

Modell St. Johann

Eigener Weg zum Umgang mit Heterogenität

Karriere im Schulzimmer?

Laufbahnmodelle finden zunehmend Anklang



Weihnachtsangebote auf...

...www.letec.ch

letec



HP Compaq nx8220

- Intel Centrino Mobile Technology
- Intel Pentium M Prozessor 760 (2 GHz)
- 15,4"-WSXGA+
- 80 GB Harddisk
- 1024 MB RAM
- DVD+/-RW-Laufwerk
- Bluetooth
- Windows XP Professional

Weihnachtsflyer...

...mit vielen günstigen Angebote und Bundles auf

www.letec.ch/weihnachten



PowerBook G4 | 15,2"-TFT

- 1,67 GHz
- 15,2"-TFT
- 512 MB RAM
- 80 GB Harddisk
- 8x DL DVD-Brenner
- Mac OS X Version 10.4 «Tiger»

PowerBook RAM-Bundle*

Beim Kauf eines neuen Apple PowerBook erhalten Sie zusätzlich

512 MB RAM für Fr. 49.-
statt Fr. 149.- (inkl. Einbau!)



* Diese Aktion ist nicht mit anderen Bundle-Aktionen kumulierbar. 1 Gerät pro Kunde. Nur solange Vorrat.

schwerzenbach@letec.ch

Stationsstr. 53, 8603 Schwerzenbach
Tel. 044 908 44 66, Fax 044 908 44 22

aarau@letec.ch

Rain 47, 5000 Aarau
Tel. 062 723 05 55, Fax 062 723 05 63

bern@letec.ch

Kramgasse 46, 3011 Bern
Tel. 031 312 58 85, Fax 031 312 53 05

chur@letec.ch

Kalchbühlstrasse 18, 7000 Chur
Tel. 081 250 13 53, Fax 081 250 13 56

schaffhausen@letec.ch

Im Hägli 2, 8207 Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67, Fax 052 643 33 70

stgallen@letec.ch

Schützengasse 4, 9000 St. Gallen
Tel. 071 228 58 68, Fax 071 228 58 69

zuerich@letec.ch

Weinbergstrasse 24, 8001 Zürich
Tel. 044 253 60 10, Fax 044 253 60 11

Hotline 0900 57 60 37 Fr. 3.13 Min.

www.edu.letec.ch

Die Preise in diesem Inserat verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum, Änderungen im Preis, Technik oder Modell vorbehalten. Nur solange Vorrat. Die Angebote gelten gegen Vorweisen eines gültigen Schulnachweises.



OPITEC

Hobbyfix

www.opitec.ch

Opitec

Ihr einzigartiger Partner
und Anbieter
für Werken, Technik,
Freizeit
und Hobby



OPITEC bietet Ihnen immer wieder Anregungen, Neuheiten
und vielfältige Materialien für Ihre kreativen Tätigkeiten

So erreichen Sie uns:

OPITEC (Schweiz) AG - H. Pestalozzistrasse 1 - 1707 Freiburg
Tel.: 026 488 3839 - Fax 026 488 3838

E-Mail: info.ch@opitec.com - Internet: www.opitec.ch

Guten Schultag!

«Lehrer müsste man sein», lautete Mitte November die Schlagzeile im Magazin «Facts». Sie bezog sich auf eine repräsentative Umfrage zur Berufszufriedenheit unter mehr als 8000 Schweizer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Be-



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor

fragt, ob sie Freude an ihrer Arbeit hätten, sagten 79% der Lehrpersonen ja – ein Spitzenwert; höher kommt nur noch das Gesundheits- und Sozialwesen (!), wo laut Umfrage 81% der Beschäftigten Freude an ihrer Arbeit haben. Am geringsten ist der Anteil der freudig Arbeitenden bei den Banken sowie bei Post und Telekom mit je 59%. Die Frage, ob sie sich heute wieder für eine Stelle bei ihrem Arbeitgeber entscheiden würden, beantworteten 74% der Lehrpersonen positiv – deutlich mehr als in jeder anderen Branche, die von dieser Umfrage erfasst wurde. Bei Post und Telekom sagten das nur 46%. Schliesslich wurden die Befragten mit der Aussage kon-

frontiert «Bei meinem Auftraggeber herrscht ein Klima, in dem neue Ideen gefördert werden». Hier schwingt das Gesundheits- und Sozialwesen mit 60% obenaus; die Lehrpersonen liegen mit 53% an zweiter Stelle.

In der LCH-Umfrage zur Berufszufriedenheit von 2001 hatten 71% der befragten Lehrerinnen und Lehrer gesagt, sie würden den Beruf wieder ergreifen – «nur 71%», kommentierte damals der LCH und empfand diesen Wert als alarmierend, war er doch innert zehn Jahren um 4% gesunken.

Und nun? Wieder alles in Butter? Sicher nicht. Die Arbeitsbedingungen haben sich durch allenthalben laufende Spar- und Abbau-Runden kaum verbessert; die Anforderungen im Beruf sind weiter gestiegen, zum Beispiel durch heterogene Klassen, verstärkte Eltern-Mitwirkung und eine komplexere Schul-Organisation; BILDUNG SCHWEIZ schreibt fast allmonatlich davon.

Auf der anderen Seite schienen in der Wirtschaftslage von 2001 andere Branchen enorm verlockend: Die Banken mit ihren Boni, Telekom-Berufe durch ihre atemberaubenden Zukunftsperspektiven. In Zeitungen konnte man öfters Berichte von Leuten lesen, die den Mühen des Unterrichts-, Gesundheits- oder Sozialwesens «entflohen» waren und nun glücklich Investmentfonds verkauften oder Computer programmierten. Diese Berichte sind zurzeit merkwürdig spärlich. Wer gewerkschaftliche Arbeit macht, sieht solche Entwicklungen mit gemischten Gefühlen. Unzufriedenheit kann ein starker Motor für Verbesserungen sein, die letztlich zum Ziel der Zufriedenheit führen sollen, und doch ist Zufriedenheit nur beschränkt von Verbesserungen abhängig...

Die Zufriedenheit im Beruf und die Entfaltungsmöglichkeiten darin sind Themen, die im Vorder- und Hintergrund vieler Artikel dieses Hefts stehen. Im Zeichen von Advent, Weihnachten, Neujahr liegt das Nachdenken darüber näher als zu anderen Jahreszeiten. Die Redaktion von BILDUNG SCHWEIZ wünscht Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Zeit und Gelegenheit zu solchen Gedanken, und wir wünschen Ihnen frohe Festtage.

Inhalt

Aktuell

- 4 Stellenmarkt «ausgeglichen»
- 4 Verdienste um Bildung und LCH
- 19 Basis-/Grundstufe: Weitgehend positiv bewertet
- 20 Wenn Hänschen sich nicht bewegt...
- 23 Die Rösti – la rösti – und englisch?

Reportage

- 6 Modell St. Johann: Mut zur Andersartigkeit
- 8 «Wir haben das Berufsbild einer Lehrperson auf den Kopf gestellt»
- 10 Der eigenen Heimat und Kultur näher kommen

Lehrerinnen- und Lehrerbildung

- 14 EDK-Generalsekretär Hans Ambühl: «Die Lehrerbildung ist endgültig auf Hochschulniveau angekommen»
- 16 LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp: «Teilerfolg erzielt – weitere Schritte notwendig!»

Aus dem LCH

- 25 Beslan-Aktion: «Sie waren Geiseln, sie sind Menschen»
- 27 LCH-Präsidentenkonferenz: Laufbahnmodelle stossen zunehmend auf Akzeptanz
- 30 Keine Lohnvorteile im Vergleich mit Deutschland und Finnland
- 34 LCH Mehrwert
- 45 Kinder- und Jugendmedienpreis

Rubriken

- 37 Neue Bücher und Medien
- 39 Bildungsnetz
- 40 Bildungsmarkt
- 45 Impressum
- 47 Vorschau

Rufnummer

- 47 Im Tal der Tränen

Titelbild: Unterricht in «Heimatlicher Sprache und Kultur» (HSK) im Basler St.-Johann-Schulhaus; Bericht Seite 6
Foto: Antonietta Mühle

Was, wann, wo

Bildung vor der Schule

Am 25. Februar 2006 lädt die Schweizerische Unesco-Kommission zu einer Tagung mit dem Thema «Bildung vor der Schule» nach Luzern ein. Es geht dabei um die Bedeutung der Vorschuleinrichtungen sowie verschiedener familienergänzender Betreuungsformen, deren Rolle im Hinblick auf den Zugang zur Bildung häufig unterschätzt wird, wie es in der Ankündigung heisst. Die Tagung richtet sich an Experten aus den Bereichen Bildung und Betreuung sowie Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden, Wirtschaft und Politik, die sich mit Bildungs- und Betreuungsfragen auseinandersetzen. Weitere Informationen: www.unesco.ch, E-Mail armin.imstepf@eda.admin.ch

Symposium Begabung

Zum dritten Mal findet am 17./18. März 2006 in Zug das «symposium begabung» statt, organisiert von der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Zug und vom Verein für stärkenorientierte Unterrichtsentwicklung. Einige Themen: Digitalisierung der Welt und Folgen für die Schule; Bilder der Natur und naturwissenschaftliche Bildung; Erkenntnisse der Hirnforschung für den Unterricht; Das muss die Schule erst noch lernen – stärkerorientiert beurteilen. Informationen: www.zug.phz.ch, Schulausteam erhalten Spezialkonditionen für die Teilnahme (Tel. 041 727 12 40).

Impulse für Bubenarbeit

Das «Netzwerk Schulische Bubenarbeit» (NWSB) lädt am Samstag, 21. Januar 2006 zu seiner 8. Impulstagung nach Olten ein. Info und Anmeldung (bis 12. Dezember 2005) via www.nwsb.ch, E-Mail nwsb@gmx.net, Telefon 044 825 62 92

Stellenmarkt weitgehend «ausgeglichen»

Bericht der EDK-Dokumentationsstelle IDES: Mehr stufenfremde Diplome, weniger Fluktuation.

In der Mehrheit der Kantone sei die Stellensituation «ausgeglichen»; es herrsche «weder ein ausgeprägtes Überangebot, noch ein ausgeprägter Mangel an Lehrpersonen», stellt die EDK-Dokumentationsstelle IDES in ihrem jüngsten Bericht zur Personalsituation in der Bildung fest. Er bezieht sich auf das Schuljahr 2004/2005. In einzelnen Kantonen, auf bestimmten Schulstufen und in bestimmten Fächern seien «Ungleichgewichte auf dem Stellenmarkt zu verzeichnen».

Überangebot in Bern und Solothurn

Ein ausgeprägtes Überangebot herrsche in den Kantonen Bern und Solothurn, schreibt die IDES. Zu viele Lehrpersonen im Verhältnis zur Nachfrage gebe es gesamtschweizerisch vor allem auf der Vorschul- und der Primarstufe. Am grössten sei das Überangebot an Fachlehrerinnen und -lehrern der sprachlich-historischen Fächer an Maturitätsschulen.

Mangel im Jura und in Mathematik

Ein Mangel an Lehrpersonen sei nur im Jura besonders verbreitet; in den übrigen Kantonen gebe es Lücken nur auf einzelnen Schulstufen. Dies gelte insbesondere für die Sekundarstufe I und hier vor allem im Schultyp mit Grundansprüchen sowie Schulen und Klassen mit besonderem Lehrplan. Stark gesucht sind auch Lehrpersonen für die allgemeinbildenden Fächer an Berufsfachschulen sowie für

die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer an Maturitätsschulen.

Die Gesamtzahl der Stellen aller Kantone auf allen Stufen, ausgedrückt in Vollzeit-Äquivalenten, betrug gemäss IDES im Jahr 2004/2005 knapp 72 000. Im Vergleich mit den letzten Jahren sei hier keine wesentliche Änderung festzustellen.

Mehr stufenfremde Diplome

Der weitaus grösste Teil aller Stellen sei mit Lehrpersonen besetzt, welche über ein Lehrdiplom für die betreffende Schulstufe verfügen. Der Anteil der Lehrpersonen mit stufenfremdem Diplom betrage vier Prozent, habe aber in den letzten drei Jahren kontinuierlich zugenommen, hält IDES fest.

Zwei Prozent der Unterrichtenden verfügten über kein Lehrdiplom; darunter fallen allerdings auch jene Personen, die sich noch in Ausbildung beziehungsweise im obligatorischen Praktikum befinden. Der Anteil von Lehrpersonen mit ausländischem Diplom am Total der Vollzeitstellen beträgt ein Prozent.

«Die Fluktuation ist im Lehrberuf, verglichen mit anderen Berufen, niedrig», hält der IDES-Bericht fest. Im Schuljahr 2004/2005 seien rund 5200 Vollzeitstellen neu besetzt worden, was einer Fluktuationsrate von vier Prozent entspricht. In den letzten Jahren habe die Zahl der neu besetzten Stellen stetig abgenommen. B.S.

Weiter im Netz

www.ides.ch > Online-Dienste > Umfragen, Berichte

Verstorben

Verdienste um Bildung und LCH

Mit Betroffenheit hat die Geschäftsleitung des LCH von folgenden Todesfällen Kenntnis genommen und den Angehörigen ihr Beileid ausgesprochen:

Am 5. Oktober 2005 verstarb

Ruedi Gysi, ehemaliger Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins (ZKLV), 54-jährig an seinem Arbeitsplatz im kantonalen Volksschulamt. Er war Mit-Initiant des neuen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes ZLV und des schweizerischen Dachverbandes SLV bzw. LCH, zudem Mitglied der Medienkommission der Schweizerischen Lehrerzeitung und des Zentralvorstandes des SLV.

Am 6. Oktober 2005 verstarb

Armin Gretler, Kölliken AG, im 71. Altersjahr nach schwerer Krankheit. Der bekannte Bildungsfachmann war vom Gründungsjahr 1971 bis 1999 Leiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (skbf) in Aarau.

Am 6. November 2005 verstarb

Leo Haffenmeyer, Basel, geboren 1940. Er war von 1990 bis 2002 Mitglied der Pädagogischen Kommission des LCH und auch Mitglied des LCH-Zentralvorstandes.

LCH-Zentralsekretariat

Feiertage

Das LCH-Zentralsekretariat, inklusive Reisedienst und Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, ist von Dienstag, 27. Dezember 2005, bis und mit Montag, 2. Januar 2006, nicht besetzt. Das LCH-Team bittet Sie um Verständnis und wünscht frohe Feiertage. B.S.



**Schweizer Hochschule
für Logopädie Rorschach**



Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen.

Theodor Fontane

Logopädin / Logopäde

Ein interessanter und vielseitiger Beruf

Informationsveranstaltung zum Bachelor-Studiengang 2006 / 2009

Samstag, 11. Februar 2006, 09.30 Uhr

Aula Stella Maris

Müller-Friedbergstrasse 34

9400 Rorschach

Anmeldung per Telefon oder Mail erwünscht

Fon +41(0)71 858 71 71 | mail ausbildung@shlr.ch

www.shlr.ch

LID.CH



**Landwirtschaft,
Ernährung und
Ökologie
für Schulen**

LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst

Weststrasse 10
Postfach, CH-3000 Bern 6
Telefon 031 359 59 77
Telefax 031 359 59 79
E-Mail: info@lid.ch
www.lid.ch

Schweizer Schulmusiktage

Verlag Schweizer Singbuch

Weiterbildung Schulmusik für Musiklehrkräfte der Sekundarstufe 1 und der Primar-Mittelstufe

Freitag, 7. April, 14.00 Uhr bis Sonntag, 9. April 2006, 15.30
Bildungshaus Kloster Fischingen TG

Workshops ● «Crashkurs» Singleitung ● Schulband 1 (für Einsteiger) Schulband 2 (für Fortgeschrittene) ● Liedbegleitung Piano / Keyboard ● «Musik Sekundarstufe 1» Lehrerkommentar ● Rap-Playbacks am Computer selber machen ● Rappen auf Deutsch ● Perkussion im Klassenzimmer ● Neue Lieder und Songs ● Musikwerkstatt Mittelstufe ● Einfache Rhythmus-Instrumente bauen ● Klobürsten-Tango und Stuhlgewitter

Kursleiter: Frédéric Bolli, Bjarne Friis, Michael Gohl, Kurt Gnos, Reto Jäger, Kurt Müller Klusman, Friedrich Neumann, Paul Vonarburg

Mehr Infos und Anmeldeunterlagen: 044 321 54 65
verlagsleitung@singbuchverlag.ch / www.singbuchverlag.ch



Tastaturschreiben für alle Ausbildungsstufen

«Tastaturschreiben» ist ein Multimedia-Lernprogramm und wird erfolgreich in der Volksschule (ab Mittelstufe) sowie in Berufs-

und Mittelschulen eingesetzt. Der Lehrgang ist auch für den Unterricht in der Erwachsenenbildung sowie für das Selbststudium geeignet.

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei:

Verlag SKV
Postfach 1853
CH-8027 Zürich
Telefon (+41) 044 283 45 21
Fax (+41) 044 283 45 65
verlagskv@kvschweiz.ch

VERLAG:SKV

Für Schülerinnen und Schüler

Tastaturschreiben

Von Beat Hinnen, Rosa Müller-Nietlispatch und Christina Bussinger-Sgier
2. Auflage 2001, 82 Seiten, Spiralheftung, inkl. CD-ROM (Windows 95/98/2000/ME/NT/XP oder Mac OS 8/9)

— **Ex. Einzelplatzversion**

CHF 36.-, ISBN 3-286-32002-1

— **Ex. Netzwerkversion**

CHF 250.-, ISBN 3-286-10222-9

— **Ex. Up-Date-Version**

CHF 120.-, ISBN 3-286-10221-0

Für Lehrerinnen und Lehrer

Methodik und Didaktik für das Tastaturschreiben

Von Christina Bussinger-Sgier, Rosa Müller-Nietlispatch und Georges Thiriet
2. Auflage 2002, 104 Seiten, Ordner

— **Ex. Methodik und Didaktik**

für das Tastaturschreiben

CHF 58.-, ISBN 3-286-31782-9

Firma/Schule

Kunden-Nr.

Name

Vorname

Strasse/Postfach

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Modell St. Johann: Mut zur Andersartigkeit

Das Kollegium des Schulhauses St. Johann in Basel hat seinen ganz eigenen Weg gefunden, der Heterogenität der Schülerschaft zu begegnen. Durch ein Schulmodell, das auf drei Pfeilern beruht, werden alle Kinder aus dem Quartier in Regelklassen integriert.



Fotos: Antonietta Mühle

Schülerinnen und Schüler der Schweizer HSK-Klasse begutachten die Arbeit zweier Klassenkameradinnen. Ist das Haus auch richtig zusammengesetzt?

Im über 100-jährigen Schulhaus St. Johann in Basel zieren verschiedensprachige Alphabete die Wände. Texte in mehreren Sprachen ergeben die «Kulturzeitung». Die Schule befindet sich im St. Johann-Quartier, am Rande der Stadt Basel: Ein enges, städtisches Quartier, nahe der französischen Grenze. Der Ausländeranteil beträgt fast 50%, in der Schule fällt er noch weit höher aus. Dies schafft einerseits kulturelle Vielfalt, bringt andererseits aber auch Probleme mit sich.

Deborah Conversano

Das Kollegium macht es sich zur Aufgabe, Integration zu gewährleisten, Sprachkurse anzubieten und Möglichkeiten zu schaffen, die Kinder in ihrer eigenen Persönlichkeit zu stärken. Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre befand das Kollegium des Quartierschulhauses, dass dringend Änderungen vorgenommen werden mussten. Aus dem Kollegium heraus bildete sich eine Steuergruppe von vier bis fünf Lehrpersonen, die, zusammen mit einem Organisa-

tionsentwickler und den Schulleitungen der Primarschulen Basel West und der Kleinklassen, ein Modell zu entwerfen begann.

Es lebe das Team

Das Modell des Schulhauses St. Johann stützt sich auf drei Pfeiler:

- Kurse in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK)
- ambulante Heilpädagogik (AHP)
- klassenübergreifender Sprachförderunterricht für alle Kinder in Deutsch

Das Schulmodell hat den hohen Anspruch, Integration für alle im Quartier lebenden Kinder zu bieten: Kinder von Migranten, schulisch schwache Kinder, Hochbegabte und auch Kinder, die in einem Regelschulhaus in eine Kleinklasse eingeteilt würden. Das fordert die Lehrerschaft permanent heraus: Im Team, welches jeweils aus allen in einer Klasse beteiligten Lehrpersonen besteht, wird der Unterricht gestaltet. Die Heilpädagoginnen bieten Einzelförderung an, sind aber zu gewissen Zeiten auch in den Schulzimmern, um die Kinder auch dort zu stützen.

Jeweils zwei Stunden pro Woche besuchen die Kinder klassenübergreifend den Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur: Alle türkischen Kinder der zweiten Klassenstufe besuchen beispielsweise gemeinsam den HSK-Unterricht.

Durch den klassenübergreifenden Sprachförderunterricht wird allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, ihrem Sprachstand entsprechend gefördert zu werden. Dies trifft nicht nur auf zweisprachige, sondern auch auf deutschsprachige Kinder zu.

Erprobt und gefestigt

Das Modell erfordert von den Lehrpersonen viel Koordinationsarbeit und Organisation. Jede Lehrkraft ist in ein Team integriert, welches über das Konzept der Arbeit mit der Klasse und den einzelnen Kindern entscheidet.

Aus Raumgründen wurde das Kollegium Ende 2000 aufgeteilt und auf zwei Schulhäuser verteilt; neu wurde das Schulhaus Volta bezogen. Durch diese Veränderung wurde das Modell zugleich auch aus dem Projektstatut entlassen und ist nun integrierter Bestandteil der Primarschule Grossbasel-West (PSW). Anfänglich hatte das Schulhaus und sein Modell einiges an Anfeindungen zu bewältigen. In einer wissenschaftlichen Untersuchung konnte indes festgehalten werden, dass das Modell für Schülerinnen und Schüler sowie für die Lehrpersonen Vorteile bringt. Das Modell des Schulhauses St. Johann ist heute gefestigt und erhält immer wieder positives Feedback sowie reges Medienecho.

Untersuchung der Wirksamkeit

1999 wurde das Modell wissenschaftlich untersucht. Dabei wurde, bezogen auf die Schülerinnen und Schüler, festgestellt, dass diese sich überdurchschnitt-



«Wie schreibt man das Wort Garage?» In der HSK-Klasse lernen die Schülerinnen und Schüler, sich in ihrer Erstsprache schriftlich und mündlich auszudrücken.

lich gut integriert fühlen, gerne lernen und auch gerne zur Schule gehen. Die Schere, die zwischen Kindern aus bildungsfernen und bildungsnahen Familien besteht, bleibt. Eine Verbesserung dieser Lage könnte lediglich im auserschulischen Bereich stattfinden.

Die HSK-Kurse bieten den Kindern eine grosse Chance, da sie von verschiedenen Lehrpersonen mit verschiedenen Sichten beurteilt werden.

Oftmals treten Kinder ganz anders auf, wenn sie die Möglichkeit haben, in ihrer Muttersprache zu kommunizieren. Dadurch können sie ihr (vielleicht negatives) Selbstbild positiv revidieren, was nicht nur im HSK-Unterricht Auswirkungen hat.

Erleichterung auch für Lehrpersonen

Ebenso wie in den anderen HSK-Kursen wird auch im Schweizer HSK-Kurs die eigene Identität gestärkt. Die Kinder werden sich ihrer eigenen Kultur bewusst, festigen und erweitern ihren Grundwortschatz in der Mundart.

Für die Lehrpersonen scheint sich vor allem ein Vorteil abzuzeichnen: Das Ar-

beiten im Team ermöglicht es ihnen, die Verantwortung zu teilen. Viele geben auch an, einen wertschätzenden Umgang mit den Kindern pflegen zu können. Der Umgang mit Heterogenität wird von vielen Lehrpersonen als Problemfeld benannt. Dies bezieht sich nicht primär auf ausländische, sondern vor allem auf verhaltensauffällige Kinder.

Insgesamt haben sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte eine sehr positive Sicht auf das Modell.

Weiter im Text

- «Das Modell St. Johann: Die Integration fremdsprachiger Kinder in die Schule eines Quartieres der Stadt Basel»
- «Das Modell St. Johann – Untersuchung der Wirksamkeit»

Beide zu beziehen über: Rektorat der PSW, Birsigstrasse 45, 4054 Basel.

Weiter im Netz

<http://psw.edubs.ch/st-johanns/home-page.html>

«Wir haben das Berufsbild einer Primarlehrperson auf den Kopf gestellt.»

Interview mit der Schulhausleitung des St. Johann in Basel: Das Schulmodell hat das Quartier verändert. Immer mehr Eltern bleiben im Stadtviertel wohnen, damit ihr Kind das Quartierschulhaus besuchen kann.



Fotos: Antonietta Mühle

Gestalten mit dem Kollegium den Unterricht im St.-Johann-Schulhaus: Christoph Waibel, Michaela Waltz und Peter Kobald (v.l.n.r.)

BILDUNG SCHWEIZ: Seit der Einführung des Modells sind zwölf Jahre vergangen. Wie hat sich die Situation in dieser Zeit verändert?

Michaela Waltz (M.W.): Einerseits ist es nicht mehr ein «Pilotprojekt», sondern ein gefestigtes Modell. Andererseits hat sich der Ruf dieses Schulhauses verbessert. Das Quartier hatte damals einen relativ schlechten Ruf, bedingt durch die Bevölkerungsschicht, die hier lebt. Es gibt inzwischen aber immer mehr Eltern, die ihre Kinder bewusst hier in dieses Schulhaus schicken.

Christoph Waibel (C.W.): Auch die Arbeit als Lehrperson hat sich verändert. Man spricht viel miteinander. Man löst Probleme im Team. Früher hatte man keinen engen Bezug zueinander. Jetzt spricht man auf allen Stufen miteinander.

Sie haben vorhin angesprochen, dass es vermehrt Eltern gibt, die ihre Kinder bewusst hier zur Schule schicken. Was sind mögliche Gründe dafür?

M.W.: Wir haben, wie in anderen Gegenden auch, erlebt, dass viele Schweizer Mittelschichteltern weggezogen sind, als ihre Kinder das Schulalter erreichten. Seit ein paar Jahren gibt es auch eine Gegenströmung: Eltern bleiben bewusst, weil sie das St. Johann eine gute Schule finden mit einem guten Modell. Es ist ein Quartierschulhaus für alle, die hier leben und wohnen.

Peter Kobald (P.K.): Ich möchte anfügen, dass unser Integrationsmodell alle anspricht: Fremdsprachige, Lernbehinderte, Begabte. Wir fördern nicht nur die Schwachen, sondern es ist ein Modell, in dem allen eine spezielle Förderung zugute kommen soll. Wenn wir Vergleichs-

tests machen, wie zum Beispiel die «Hamburger Schreibprobe», die gute Auskunft geben über den Leistungsstand von einzelnen Kindern, dann sehen wir in jeder Klassenstufe, dass wir das ganze Spektrum abdecken. Das ist aussergewöhnlich in der Schullandschaft. Für die Lehrpersonen ist es eine zusätzliche Herausforderung, sowohl mit Lernbehinderten als auch mit Hochbegabten zu arbeiten. Unser Grundgedanke ist: Wir beschulen alle Kinder, die hier in diesem Quartier wohnen.

Wie beurteilen die Eltern, gerade auch lernbehinderter Kinder, die Schule?

P.K.: Die Eltern schätzen es sehr, dass ihr Kind hier im Quartier zur Schule gehen kann. Wir haben in den letzten Jahren den Bereich Elternarbeit intensiviert. Vor zwei, drei Jahren haben wir mit ei-

nem Deutschkurs für Eltern begonnen. Wir bemühen uns auch, die Eltern mehr ins Schulhaus zu holen und Ängste abzubauen.

C.W.: Über alle Schichten hinweg ist die Rückmeldung positiv. Die Eltern schätzen es, dass alles, was wir an Förderung innerhalb des Unterrichts-Pensums anbieten, im Schulhaus stattfindet. Logopädie, Heilpädagogik und HSK sind im Pensum integriert.

Auch die Schweizer Kinder haben einen sogenannten HSK-Kurs. Was wird ihnen dort vermittelt?

P.K.: Sie sprechen da einen Punkt an, den wir zuerst auch selbst finden mussten: Was soll denn der Inhalt dieser Kurse sein? Vor drei, vier Jahren haben wir uns an die Arbeit gemacht. Wir haben jetzt für jede Klassenstufe und für jede Kulturgruppe Unterrichtseinheiten zusammengestellt. Das zeigt auch, dass man das nur in einem Schulhaus machen kann, in dem Teamarbeit ein Begriff ist, der gelebt wird.

C.W.: Pro Schuljahr haben wir zwischen drei und vier HSK-Unterrichtseinheiten. Diese koordiniert man jeweils mit den HSK-Lehrkräften. Ich habe jetzt beispielsweise das Thema «Wohnen». Die HSK-Lehrpersonen übersetzen in ihre Sprache und unterrichten die gleichen Inhalte wie wir. Im Schweizer Kurs geht es viel um die Kultur von Basel. Man lehrt die Kinder gewisse Begriffe auf «Baseldytsch»; sie lernen Gedichte in Mundart und unternehmen Exkursionen in die Stadt.

P.K.: Was mir auch wichtig scheint, ist, dass nach dem Abschliessen eines Themas ein Austausch zwischen den verschiedenen Kulturgruppen stattfindet. So bekommen sie voneinander etwas mit, können auch von sich aus sagen: «Das habe ich gemacht». Dafür gibt es verschiedenste Formen: Kleine Theater, Vorträge oder Feste.

M.W.: Die Unterrichtseinheiten werden ständig erweitert. Es können auch neue Blätter oder Materialien hinzugefügt werden. Die Unterrichtseinheiten werden so einer ständigen Qualitätskontrolle unterzogen.

Im Bericht über das Schulhaus St. Johann findet sich die Bemerkung, dass die Wirkungen des Modells «Provokation» und «Verklärung» seien. Was hat denn provoziert?

P.K.: Im Bericht stellt die Schulleitung die Frage: «Warum ist das Modell eine Insel



Umsetzung des Themas Wohnen in der türkischen HSK-Klasse: Gemeinsam ein Haus von innen und von aussen gestalten.

geblieben? Warum haben andere Schulhäuser unser Modell nicht so übernommen?» Die Antwort: Weil es zum Teil sowohl provozierend als auch eine Herausforderung war, die andere Schulhäuser nicht annehmen konnten. Ich denke, ein Schulhaus entwickelt sich mit dem Leidensdruck. Wenn man diesen Leidensdruck wahrnimmt, und diesen anzugehen und zu bewältigen versucht, dann kann sich etwas entwickeln. In dieser Hinsicht ist dieses Schulhaus einzigartig: Es war anfangs ein Schulentwicklungsprojekt, jetzt ist es wirklich eine Schulform, welche von einem Kollegium aufgebaut wurde.

C.W.: Wir arbeiten oft im Teamteaching. Während zirka drei Lektionen unterrichten wir gemeinsam mit der ambu-

lantent Heilpädagogin. Man ist nicht mehr König oder Königin im Schulzimmer. Dies hat den Lehrpersonen anfangs ein wenig Angst gemacht.

P.K.: Wir suchen den Kontakt nach aussen und zu den Medien wenig. Wir haben hier unseren Lebensraum Schule, in dem wir arbeiten. Anfang der 90er Jahre haben wir das Berufsbild einer Primarlehrerin, eines Primarlehrers ein wenig auf den Kopf gestellt. Das war unter anderem ein Lösungsansatz, um den Schülerinnen und Schülern gerechter zu werden und auch den Lehrpersonen mehr Genugtuung im Berufsalltag zu vermitteln. Man ist hier kein Einzelkämpfer mehr.

Interview: Deborah Conversano

Der eigenen Heimat und Kultur näherkommen

Jeden Montag- und Dienstagmorgen findet im Schulhaus St. Johann der Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur statt. Während zwei Stunden erweitern alle ihren Wortschatz und lernen Lieder und Spiele aus ihrer Heimat kennen. Ein Besuch bei der zweiten Klasse.



Fotos: Antonietta Mühle

Aufmerksam bei der Sache: Die Schweizer HSK-Klasse benennt die verschiedenen Räume eines Hauses und deren Einrichtung.

10.30 Uhr morgens im HSK-Unterricht der Schweizer Kinder: Neun Kinder sitzen im Kreis auf Holzbänken, neun Köpfe beugen sich über Blätter, die vor ihnen am Boden liegen, neun kleine Stirnen runzeln sich. Neugierig und aufmerksam betrachten die Kinder die Zeichnung einer Innenansicht eines Hauses. «In diesem Haus stimmt etwas nicht, etwas ist eigenartig. Was ist es denn?», fragt Doris Leitner, die an diesem Morgen den Unterricht erteilt. Ein Mädchen findet schliesslich die Antwort: «Die Röhren stimmen nicht. Da hört sie ja auf und dann geht sie dort weiter. Das Badezimmer ist hier geteilt.» Anhand der Zeichnung tasten sich die Kinder an die neuen Wörter heran. Von Stockwerk zu Stockwerk geht Frau Leitner nun die Zimmer mit der Klasse durch.

Deborah Conversano

«Bei meiner Oma sieht das auch so aus»

Immer wieder gibt es Wörter, die einzelne Kinder nicht kennen. Im Keller zum Beispiel. «Kennt ihr das? Da ist Wasser drin und das wird aufgewärmt, damit ihr auch warmes Wasser aus dem Hahn bekommt. Kennt ihr das Wort?» Die Kinder suchen angestrengt, aber das Wort Boiler kennt noch niemand. Immer wieder hört man ein Kind sagen: «Das haben wir auch zu Hause» oder «Bei meiner Oma sieht das auch so aus.» Zusammen benennen alle Kinder die Stockwerke des Hauses. Hin und wieder ermahnt Frau Leitner ein Kind, weil es mit dem Fuss auf dem Blatt steht, unruhig ist oder nicht aufpasst.

Aussenansicht – Innenansicht

Dann bekommen die Kinder die Aufgabe, in die Grundrisszeichnung des Hauses Möbel einzuzichnen. Doch bevor sie damit anfangen, zeigt Frau Leitner ein paar Karten mit Möbeln darauf, um ihnen ein paar Ideen zu geben. Sie sollen die Möbelstücke benennen, die sie sehen. Immer wieder schnellen die kleinen Hände in die Höhe. Zwei Mädchen setzen in der Zwischenzeit einzelne Bildausschnitte eines Hauses zu einem grossen Bild zusammen. Als sie damit fertig sind, gesellt sich der Rest der Klasse dazu. Grosses Staunen und Kichern, als Frau Leitner die beiden Mädchen beauftragt, die Kärtchen umzudrehen: Auf der Rückseite befindet sich nämlich die Innenansicht des Hauses – jetzt zeigt sich, dass das Haus nicht ganz richtig zusam-



Zum Abschluss des HSK-Unterrichtes wird in allen Klassen gespielt, getanzt oder gesungen.

mengesetzt war. Gemeinsam verändern die Kinder das Puzzle und schauen sich an, wer darin wohnt.

Kein W, nur V

11 Uhr in der Klasse der serbisch-kroatischen Kinder: Fünf Kinder sitzen in einem Tischhalbkreis auf ihren Stühlen. Ein sechstes Kind ist heute krank, fünf ist die Mindestgrösse einer HSK-Klasse. Frau Danuka Koricki, die Lehrerin, geht von Tisch zu Tisch. Die Kinder sind dabei, die Namen der Räume eines Hauses aufzuschreiben. Immer wieder tippt sie auf die Wörter, wenn sie falsch geschrieben sind und spricht den Kindern das Wort noch einmal vor. Im Zimmer ist es ruhig, hin und wieder hört man, wie ein Kind ein Wort leise vor sich hinsagt, um herauszufinden, wie man es schreiben

könnte. «Auf Serbisch- Kroatisch gibt es kein <W>, nur <V>. Die Kinder suchen immer: Sie wissen, wie man es ausspricht, aber nicht, wie man es schreibt», erklärt Frau Koricki eine der Schwierigkeiten für die Schülerinnen und Schüler. An den Wänden hängt das Alphabet, wie in allen HSK-Unterrichtszimmern. Auf einem Blatt ist eine Person aufgezeichnet, deren Körperteile auf Deutsch und auf Serbisch-Kroatisch bezeichnet sind. Frau Koricki ist es wichtig, dass die Kinder lernen, ganze Sätze zu machen. «Sie sollen auf die Frage: Wo essen wir? nicht einfach mit: Im Esszimmer antworten. Es ist wichtig, dass sie ganze Sätze bilden.» Immer wieder einmal mischt sich ein schweizerdeutsches Wörtchen in die Gespräche.

Zungenbrecher auf Serbisch-Kroatisch

Die Lehrerin schreibt das Wort «trpezarija» an die Wand, welches den Ort, an dem man isst, bezeichnet. Es ist schwierig für die Kinder, dieses Wort auszusprechen. Die Buchstabenfolge ist ein richtiger Zungenbrecher. Nach ein paar Mal klappt es dann aber ganz gut.

Im Schulzimmer im Untergeschoss wird geschrieben, ausradiert, überlegt und hin und wieder auch geflüstert. Manchmal muss Frau Koricki ein Kind zur Ruhe mahnen, wenn es ein wenig übermütig wird. In den letzten zehn Minuten wird jeweils gespielt, damit die Kinder auch Lieder und Spiele ihrer Heimat kennen lernen.

Abzählreim auf Türkisch

Um 11.30 Uhr in der türkischen HSK-Klasse: Bald wird der Morgen vorüber

sein und jetzt ist das Spielen an der Reihe. Die sieben Kinder setzen sich im Kreis auf den Boden. In der Mitte liegen ein Würfel und ein Papier, auf dem Feldchen und die Würfelaugen von eins bis sechs aufgemalt sind. Herr Hüsseyin Sevinc, Lehrer der Klasse, bestimmt ein Mädchen, welches anfangen darf. Oder etwa doch nicht? Sie fängt an, eine fremdklingende Wortfolge zu sprechen und reihum auf die anderen Kinder zu zeigen. Klar: Hier handelt es sich um «Azelle, Bölle schelle» auf Türkisch. Dann beginnt das eigentliche Spiel. Herr Hüsseyin nimmt die Kärtchen, die zuvor

schon in der Schweizer Klasse zum Einsatz kamen. Die Kinder benennen die darauf abgebildeten Möbel. Die Kärtchen werden dann auf das Blatt gelegt.

Zum Abschied ein Tanz

Später stehen die Schülerinnen und Schüler im Kreis. Erst wird gesungen und geklatscht, danach auch getanzt. Die Kinder sind ausgelassen und freuen sich sichtlich über das Spiel. Am Schluss der Stunde packen alle ihre Sachen zusammen: Der Leim und die Stifte müssen versorgt werden, denn in der ersten Stunde wurde gebastelt und gemalt.

Den Schulthek auf den Rücken gepackt und schon sausen die Schülerinnen und Schüler nach draussen, natürlich nicht, ohne vorher Herrn Hüsseyin auf Wiedersehen gesagt zu haben. Zurück bleibt das Schulzimmer, in dem eine Landkarte der Türkei hängt, viele bunte Zeichnungen und natürlich das Alphabet, das in der Muttersprache erst ab der zweiten Klasse gelernt wird. Ein weiterer Morgen in Heimatlicher Sprache und Kultur ist zu Ende.

Wie beurteilen Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen den Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur? BILDUNG SCHWEIZ hat nachgefragt.



«Mir gefallen beide Sprachen»

Stefan, 8 Jahre

«Mir gefällt der HSK-Kurs. Wir haben ein Haus ausgeschnitten und zusammengeklebt, aus Papier. Zu Hause spreche ich Serbisch und in der Schule lerne ich Deutsch. Mir gefallen beide Sprachen, Serbisch und Deutsch. Ich lerne im HSK-Kurs immer neue Wörter. Ich schreibe auch sehr gerne, ich finde es auch gar nicht schwierig,

auf Serbisch zu schreiben, es macht mir Spass.

Ich gehe sehr gerne in die Schule. Mein Lieblingsfach ist Lesen, und zwar auf Deutsch und auf Serbisch.»



«Zuhause sprechen wir nur türkisch»

Seher, 7 Jahre

«Ich gehe gerne in die Schule. Jetzt haben wir gerade ein Spiel gemacht, mit Bildli. Aber am liebsten bastle ich. Meine Eltern können ein wenig Deutsch, aber wir sprechen zuhause nur Türkisch. Ich schreibe gerne, auf Deutsch und auf Türkisch. Türkisch schreiben ist gar nicht schwierig, also, vielleicht ein bisschen. Es hat andere Buch-

staben als auf Deutsch. Wir lernen im HSK-Kurs Spiele und Abzählreime und Lieder, das mag ich.»



«Der Austausch ist wichtig»

**Hüsseyin Sevinc,
HSK-Lehrer Türkisch**

«Ich habe bisher in verschiedenen Projekten unterrichtet, meist an schulfreien Nachmittagen. Die Kinder waren zwar sehr motiviert, aber es war trotzdem schwierig. Hier gefällt mir sehr gut, dass wir mit den Schweizer Lehrkräften zusammenarbeiten. Der Austausch ist wichtig.

Der Lernstand der Kinder ist unterschiedlich, manche Kinder kennen viele Wörter, andere lernen hier noch viel dazu. In der ersten Klasse lernen die Kinder das Alphabet noch nicht. Sie erzählen dann mündlich, spielen Theater, kleben und basteln. Einige lieben es, sich hier mündlich in ihrer Muttersprache ausdrücken zu dürfen, andere weniger.»



«Die Kinder weichen nicht aus»

**Danuka Koricki,
HSK-Lehrerin Serbisch-Kroatisch**

«Ich finde es in Ordnung, dass die Kinder die Möglichkeit bekommen, in ihrer Muttersprache Unterricht zu erhalten. Es gibt viele Kinder, die nur die «Alltagswörter» kennen. Vielfach wird der Wortschatz mit Spielen und Liedern erweitert, vor allem bei der ersten und zweiten Klasse. Ich schätze die Zusammen-

arbeit mit den Schweizer Lehrpersonen sehr, ich fühle mich wohl dabei. Ich habe 14 Jahre an Schulen die Sprache als «Freifach» unterrichtet. Da hat es den Kindern immer gestunken, wenn sie am freien Nachmittag in die Schule mussten. Hier ist der Sprachunterricht integriert, er gehört dazu. So weichen die Kinder nicht aus und können am freien Nachmittag Sport oder etwas anderes machen.»

HfH

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich



Studiengänge an der HfH

Schulische Heilpädagogik - Master of Arts

- Pädagogik bei Schulschwierigkeiten
 - Pädagogik für Menschen mit geistiger Behinderung
 - Pädagogik für Körper- und Mehrfachbehinderte
 - Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose
 - Pädagogik für Sehbehinderte und Blinde
 - Heilpädagogische Früherziehung –
Ergänzungsstudium
- 044 317 11 41/42; lehrberufe@hfh.ch

Bachelor of Arts

Logopädie / Psychomotoriktherapie
044 317 11 61/62; therapeutischeberufe@hfh.ch

Dolmetscherausbildung für Gebärdensprache
044 317 11 48; dola-agsa@hfh.ch

Anmeldeschluss 15. Januar 2006

Hochschule für Heilpädagogik,
Schaffhauserstrasse 239, 8057 Zürich
www.hfh.ch



Seminar für Kunst-, Mal- und Gestaltungstherapie

Eva Brenner, CH-Frauenfeld

Berufsbegleitende Grundausbildung zum/zur Kunsttherapeutin (2 Jahre)
Aufbaustudium zur Fachanerkennung (2–4 Jahre)
Ausbildung zum/zur Biographiebegleiterin (1-mal monatlich werktags, 3 Jahre)
Berufsbegleitendes Studium zum/zur Kunsttherapeutin im Bereich Plastizieren (3 Jahre)
Eduqua-Qualitätsanerkennung und Fachverband für Kunsttherapie FKG
Interkulturelle und anthroposophische Grundlage

Studienbeginn: Frühling 2006

Sekretariat und Ausbildungsunterlagen:
Eva Brenner, Postfach 3066, 8503 Frauenfeld
Telefon CH 052 722 41 41, Fax 052 722 10 48
www.eva-brenner.ch, seminar@eva-brenner.ch



Lernschwierigkeiten verlangen nach einer nachhaltig wirksamen Unterstützung, welche nicht nur das Lernen selbst, sondern auch die Erweiterung der Handlungs- und Persönlichkeitskompetenz des Lernenden zum Ziel hat. Die Lerntherapie basiert auf neuen Erkenntnissen aus Theorie und Praxis und stellt einen ganzheitlichen Ansatz zur Überwindung von Lernschwierigkeiten dar. Interessent/innen aus psychologischen, pädagogischen oder medizinischen Berufen haben die Möglichkeit zur berufsbegleitenden

Ausbildung in

Lerntherapie

10. Kurs: Beginn Frühjahr 2006

EDUQUA zertifiziert

Es stehen Ihnen folgende ausgewiesene Fachpersonen zur Verfügung:

A. Berger, Dr. Monika Brunsting, Dr. R. Buchmann,
Prof. Dr. K. Bundschuh, FH Silvia Callegari, Prof. Dr. M. Cierpka,
dipl. Math. ETH Monika Doebeli, lic. phil. Marlis Eeg, Prof. Dr. D. Hell,
lic. phil. Esther Hürlimann, Prof. Dr. Nitza Katz, Dr. U. Kraft,
FH Margareta Kümin, Dr. A. Metzger, Prof. Dr. I. Nezel,
PD Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Hp. Ruch,
Dr. Regula Schröder, Prof. Dr. P. Wanzneried

**INSTITUT FÜR
LERNTHERAPIE**

www.lerntherapie.edu

Stadthausgasse 23
CH-8200 Schaffhausen
Tel./Fax 052 625 75 00
E-Mail: ilt@swissworld.com



Weiterbildung
SVB

weiter... denken gehen bilden!

Seminare für Lehrpersonen im Bereich der Berufswahlvorbereitung

Informationen und aktuelles Weiterbildungsangebot des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung finden Sie unter www.svb-asosp.ch, weiterbildung@svb-asosp.ch, Tel. 044 266 11 11

«Die Lehrerbildung in der Schweiz ist endgültig auf Hochschulniveau angekommen»

Die kantonalen Erziehungsdirektoren haben Anfang November in Murten neue Reglemente für Zulassung und Diplomanerkennung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung verabschiedet. Die Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen wird «Bologna»-kompatibel; doch vorübergehend wird man eher mit mehr Unklarheiten als bisher leben müssen, wie EDK-Generalsekretär Hans Ambühl im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ erläutert.



Foto: Heinz Weber

Hans Ambühl, Generalsekretär der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)

Herr Ambühl, im letzten Frühjahr lancierten der LCH und die Westschweizer Schwes-terorganisation SER einen Aufruf an die Kantone und die EDK mit dem Titel «Das Eintritts- und Abschlussniveau der Lehrerinnen- und Lehrerbildung anheben» (BILDUNG SCHWEIZ 4/05). Vor kurzem hat nun die Jahresversammlung der EDK die entsprechenden Reglemente definitiv verabschiedet. Haben die Berufsverbände Gehör gefunden?

Hans Ambühl: Ja, ich denke, sie haben Gehör gefunden, sogar bis in Details hinein. Wir führten im Hinblick auf die Schlussfassung dieser Dokumente Hearings durch, an denen die Berufsverbände, insbesondere der LCH, sehr engagiert teilnahmen. Ihren Anliegen hat man Rechnung getragen, indem einerseits der Regelweg des Zugangs über die gymnasiale Matura eindeutig bestätigt wurde, andererseits, indem für ausserordentliche Zugänge ohne gymnasiale

Matura eine gesamtschweizerisch einheitliche Definition und Harmonisierung beschlossen wurde. Auch sind sämtliche Abschlüsse jetzt kompatibel im Bologna-System und gewähren Anschluss an die weiterführende Hochschulbildung.

Konkret forderte der LCH, dass alle Absolventinnen und Absolventen einer Pädagogischen Hochschule (PH) uneingeschränkten Zugang zum Studium an Hochschulen (Universitäten, ETH) erhalten, um keine neuen Sackgassen-Ausbildungen entstehen zu lassen. Ist dieser Zugang nun ohne Ausnahme gesichert?

Soweit diese Frage vom System her überhaupt zu beantworten ist und sich nicht auf Besonderheiten und Einzelfälle bezieht, kann ich klar ja sagen. Wir haben den Bachelor-Titel für die Vor- und die Primarschullehrkräfte; wir haben den Master-Titel für im Wesentli-

chen alle übrigen Lehrpersonen. Die Titel sind anschlussfähig gemäss dem Grundgedanken der «Bologna»-Vereinbarung, nämlich der gesteigerten nationalen und internationalen Mobilität. Der Bachelor berechtigt grundsätzlich zu einem Master-Studium; der Master verschafft wiederum Zugang zu weiterführenden Studiengängen.

Nun kommt ein grosses «Aber», das jedoch nicht nur für die Lehrerbildung, sondern für alle Studiengänge von Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Universitäten gilt: Es ist heute noch nicht vollständig klar, in welchem Umfang jeweils Vorstudien angerechnet werden, zum Beispiel wenn jemand nach der Pädagogischen Hochschule an einer Universität Pädagogik studieren möchte. Die Steuerungsbehörde EDK hat alles Interesse an einer möglichst hohen Durchlässigkeit, weil wir von der hohen Qualität der PH-Abschlüsse überzeugt sind und weil wir vielfältige Durchstiegsmöglichkeiten auch bildungsökonomisch für sinnvoll halten.

Das Hauptproblem von «Bologna» ist, dass im Grunde jede Hochschule, jede Universität selbst entscheiden kann, wie sie den Zugang zu ihren Studiengängen regelt. Ein Bachelor oder ein Master ist deshalb nicht automatisch das überall gültige Eintrittsbillet. Das lässt mich übrigens auch etwas an der raschen Wirkung dieses Prozesses zweifeln. Wir werden – dank «Bologna» – vorübergehend sogar mit mehr Unklarheiten leben müssen als bisher. Dies ist jedoch, wie erwähnt, kein spezifisches Problem der Lehrerbildung.

Auch von Schweizer Hochschulen, insbesondere der ETH, kommen Signale, dass für sie Bachelor nicht gleich Bachelor sein wird. Wie ist das mit dem Grundsatz der Freizügigkeit in der neuen Lehrerbildung zu vereinbaren?

Hier ist zu unterscheiden: Die Freizügigkeit ist gegeben in Bezug auf die interkantonale Finanzierung und den grundsätzlichen Anspruch aller Schweizer Studierenden, an allen Hochschulen der Schweiz studieren zu können. Damit ist nicht gleichzeitig auch die akademische Zulassung geregelt. Dem Berner Bachelor, der in Basel weiterstudieren will, wird die dortige Fakultät sagen, welche Eintrittsbedingungen sie im Einzelnen stellt. Ich will aber wiederholen: Die EDK als Steuerungsbehörde hat alles Interesse an einer möglichst grosszügigen Anrechnung bereits erbrachter Studienleistungen, und man wird sehr rasch sehen, dass sich dieses Prinzip bewährt.

Von der ETH ist freilich Verschiedenes zu hören – unter anderem will sie auch die gymnasiale Matur nicht mehr einfach als Zeugnis der Hochschulreife akzeptieren, sondern ihre Studierenden auswählen. Das sieht die EDK anders. Darüber werden wir eine engagierte Diskussion führen müssen, in der es auch um den künftigen Stellenwert der gymnasialen Maturität geht.

Werden Sie seitens der EDK Anstrengungen unternemen, den Wert des PH-Bachelors möglichst hoch anzulegen?

Unsere allererste Anstrengung muss sein, dass dieser Bachelor eine gute Ausbildung für den Beruf der Lehrperson der Vorschule und der Primarstufe garantiert. Mit Genugtuung sehe ich, dass die erbitterten Auseinandersetzungen um die Erneuerung der Lehrerbildung, wo uns viele den Vorwurf der «Akademisierung» machten, schon nach wenigen Jahren vergessen sind, und man über die Master-Fähigkeit der PH-Absolventen diskutiert. Das zeigt mir, dass die Lehrerbildung in der Schweiz endgültig auf Hochschulniveau angekommen ist.

Wer an den PH mit dem Ziel Vor- und Primarschule studieren will, erhält prüfungsfreien Zugang auch mit Ausbildungen, die weniger anspruchsvoll sind als der sogenannte «Königsweg» gymnasiale Matur. Dennoch erhalten alle Studierenden bei Abschluss der PH denselben Bachelor-Titel. Ist das korrekt und gerecht?

Wenn die Äquivalenzgrundsätze beachtet werden, ist es richtig. Der Regel- und Hauptweg ist die gymnasiale Matura; für alle andern Zugänge braucht es eine vernünftige Äquivalenzregelung. Das heisst: Die Fachmatura Pädagogik muss

Ich glaube nicht, dass «altrechtlich» diplomierte Lehrpersonen in Nachteil geraten. Wichtiger als die akademischen Titel scheinen uns die Berufstitel Lehrerin/Lehrer für eine bestimmte Stufe mit Anerkennung der EDK; wir sind überzeugt, dass sich die Behörden in erster Linie an diesen orientieren.

Hans Ambühl, Generalsekretär EDK

eine Studierfähigkeit herstellen für Vor- und Primarschule, die der gymnasialen Matura mindestens vergleichbar ist. Wir haben jetzt, nach Verabschiedung der Reglemente, den interessanten Auftrag, die Fachmatura für das Berufsfeld Pädagogik zu definieren und in Vergleich mit anderen Ausbildungsgängen und Abschlüssen auf Stufe Sek II zu setzen. Das könnte zu überraschenden Resultaten führen.

Die Fachmatura Pädagogik wird also von Seiten der EDK gesamtschweizerisch definiert und nicht von den Kantonen, welche sie anbieten...

So ist es. Wir haben den Auftrag einer Harmonisierung aller Zugänge jenseits des Regelwegs der gymnasialen Matura. Damit wird der «Wettbewerb über den billigsten Zugang», den man einige Zeit befürchten musste, ausgeschlossen.

Den Zugang zur PH via Fachmaturität Pädagogik bieten nur einige Kantone an. Nun sind offenbar nicht alle übrigen Kantone bereit, diesen Zugang zu anerkennen; sie wollen Zusatzanforderungen stellen. Weiss man hier schon Näheres? Wie können sich Interessenten für das PH-Studium eine Übersicht verschaffen?

Das Reglement enthält Mindestvoraussetzungen der Diplomanerkennung: So muss von der PH akzeptiert werden, wer eine gymnasiale Matura, ein bereits von der EDK anerkanntes Lehrdiplom (z.B. seminaristisches Diplom) oder eine anderweitige Fachhochschulausbildung besitzt. Die Hochschulen bleiben jedoch frei, inwiefern sie Zugänge ausserhalb des Regelweges ermöglichen.

Die Information erfolgt vorläufig primär über die Internet-Auftritte der einzelnen PHs, die ja auch noch im Begriff sind, ihre Angebote zu überarbeiten und den neuen Gegebenheiten anzupassen. Das Generalsekretariat der EDK ist in der Lage, über nationale und internationale

Diplomanerkennungen zu informieren, nicht aber über sämtliche Angebote der Ausbildungs-Institutionen im Einzelnen.

Bis vor kurzem haben Lehrpersonen noch nach altem System studiert und abgeschlossen; diese haben, falls sie im Lehrberuf bleiben, noch Jahrzehnte Unterrichtspraxis vor sich. Geraten sie nun auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenznachteil gegenüber Trägern von Bachelor- und Master-Titeln? Sollen und können sie sich nachqualifizieren, um Nachteile zu vermeiden?

Gerade im Lehrberuf sind Berufs- und Lebenserfahrung zentral und qualifizierend. Deshalb glaube ich nicht, dass «altrechtlich» diplomierte Lehrpersonen in Nachteil geraten. Wichtiger als die akademischen Titel scheinen uns die Berufstitel Lehrerin/Lehrer für eine bestimmte Stufe mit Anerkennung der EDK; wir sind überzeugt, dass sich die anstellenden Behörden in erster Linie an diesen orientieren.

Kommt hinzu, dass für die altrechtlichen Diplome die gesamtschweizerische Freizügigkeit hergestellt wurde. Alte und neue Diplome sind rechtlich gleichgestellt. Ausserdem konnten wir in dieser Beziehung auch international Erfolge erzielen. So erging kürzlich ein Gerichtsurteil in Baden-Württemberg, wonach eine seminaristisch diplomierte Schweizer Lehrerin, deren Diplom gesamtschweizerisch anerkannt ist, einer hochschuldiplomierten deutschen Lehrkraft betreffend Berufszulassung gleichzustellen ist. Das ist für uns eine weit reichende Errungenschaft.

Seit dem Lehrpersonen-Mangel zu Anfang dieses Jahrzehnts hat die EDK die «Stärkung des Lehrberufs» im Tätigkeitsprogramm. Die dafür geschaffene «Task Force Lehrberufstand» wurde aber aufgelöst und die Arbeiten am «Leitbild Lehrberuf» sind seit der Vernehmlassung eingestellt. Welche Massnahmen sind noch im

Gänge oder geplant, um die Attraktivität des Berufs zu erhöhen?

Der Name «Task Force» sagt es: Es geht um eine zeitlich begrenzte Aktion, meist aus einem Notstand heraus. Zu Anfang dieses Jahrzehnts hatten wir Lehrermangel; heute haben wir tendenziell sogenannten Überfluss. Wir waren uns aber schon damals bewusst, dass wir nicht eine sofortige Marktberuhigung schaffen konnten. Wenn wir wirksam sein wollten, mussten wir uns langfristige Fragestellungen vornehmen. Wir konzentrierten uns auf drei Punkte: Koordinierter Aufbau der Pädagogischen Hochschulen, Rekrutierungsstrategie und Entwicklung des Berufsbildes. In den beiden erstgenannten Handlungsfeldern war die Arbeit sehr ertragreich. Die Auseinandersetzung mit dem Berufsbild sahen wir nicht nur als unsere eigene Aufgabe, sondern auch als eine gesellschaftliche.

Aus der diesbezüglichen Arbeit der Task-Force resultierten zwar hervorragende Grundlagen, aber man kann nicht behaupten, wir hätten eine grosse öffentliche Debatte in Gang gesetzt und ein «Commitment» zum Lehrberuf erreicht. Sicher haben auch der Rückgang des Lehrermangels und die Finanzknappheit dazu geführt, dass die Diskussion nicht mit der erhofften Leidenschaft geführt wurde.

Im letzten Sommer genehmigte die EDK-Plenarversammlung den Schlussbericht der ersten Phase und beauftragte das Generalsekretariat, per 2006 den Arbeitsschwerpunkt «Stärkung des Lehrberufs» für eine nächste Phase von vier bis fünf Jahren zu definieren. Eine grosse Rolle wird die zukünftige Entwicklung des Berufsbildes spielen, da ist auch eine internationale Diskussion im Gange. Wir werden uns dabei auch auf die bereits erarbeiteten Dokumente stützen können – gerade auch dort, wo kein Konsens zu erzielen war, etwa bei der sozialen und erzieherischen Rolle der Lehrperson.

Einen weiteren Schwerpunkt werden wir bei der Rekrutierung von Studierenden für die PHs auf der Ebene der Gymnasien setzen. Diese Aufgabe scheint noch nicht überall wirklich erkannt zu sein. Mehr gute Köpfe für die Lehrerbildung zu gewinnen, wäre im höchsten Interesse des Gymnasiums selbst, das ja oft klagt, es müsse Defizite aus der Volksschule ausgleichen. Schliesslich gilt es, sich in der Öffentlichkeit dafür

einzusetzen, dass die Ausbildung an den PHs nicht nur als wichtig, sondern auch als attraktiv und anspruchsvoll erkannt wird.

Weniger engagieren werden wir uns auf dem Gebiet von Statistik und Bedarfsplanung. Man kann den Markt schon beobachten, aber ein Vorgehen im Geist der Planwirtschaft bringt uns nicht voran.

Eine vom LCH unterstützte Studie zeigt, dass Lehrpersonen zunehmend bereit sind, sogenannte Laufbahnmodelle zu akzeptieren – es müssen also nicht mehr alle «gleich» sein im Lehrerzimmer (Bericht in dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ). Sind bei der EDK solche beruflichen Differenzierungen im Gespräch?

Es freut mich, diesen Befund zu hören, denn wir sind überzeugt, dass das der richtige Weg ist, um die Berufe der Schule zu stärken, indem unterschiedliche Funktionen akzeptiert und Arbeitsteilungen praktiziert werden. Umgekehrt kann dies auch eine Attraktivierung für die individuelle Biografie und Laufbahn bedeuten. Deshalb haben wir mit einem neuen Reglement die Möglichkeit der gesamtschweizerischen Anerkennung von Zusatzausbildungen im Lehrberuf geschaffen. Der Prototyp ist vielleicht die Leitungsfunktion. Es besteht bereits ein Profil «Zusatzausbildungen für Auszubildende im Bereich Medienpädagogik/ICT». Im Weiteren ist das Feld gegenwärtig offen; es gehört zum Auftrag der Pädagogischen Hochschulen, entsprechende Studiengänge zu entwickeln. Denkbar ist aber auch, dass andere Hochschulen, etwa in den Bereichen Kunst oder Wirtschaft, Module entwickeln, die für Schulleute attraktiv sein und einem Bedarf entsprechen werden.

Interview: Heinz Weber

Weiter im Netz

www.edk.ch – Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

www.skph.ch – Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen

Teilerfolg erzielt – weitere Schritte notwendig!

Kommentar von Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Es war ein historischer und weitsichtiger Entscheid, als die EDK mit der Schaffung von Pädagogischen Hochschulen (PH) die Lehrerbildung auf Tertiärniveau anheb. Auch die Berufsverbände haben ein grosses Interesse, alles zu unternehmen, um die Qualität des Berufsnachwuchses zu heben und zu sichern. Aus dieser Perspektive ist die jüngste Revision der EDK-Anerkennungsreglemente für Hochschuldiplome der Lehrpersonen ein Schritt in die richtige Richtung. Weitere Verbesserungen bzw. Harmonisierungen müssen aber folgen sowohl bei den Zulassungswegen an die PH als auch bei den PH-Abschlüssen und bei den Anschlussstudiengängen an den Hochschulen.

«Königsweg», Nebenwege und Umwege

Die Zulassung für das Lehramtsstudium aller Zielstufen soll nach den Anerkennungsreglementen in der Regel über eine gymnasiale Maturität führen. Dieser «Königsweg» garantiert eine Allgemeinbildung, die den künftigen Lehrpersonen nicht nur bei der Bewältigung ihrer beruflichen Herausforderungen hilft, sondern ihnen auch die notwendige Freiheit gibt, jederzeit und unabhängig von der Entwicklung der Zulassungsreglemente Ausbildungsgänge an allen Fachhochschulen und Hochschulen zu wählen. Auch ist dadurch ein gewisses Mass an intellektuellen Fähigkeiten garantiert. Es muss zudem dafür gesorgt werden, dass sich wieder mehr Männer und Absolventen aller Schwerpunktfächer (und nicht nur des pädagogischen Maturprofils) für das Studium an den PH anmelden.

Die zahlreichen Zulassungswege, die nicht über den «Königsweg» gymnasiale Maturität laufen, dürfen nicht zu einem Wettbewerb über den billigsten Zugang führen. Daher muss hier auf eine möglichst hohe Äquivalenz der Anforderungen zur gymnasialen Maturität geachtet werden. Aus dieser Perspektive vermag

Der unwürdige Status des «klerus minor» wird nicht abgeschafft, sondern fortgeführt. Diese Revision kann und wird daher nicht der Endpunkt der Tertiarisierung der Lehrerbildung sein!

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

die tiefere Zulassungshürde für PH-Studierende, die nach dem Abschluss ausschliesslich auf der Vorschulstufe unterrichten, nicht zu überzeugen. Der unwürdige Status des «klerus minor» wird nicht abgeschafft, sondern fortgeführt. Diese Revision kann und wird daher nicht der Endpunkt der Tertiarisierung der Lehrerbildung sein!

Ein weiteres Problem ist der Studentemix an einigen PH. Wenn von der EDK zu Recht die gymnasiale Matura als Regelweg zur Zulassung an die PH proklamiert wird, dann sollte auch dafür gesorgt werden, dass an jeder PH mindestens die Hälfte aller Studierenden diese Zulassungsvoraussetzung erfüllen. Es gehört zum Praxiswissen jeder Lehrkraft, dass gute und leistungsfähige Schülerinnen und Schüler das Leistungsniveau einer ganzen Klasse beträchtlich erhöhen. Das gilt auch für Klassen von Studierenden an PH.

PH-Titel und Hochschulstudium

Was die Wertigkeit der Abschlussdiplome betrifft, so gilt es zu unterscheiden zwischen dem akademischen Wert eines PH-Bachelors zum Weiterstudium an einer FHS oder einer Universität bzw. ETH und dem arbeitsmarktlichen Wert im Vergleich zu Bachelor-Titel anderer Berufe. Die Positionierung des PH-Bachelors in der akademischen Hierarchie und in der arbeitsmarktlichen und vergleichenden Berufshierarchie wird einen entscheidenden Einfluss auf das Sozialprestige und die Attraktivität der künftigen Lehrberufe haben.

Von Seiten der Universitäten und ETH ist noch wenig Konkretes bzw. Verbindliches über die akademische Wertigkeit eines PH-Bachelors zu erhalten. Es besteht aber die Tendenz, durch Eignungsprüfungen oder propädeutische Vorkurse den prüfungsfreien Zutritt aus der Sekundarstufe II bzw. von PH-Absolventinnen und Absolventen generell in Frage zu stellen. Dies muss mit allen Mitteln verhindert werden: Die kantonalen Erziehungsdirektoren und Bildungsdirektorinnen haben es in der Hand, den

Rektoren der Universitäten in diesem entscheidenden Punkt die Grenzen der universitären Autonomie klar zu machen! Diese Klärungen sind dringend vorzunehmen und dann gegenüber allen Beteiligten zu kommunizieren. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die PH-Titel schlecht geredet oder abwertend beschrieben werden, was sich negativ auf die Attraktivität der Lehrdiplome auswirken wird.

Auch für Primarlehrerinnen und Kindergärtnerinnen muss ein akademisch möglichst hochwertiger PH-Titel gefordert werden, um den hohen Erwartungen und Anforderungen an die Lehrpersonen der künftigen Basisstufe gerecht zu werden. Nur so kann auch die Befürchtung der «Sackgassenausbildung» definitiv überwunden werden, und dazu braucht es konkrete und verbindliche Zusicherungen seitens der Universitäten und Hochschulen. Der LCH hält daher an seiner Forderung fest, dass mittelfristig alle Lehrpersonen einen beruflichen Master-Titel der PH benötigen.

Die Schweiz ist auch bezüglich Lehrerausbildung keine Insel. Angesichts der Freizügigkeitsabkommen und des freien Personenverkehrs in den bilateralen Abkommen mit der EU muss unbedingt vermieden werden, dass Schweizer Lehrkräfte ein tieferes Abschlussniveau gemäss Bologna-Reform haben als die meisten anderen europäischen Länder. Dies gilt insbesondere für die «altrechtlich» diplomierten Schweizer Lehrpersonen gegenüber den hochschuldiplomierten ausländischen Lehrkräften. Der gerichtliche Erfolg der EDK in Baden-Württemberg gibt Anlass zu vorsichtigem Optimismus in dieser Frage.

Stärkung der Attraktivität der Lehrberufe weiterführen

Angesichts der Resultate der jüngsten Univox-Studie, die von EDK, BFS, LCH und SER in Auftrag gegeben wurde, sind die Bemühungen der EDK und der Lehrerverbände zur Verbesserung der Attraktivität der Lehrberufe unbedingt

weiterzuführen. Der LCH ist momentan daran, sein Berufsleitbild zu überarbeiten und den neuen Herausforderungen anzupassen. Von den kantonalen Schulbehörden erwarten wir, dass sie die Rahmenbedingungen für den Unterricht nicht ständig verschlechtern und die Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen in den kommenden Jahren deutlich verbessern. Machen wir uns nichts vor: Die Pensionierungswelle wird in den nächsten zehn Jahren auf uns zurollen und wir werden bis zu einem Drittel aller Lehrpersonen ersetzen müssen. Die künftige Qualität des Schweizer Bildungswesens wird entscheidend von der guten Lösung dieser Nachwuchsfrage abhängen!

Weiter im Netz

www.lch.ch > Stellungnahmen > Positionen und Pressemitteilungen



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Unterrichtshilfen zum Thema «Blut»

Die **vollständig überarbeitete** und neu gestaltete Schülerinformation des Blutspendedienstes SRK enthält pädagogisch aufbereitete Informationen inklusive zahlreicher Aufgaben- und Arbeitsblätter. Sie eignet sich optimal für die Behandlung des Themas «Blut» in der Oberstufe und Berufsbildung.



«Die Reise des Blutes» für die Unterstufe

Ein spannendes, reich illustriertes Bilderbuch für Kinder im Alter von 8 bis 10 Jahren, das Wissenswertes über die lebenswichtige Funktion des Blutes und anderer Organe vermittelt.



Die Reise des Blutes

Ein Bilderbuch über das Blut und unseren Körper

Beide Lehrmittel sind frei von jeglicher Werbung und werden den Schulen gratis abgegeben. Bestellen Sie die erforderliche Anzahl Hefte unter logistikch@redcross.ch, www.blutspende.ch oder mittels des untenstehenden Coupons.

Bestellcoupon:

.....Ex. Schülerinformation «Das Blut»
Ex. Bilderbuch «Die Reise des Blutes»

Einsenden an: SRK Logistik-Center, Aufträge/Versände, Werkstrasse 18, 3084 Wabern, Tel. 031 960 76 16/44

Adresse:

.....

.....

ІНЬ ВУЇВО ЗІЄНІ КОЇЄ



**wohlfühl
büromöbel**

GROSSE AUSSTELLUNG!

JOMA
aadorf

Tel. 052/365 41 11

Fax 052/365 20 51

info@joma.ch

Weierstrasse 22

www.joma.ch

Die Adresse für "gschideri" Büromöbel

PRIVATMARKT

Songlisten und Bestellschein auf
www.privatmarkt.ch



333.- CHF
inkl. MWST, exkl. Versand

Die absolute
**KARAOKE-
 Sensation!**

- inkl. 930 Songs
- an jeden Fernseher anschliessbar: einstecken, Song wählen – singen!

«Ideale Ergänzung zum Schulunterricht»



Qualität, Service, Beratung

Immer preisgünstige Angebote!
www.centralmusic.ch

central music
 nur 3 Minuten zu Fuss ab HB
 Seilergraben 61 8001 Zürich
 Tel 044 262 34 20

Basis-/Grundstufe: Weitgehend positiv bewertet

Eine erste Bestandesaufnahme in den Pilotklassen der Basis-/Grundstufe zeigt, dass Eltern und Lehrpersonen mehrheitlich positive Erfahrungen mit der neuen Eingangsstufe machen. Bei den Rahmenbedingungen wünschen sich Lehrpersonen unter anderem mehr Weiterbildung, mehr geeignete Lehrmittel und mehr Stellenprozent.

In neun Kantonen der Deutschschweiz erproben insgesamt 108 Pilotklassen das neue Schuleingangsmodell Basis-/Grundstufe. Eine mehrere Jahre dauernde Evaluation soll einerseits die Auswirkungen auf Leistung und Lernstand der Kinder aufzeigen, andererseits Erkenntnisse zu den erforderlichen Rahmenbedingungen liefern.

Die EDK-Ost, welche die Federführung des Projektes innehat, legte Anfang November erste Ergebnisse der wissenschaftlich begleiteten Befragung der Eltern und Lehrpersonen vor.

«Besser als das herkömmliche Modell»

Eltern mit einem Kind in der Basis- und Grundstufe sind der Basis- und Grundstufe gegenüber mehrheitlich positiv eingestellt. 70% beurteilten dieses Modell im Vergleich zum herkömmlichen als das bessere. «Die Erwartungen der Eltern richten sich auf zentrale Ziele der Basis- und Grundstufe, insbesondere die individuelle Förderung, die bessere Betreuung des Kindes durch zwei Lehrpersonen sowie den flexiblen Übertritt in die 2. oder 3. Primarklasse... Die Eltern der Basis- und Grundstufe schätzen die Motivation und das Wohlbefinden ihres Kindes mehrheitlich positiv ein», heisst es in der Medienmitteilung vom 4. November.

«Nur unter bestimmten Voraussetzungen»

«Die Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe beurteilen die Idee der Basis- und Grundstufe zu 52% als sehr positiv und zu 36% als ziemlich positiv. Etwas mehr als die Hälfte der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe würde zum jetzigen Zeitpunkt wiederum die Basis- und Grundstufe wählen, knapp 40% würden dies nur unter bestimmten Voraussetzungen tun.

Als Bedingungen für eine erneute Zusage für die Tätigkeit an der Basisstufe werden von den Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe die Zusammensetzung des Teams, die Stellenprozent, der Lohn und der Arbeitsaufwand genannt. 6% der Lehrpersonen ziehen das

Während bei den angestrebten Zielen das soziale Lernen bereits gut gelinge, sehen die Lehrpersonen laut Untersuchung Handlungsbedarf in den Bereichen Chancengleichheit, Integration, Begabungsförderung und Förderung der Kulturtechniken.

herkömmliche Modell vor. Die Antworten der Lehrpersonen der Basis- und Grundstufe zu den Chancen und Problemen der Basis- und Grundstufe zeigen eine vorsichtig positive Einschätzung...» Während bei den angestrebten Zielen das soziale Lernen bereits gut gelinge, sehen die Lehrpersonen laut Untersuchung Handlungsbedarf in den Bereichen Chancengleichheit, Integration, Begabungsförderung und Förderung der Kulturtechniken.

Individualisierenden Lernformen kommt in den Basis-/Grundstufenklassen stärkere Bedeutung zu; weniger gross ist der Anteil des lehrpersonenzentrierten Unterrichts. Eher zu kurz kommt nach Aussagen der befragten Lehrpersonen die Beobachtung und Auswertung des Freispiels.

Steiniger Weg zur gemeinsamen Kultur

91% der Lehrpersonen äussern sich positiv zum Teamteaching. «Die Erwartung, dass sich eine gemeinsame Kultur der Basis- und Grundstufe entwickelt und beide Lehrpersonen die gemeinsame Verantwortung in allen Bereichen und für alle Kinder übernehmen, kann zum jetzigen Zeitpunkt von vielen noch nicht erfüllt werden», heisst es im Untersuchungsbericht.

Mängel stellen die beteiligten Lehrpersonen bezüglich der Rahmenbedingungen fest: Sie wünschen sich unter anderem geeignete Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien, mehr Weiterbildung und mehr Stellenprozent. Um insbesondere das Ziel der individuellen Förderung aller Kinder erreichen zu können, wäre es wichtig, dass möglichst oft beide Lehrpersonen anwesend seien, was auf Grund des Gesamtpensums zur-

zeit jedoch nicht immer möglich sei, stellen die Befragten fest.

«Die Einstellung gegenüber der Basis- und Grundstufe ist nach Einschätzung der Lehrpersonen bei den Behörden sehr positiv (93% stimmen eher oder ganz zu) und bei den Schulleitungen und Schulteams ebenfalls hoch (rund 70% Zustimmung)», heisst es im Bericht.

Schlussbericht 2010

Die summative Evaluation des Schulversuchs Grund-/Basisstufe verfolgt den Lernstand der Kinder vom Eintritt in das erste Schuljahr der Grund-/Basisstufe bis zum Ende der 3. Klasse der Primarschule. Der Lernfortschritt der Kinder der Grund-/Basisstufe wird mit dem Lernfortschritt von Kindern verglichen, die während zwei Jahren den Kindergarten besuchen und anschliessend in die erste Klasse der Primarschule übertreten.

Die wissenschaftliche Evaluation wird von den beiden Kompetenzzentren «Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen der Pädagogischen Hochschulen St.Gallen und Rorschach» (Projektverantwortliche: Franziska Vogt) und «Bildungsevaluation und Leistungsmessung der Universität Zürich» (Projektverantwortlicher: Urs Moser) durchgeführt. Die Evaluation wird über die ganze Versuchsdauer fortgesetzt. Ein Schlussbericht soll bis zum Jahr 2010 vorliegen.

Doris Fischer

Weiter im Text

BILDUNG SCHWEIZ 10/05

Weiter im Netz

www.edk-ost4bis8.ch

Royston Maldooms Gastspiel in Basel: Wenn Hänschen sich nicht bewegt...

Bewegung soll Schule machen, fordert der Schweizerische Verband für Sport in der Schule (SVSS). Mit einer KickOff-Veranstaltung hat er am 10.–12. November in Basel die Initiative «Bildung braucht Bewegung» lanciert.



Foto: Adrian Albißer

«I want your feeling in the movement.» Royston Maldoom während seiner Demo-Lektion mit der Klasse F2d. Anlässlich der KickOff-Veranstaltung «Bildung braucht Bewegung» im Theater Basel stellte der Choreograf dem interessierten Publikum seine Arbeitsweise vor.

Es ist einfach, vor 350 Zuschauern ruhig auf einem Stück Zeitungspapier zu stehen. Zu einfach, findet Royston Maldoom, Choreograf und Tanzpädagoge, bekannt geworden durch den Film «Rhythm is it». So weist er die zwanzig Jugendlichen an, auf drei Papierfetzen Platz zu finden, kein Fuss darf mehr auf dem Bühnenboden aufsetzen. Mit Anstrengung und Kreativität schaffen die Jugendlichen das Unmögliche: Auf drei Papierfetzen stehend, türmen sie sich zu einer imposanten Skulptur auf, hieven sich gegenseitig in die Höhe, lösen die ungewohnte Aufgabe mit ungewohnten Bewegungen und Positionen; das Publikum ist begeistert.

Bewegender Royston Maldoom

Mit seiner Präsenz vermag Royston Maldoom die Jugendlichen – in diesem Fall die FMS-Klasse F2d der Schule Oberwil – vom ersten Moment an zu packen. «Theory doesn't really work», sein Motto widerspiegelt seine Arbeitsweise. Er lässt sich immer auf die Situation ein, lässt die Gruppe die Bewegungen entwickeln, setzt zusammen, was vorhanden ist. Und er hält als Choreograf das Feuer wach, so dass die Gruppe zu letzter Anstrengung bereit ist. Eindrücklich hielt er dem Publikum an diesem Freitagmorgen vor, wie er seine Leidenschaft fürs Tanzen auf die Jugendlichen überträgt.

Er wisse nie, wie eine Choreografie am Ende tatsächlich aussehe, der Prozess, der Einbezug der Tänzerinnen und Tänzer sei ihm zentral, so umschreibt der Engländer seine Arbeit.

Seit dem Grosserfolg von «Rhythm is it» ist der 62-Jährige gefragter denn je. Einem tanzenden Nomaden gleich, zieht Maldoom von Stadt zu Stadt, von Region zu Region, um seine Passion weiterzugeben. Dabei sucht er nicht die Zusammenarbeit mit Tanzprofis, nein, er arbeitet in ungewohnten Tanzumfeldern, mit Sträflingen, Kriegsopfern, oder – wie im Fall von «Rhythm is it» – mit 250 Berliner Hauptschülern.

Schule bewegen

Andreas Hunziker, Weiterbildungsverantwortlicher des SVSS, nahm den Erfolg von «Rhythm is it» als Auslöser für die Initiative «Bildung braucht Bewegung». «Ich wollte diese Medienpräsenz, diese positive Energie, nicht einfach so verpuffen lassen», hält er fest. Folglich skizzierte der SVSS ein vierjähriges Massnahmenprogramm, das der Bewegungsarmut in der Schule entgegenwirken soll. «Unsere Schule soll nicht bewegungsgefährdete, sondern bewegungsgeförderte Jugendliche heranbilden», führt Hunziker aus. Unter dem Patronat der vier Erziehungsdirektoren der Kantone Baselland, Basel-Stadt, Solothurn und Aargau macht sich der SVSS daran, dieses Programm nun Schritt für Schritt umzusetzen. Es gehe auf keinen Fall darum, den Lehrpersonen noch eine weitere Aufgabe aufzubürden, erklärt Hunziker. Vielmehr wolle der SVSS mit praxisnahen Beispielen aufzeigen, wie sich Bewegung in der Schule und im Unterricht konzentrationsfördernd und unterstützend einsetzen lasse. Um für die Sportlehrpersonen hier erste Impulse zu setzen, hat der SVSS die fachinterne Weiterbildung für das kommende Schuljahr auf die Themen «Bewegte Schule», «Bewegter Unterricht» und «Bewegungskulturelle Projekte» ausgerichtet. Zusammen mit anderen Umsetzungsprojekten ist in gut einem Jahr ein weiterer SVSS-Kongress in Planung.

Bewegungsförderung ist auch für die EDK ein wichtiges Thema. So hat sie in einer Pressemitteilung vom 8. November herausgestrichen, Bewegung in der Schule meine «nicht nur den Sportunterricht, sondern Bewegung im Schulalltag». Projekte zur täglichen Bewegung in der Schule ausserhalb des regulären Sportunterrichts werden begrüsst. Bewegungserziehung gehört zum Bildungsauftrag und leistet einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung.

Bewegter Alltag

Nach der eindrücklichen Demo-Lektion am Morgen bot sich den Besuchern am Nachmittag in Form eines Marktplatzes die Möglichkeit, Einblick in bestehende Projekte und Alltagsumsetzungen von bewegter Schule und bewegtem Unterricht zu nehmen. Sehr praxisnah führte beispielsweise Eduard Buser mit seiner 6. Klasse aus Biberist Elemente von bewegtem Unterricht vor. Seine Schülerinnen und Schüler üben Vokabeln, jonglie-

«Unsere Schule soll nicht bewegungsgefährdete, sondern bewegungsgeförderte Jugendliche heranbilden.»

Andreas Hunziker,
Weiterbildungsverantwortlicher des SVSS

ren, balancieren – gleichzeitig. Seit er Sequenzen von bewegtem Unterricht umsetze, stelle er bei einem grossen Teil der Lernenden Leistungsverbesserungen fest, erklärt Buser. Youness, ein Schüler der 6. Klasse, bestätigt: «Meine Noten sind in den Sachfächern besser geworden. Ich kann mir Sachen besser merken.»

Es gehe nicht darum, die Schule in einen Zirkus zu verwandeln, so Buser. Aber Resultate aus der Lernforschung hätten ihn zur Überzeugung gebracht, Bewegung in das tägliche Lernen mit einzu beziehen. «Es fördert die Lernmotivation der Kinder, ihre Leistungen werden besser und es bringt sie einem gesunden Körperbewusstsein näher», fährt er fort, «alle diese positiven Punkte lohnen den Einsatz in der Schule.»

Auf dem Marktplatz waren viele gelungene Umsetzungen von Bewegungsförderung in der Schule zu sehen. Dieser Fundus an Ideen zeigt auf, dass die Schule durchaus Antworten hat, um der Bewegungsarmut zu entgegnen. Bisher basierten Ideen zur Bewegungsförderung im Unterricht auf Einzelinitiativen von Lehrpersonen oder Schulen. Der SVSS möchte mit seiner Initiative in diesem Bereich ein Netzwerk schaffen und das vorhandene Wissen besser zugänglich machen.

Bewegte Politik?

Am Freitagabend wurde der Anspruch der Initiative «Bildung braucht Bewegung» auf die politische Realität übertragen. Moderiert von Andrea Müller diskutierten Ständerätin Anita Fetz, der Solothurner Erziehungsdirektor Klaus Fischer, der Leiter des Ressorts Kultur der Stadt Basel, Michael Köchlin, LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp und Royston Maldoom über Bewegung und Tanz in der Schule. Dabei wurde deutlich, dass es verfehlt wäre, auf politischen Sukkurs für eine bewegungsrechte Schule zu warten. Aufgrund der «mangelnden Bildungslobby in der Politik und der momentan landesweit angesagten Sparpolitik» sei dies unrealis-

tisch, erklärte Anita Fetz. Zeichen «von unten», von Lehrpersonen in Form von Projekten und Schulanlässen umgesetzt, seien die wirkungsvollste Massnahme für mehr Bewegung in der Schule.

Beat Zemp betonte, das Verständnis für Modelle und Projekte zu Bewegung und Schule müsse in der Lehrerschaft noch stärker Rückhalt finden. Immer wieder würden initiative Ideen aus den eignen Reihen kritisiert, mit dem Argument, eine konzentrierte Unterrichts-atmosphäre werde durch projektartiges, Lektionen durchbrechendes Arbeiten gefährdet.

Nicht in der Schaffung eines neuen (Bewegungs-)Fachs, viel eher in einer ganzheitlichen Integration in den Schulalltag liege der beste Ansatz, Bewegung in die Schule zu bringen, darin waren sich alle Podiumsteilnehmer einig.

Für eine erfolgreiche Bewegungs- und Tanzförderung wünschte sich Royston Maldoom fruchtbare Begegnungen zwischen interessierten Lehrpersonen und Künstlern, Artisten. Im Rahmen eines Sabbaticals könne eine Lehrperson auf Tuchfühlung mit ihrer Leidenschaft gehen, so würden neue, kreative Projekte in die Schule getragen, sei es im Tanz, sei es in anderen Bereichen, legte Maldoom überzeugend dar.

Überhaupt stand für ihn fest, welche Voraussetzung für die Vermittlung von Bewegung oder anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten unabdingbar sei: Leidenschaft. Wie sie von ihm und von der F2b an dieser KickOff-Veranstaltung zelebriert worden war.

Adrian Albisser

Weiter im Text

Die Pressemitteilung der EDK zur Bewegungsförderung in der Schule findet man online unter www.edk.ch.

Weiter im Netz

www.bildungbrauchtbewegung.ch
www.svss.ch

A: «Bisch fit?» B: «Easy!»

Verludert unsere Sprache? Unter dem Titel «Affengeil. Megakrass. Wie reden und schreiben Jugendliche?» organisierte die «Schule für Angewandte Linguistik», Zürich, am 15. November eine Fachtagung.

Die geladenen Fachpersonen waren sich einig: Die Gründe für den Gebrauch von Jugendsprache haben mit Identitätssuche, Abgrenzung gegen die Erwachsenen und Gruppenzugehörigkeit zu tun. Ludwig Hasler, Publizist und Philosoph, formulierte es in seinem Referat so: «Wo noch 45-Jährige wie Teenager rumlaufen, sich innerlich und äusserlich sträuben, erwachsen zu werden, da bleibt den Heranwachsenden einzig die Sprache als Mittel, um sich abzugrenzen.»

Hildegard Netos

Wie sprechen nun aber Jugendliche? Welche sprachlichen Mittel nutzen sie? Christa Dürscheid, Professorin für Germanistische Linguistik, erläuterte in ihrem Referat die Merkmale der Jugendsprache anhand einer Untersuchung, die J.K. Androustopoulos in Deutschland gemacht hat, und aufgrund eigener Untersuchungen in der Schweiz.

Wortbildung: Neben dem Gebrauch von Kurzwörtern wie: Schizo oder Touri werden neue Wörter kreiert: abtanzen, rumchillen, Looser. Dabei übernehmen die Jugendlichen auch englische Ausdrücke oder verdeutschen diese. In der Schweiz finden zudem alte Dialektwörter wieder Platz in der Jugendsprache. Er cha chäch Schii fahre. D'Party isch gäch gsi.

Syntax: Hier zeigen Beobachtungen, dass auch Jugendliche, die die deutsche Sprache beherrschen, ethnolektales Deutsch, also Sätze wie: Gischmer Ball?, verwenden – einfach weil es Spass mache – begründen sie. Weitere Merkmale sind Verstärkungen: voll der Hammer, absolut d' Wucht und Nachträge: Ich bi gnervt, echt. Das isch klar, logo.

Code-Switching: Der Wechsel zwischen verschiedenen Sprachen oder Dialekten gehört ebenfalls zur Jugendsprache. So entstehen Sätze wie: Tschüssli, see you!



Foto: Peter Larson

«hdmmmf» auf dem Handy heisst «Ha di mega, mega, mega, mega fescht gärn.»

Bei Texten werden die englischen Wörter häufig in die Mundartschreibung übernommen: snöbe (snowboarden), tschegge (checken).

Kommunikationsverhalten: Zu beobachten sind rituelle Begrüssungs- und Verabschiedungsmuster wie: Handschlag, Faustschlag, Umarmung, Küssen.

Die Merkmale in den Bereichen: Wortbildung, Syntax und Code-Switching sind gemäss Dürscheid auch in der schriftlichen Kommunikation festzustellen. Gerade in den neuen Formen der schriftlichen Medienkommunikation wie E-Mail, Chat, Instant Messaging, SMS bedienen sich Jugendliche dieser Sprachmuster. Hinzu kommen viele Kurzformen wie: hdmmmf, was heisst: Ha di mega, mega, mega, mega fescht gärn.

Seit Babylon klagen die Alten

Peter Sieber, Prorektor Forschung und Innovation der Pädagogischen Hochschule Zürich, schlug in seinem Referat den Bogen zur Vergangenheit und zeigte: Schon seit babylonischer Zeit sind die Alten jeder Generation davon überzeugt, dass die Jungen die Kultur nicht erhalten können. «Wäre dem so», erläuterte Sieber, «dann müsste sich unsere Sprache bis in die heutige Zeit zu einem Stammeln, Grunzen oder Pfeifen reduziert haben.» Die Begründung für die Klage über den Sprachverfall sieht

Sieber in der Tatsache, dass wir den Wandel der Sprache konkret miterleben, persönliche Erfahrungen damit machen.

In unserem Jahrhundert, so Sieber, gleichen sich die geschriebene Sprache immer mehr der gesprochenen an. Diese Tendenz wird mit dem Fachbegriff «Parlando» bezeichnet. Sieber dazu: «Parlando-Texte scheinen geradezu aus einer kommunikativen Grundhaltung der Mündlichkeit heraus verfasst zu sein.» Der Inhalt ist dabei wichtiger als die Form. Geschrieben wird über eigene Erfahrungen und im eigenen Stil.

Sollen Lehrpersonen sich einmischen?

Jugendsprache, Parlando – muss hinsichtlich dieser Phänomene etwas zur Erhaltung der Sprache getan werden? Im Podiumsgespräch, das an die Referate anschloss, waren sich die Fachpersonen einig. Sie begrüssen, dass Jugendliche mit Sprache spielen und ihren eigenen Stil suchen. Es wäre jedoch verfehlt, wenn Elternhaus und Schule sich anbieten und die Sprache der Jungen übernehmen würden. Ohne Purismus, aber auch nicht ohne Wertung sollen sich Eltern und Lehrkräfte einmischen, denn das Wissen, wann wie gesprochen oder geschrieben werden muss, öffnet die Wege in die Berufswelt und lässt junge Menschen teilhaben an gesellschaftlicher, politischer und kultureller Kommunikation.

Die Rösti – la rösti – und auf Englisch?

Nidwaldner Landrat «bodigt» Französisch in der Primarschule mit 53 zu 0: Ratlose Westschweizer Reaktionen

Lange Zeit waren die Mehrsprachigkeit und der gegenseitige Respekt der Sprachgruppen der Schweiz geradezu beispielhaft für andere Länder. Glaubt man den warnenden Stimmen aus der Romandie, ist nun die schweizerische Sprachenpolitik zu einem Problem geworden: Nidwalden verzichtet auf den Französischunterricht in der Primarschule; eine entsprechende Änderung im Volksschulgesetz hiess das Kantonsparlament am 26. Oktober mit 53 zu 0 Stimmen gut. Dieser eigenmächtige Entscheid stelle nicht zuletzt die EDK in ein schiefes Licht, obwohl doch die vereinigten Erziehungsdirektoren noch so etwas wie die letzte Instanz seien, die an einer gesamtschweizerischen Lösung arbeite.

Käthi Kaufmann-Eggler

Wie lange noch? fragt sich der Freiburger Soziologe und Universitätsprofessor Jean Widmer. Am Rande einer Bieler Tagung über die Schweizer Sprachenpolitik ist für ihn klar, wo sich die Geister scheiden: Die Deutschschweiz wird vom Neoliberalismus regiert. Sie identifiziert sich mit der Wirtschaft, statt mit der gemeinsamen Nation. Die Kinder müssen Englisch lernen, um sich auf dem Arbeitsmarkt besser behaupten zu können. In der Romandie sei das ganz anders.

Entsprechend kämpferisch klingen denn auch die Schlagzeilen: «Deutschschweizer Populisten und Neoliberale lässt Mehrsprachigkeit kalt» (Journal du Jura), «Nidwalden: Alle gegen Französisch» (Le Temps).

Nicht minder engagiert, aber etwas konstruktiver als die Presse setzen sich die Westschweizer Kolleginnen und Kollegen im «Syndicat des Enseignant(e)s romand(e)s» (SER) mit dem Thema auseinander: Natürlich lerne man in der Schule keine Sprache perfekt, davon ist Vizepräsident Georges Pasquier überzeugt, aber ein Eintauchen in die Kultur des Nachbarn hält er für unerlässlich.

«Wir Welschen haben beschlossen, diesen Taucher zu wagen.»

Entsprechend bedauert er die Rückzieher auf der anderen Seite der Saane. «Wie sollen wir diese Deutschschweizer bloss verstehen: Sie stimmen gegen Europa, aber für das Frühenglisch.» Ausserhalb von Alinghi scheinere für sie die Romandie nicht zu existieren, fügt er bei. Und er schliesst mit einer kulinarischen Randbemerkung: «Rösti heisst auf Französisch rösti. Wie wird das wohl auf Englisch ausgesprochen?»

Harmonisierung gescheitert

Enttäuscht ist auch die Präsidentin des SER, Marie-Claire Tabin. Ein einziger kleiner Kanton spiele den Störefried und bringe die ganzen Vorbereitungen zu einer Harmonisierung in der EDK wieder durcheinander. Wenn es diesen Beweis überhaupt noch brauchte, Nidwalden habe ihn nun erbracht: Die Beschlüsse der EDK werden von den Legislativen in den Kantonen nicht mitgetragen.

Beim letzten Treffen der 26 kantonalen Erziehungsdirektoren Ende Oktober wurde der Beschluss der Einführung von zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe bestätigt. Welches die erste einzuführende Fremdsprache sein soll, überliess man den Kantonen. Für eine gut eidgenössische Kompromisslösung hält sie das. Und damit ist es nun vorbei. In Nidwalden gibt es nur noch Englisch. Zu wenig überzeugend seien die Versuche mit dem Frühfranzösisch ausgefallen und die Schüler seien motivierter Englisch zu lernen als Französisch, nennt Marie-Claire Tabin etwas resigniert die angeführten Gründe der Urschweizer.

Überlastete Lehrerinnen und Lehrer

Die Westschweizer Erziehungsdirektoren waren sich bis dahin einig, den von der EDK beschlossenen Weg von zwei Fremdsprachen in der Primarschule einzuschlagen. Für Marie-Claire Tabin allerdings gibt es noch viel zu viele Unklarheiten über die Umsetzung, und damit sei es zu früh, um sich für eine bestimmte Lösung zu entscheiden.

«Natürlich sind die Kinder fähig, zwei Sprachen zu lernen. Die heutigen Schweizer Primarlehrer sind jedoch Generalisten und damit voll ausgelastet. Ich bezweifle mit dem SER, dass sie fähig sind, zwei Fremdsprachen perfekt zu beherrschen.» Tabin scheint das zumindest in nächster Zeit ziemlich unwahrscheinlich. Sie hält die Zeit für gekommen, wieder einmal über den «Alleskönnerstatus» der Schweizer Lehrperson nachzudenken. Spezialisten seien nun gefragt, begeisterungsfähige Fachlehrer, die die Sprachen von Goethe und Shakespeare so gut kennen, dass sie eine echte Kommunikation mit den Schülern erst ermöglichen.»

Marie-Claire Tabin ist überzeugt, dass die Klassenlehrer glücklich wären über die dadurch gewonnene Zeit, zum Vorteil der ganzen Schule. Die Schweizer Schülerinnen und Schüler würden sich besser verstehen – in Deutsch, Französisch oder Englisch.

Weiter im Netz

www.le-ser.ch

www.discours-suisse.ch

«Die Deutschschweiz wird vom Neoliberalismus regiert. Sie identifiziert sich mit der Wirtschaft, statt mit der gemeinsamen Nation. Die Kinder müssen Englisch lernen, um sich auf dem Arbeitsmarkt besser behaupten zu können.»

Jean Widmer, Freiburger Soziologe und Universitätsprofessor

Dr. Jenna Müllener
Schulleitung und Mentorat



Ralph Leonhardt
Schulleitung und Mentorat

PÄDAGOGISCHES PRAXIS-ZENTRUM
Interkantonale Bildungsinstitution
Bahnstrasse 21, 8610 Uster

Telefon 044 918 02 01 oder 079 695 71 41 / E-Mail: info@ppz.ch/www.ppz.ch

Bewährte einjährige, interkantonale, von der SQS/eduQua und dem Berufsverband ISSV anerkannte bzw. zertifizierte Nachdiplomweiterbildung in

Schulpraxisberatung PPZ

März 2006 bis März 2007 ½ Tag/Woche, 14-täglich in Uster ZH

Ziel: Fundierte Weiterbildung zur Fachperson für Schulqualität

Die **praxisnahe Weiterbildung** richtet sich an erfahrene Lehrpersonen der Volksschule, Gymnasien, Berufsschulen und Kindergärten, die während der Weiterbildung mindestens ein Teilpensum unterrichten und eine **erwachsenenbildnerische Herausforderung** im Beratungssegment der Bildung suchen.

Inhalte:

- Wissenschaftlich fundierte und konkrete Auseinandersetzung mit aktuellen Praxisfragen (Heterogenität, Disziplin, Motivation, Kommunikation etc.)
- Neue und bewährte didaktische Ansätze/ Unterrichtsmethoden
- Begleitete Transferübungen in die eigene Unterrichtspraxis
- Erwachsenenbildnerisches Grundlagen-Methodenrepertoire
- Vertieftes und nachhaltiges Kommunikations- und Beratungstraining

Ausführliche Informationen zu dieser Weiterbildung auf der PPZ-Homepage unter www.ppz.ch, oder fordern Sie per E-Mail (info@ppz) oder Post (PPZ, Bahnstrasse 21, 8610 Uster) detaillierte Unterlagen an.

Informationen zum Berufsverband unter www.issvs.ch

Teilnehmerzahl beschränkt. **Anmeldeschluss: 1. März 2006.**

Diese Weiterbildung wird durch einen interdisziplinären und interkantonalen Beirat begleitet.



Pflanzen kennen

...und ihre fabelhaften Geschichten!

10. - 15. Juli 2006

Ein Kurs im Wallis über einheimische Wildpflanzen, Giftpflanzen, Zauberpflanzen mit erfahrenen Botanikern und Kursleiterinnen.

Info: 031 312 29 37 eggenberg@unabern.ch

Mac OS X Tiger – Netzwerk & Server

Praxisorientierter Workshop (4 Halbtage) für Informatik - verantwortliche: Installation OS X Server, Install. Netzwerkdienste / Verwaltung / Einbindung Mac- & Win-Clients / Net-Boot & Netrestore / Kosten: Fr. 700.- / Kurs BE: 1.4./29.4./27.5./17.6.06; Kurs ZH: 8.4./6.5./10.6./24.6.06; **Anmeldung & weitere Kurse unter:** stefan.blum@offonline.ch / 062 923 19 51

www.groups.ch

jetzt komplett überarbeitet und noch schneller!

Schweizer Hotels und Ferienhäuser für Gruppen

CONTACT groups.ch
Tel. 061 926 60 00

Erzähltheater Salaam

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch

Verbringen Sie Ihre

Weiterbildungskurse

7. bis 13. Mai 2006 / 14. bis 20. Mai 2006

Im Val Müstair im östlichsten Zipfel Graubündens. Das Tal liegt am Schnittpunkt von rätoromanischer, deutscher und italienischer Sprache, Kultur und Geschichte. Von daher ist das Tal und seine Umgebung eine Kulturlandschaft ersten Ranges. Am bekanntesten ist das UNESCO-Weltkulturgut Kloster St. Johann in Müstair. Nach kompetenten Einführungen lernen wir diese auf 3- bis 4-stündigen Wanderungen im Münstertaler Frühling kennen. Preis p. P. (alles inbegriffen, Basis DZ) Fr. 970.-.

Verlangen Sie unser Programm:

HOTEL CENTRAL, Claudia Bättig, Gastgeberin
7535 Valchava V.M., Tel. 081 858 51 61
www.centralvalchava.ch



The World of Macintosh

www.dataquest.ch



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktebeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.



Service und Support

Für Nörfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (Sfr. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen, Tel. 01 745 77 19.



Besuchen Sie unsere neue Filiale vom 26.11. bis 3.12.05:

- Interessante Eröffnungs-Angebote
- Ein grosser Wettbewerb

... warten auf Sie!



Apple Center



Data Quest AG
Theaterplatz 8
3000 Bern 7
Tel. 031-310 29 39
Fax 031-310 29 31

Data Quest AG
Moosmattstrasse 30
8953 Diefikon
Tel. 044-745 77 99
Fax 044-745 77 88

Data Quest AG
Kasernenplatz
6003 Luzern
Tel. 041-248 50 70
Fax 041-248 50 71

Data Quest AG
Hirschenplatz
6300 Zug
Tel. 041-725 40 80
Fax 041-725 40 81

Data Quest AG
Limmatquai 122
8001 Zürich
Tel. 044-265 10 10
Fax 044-265 10 11

Data Quest AG
Weinbergstr. 71
8006 Zürich
Tel. 044-360 39 14
Fax 044-360 39 10

«Sie waren Geiseln, sie sind Menschen.»

Vom 30. Oktober bis zum 9. November weilten elf Lehrerinnen aus Beslan in der Schweiz. Aus Anlass des World Teachers Day organisierte der LCH mit Hilfe der Freiwilligen Schulsynode Basel (FFS) eine Weiterbildungswoche in Basel. Der Verein Freunde Ossetiens ermöglichte den Gästen einen anschließenden Erholungsurlaub in der Schweiz.

Beslan. Noch horchen wir auf, wenn wir den Namen dieser nordossetischen Kleinstadt hören. Die tägliche Konfrontation mit neuen, weiteren Terrorakten und Katastrophen wird Beslan unweigerlich in Vergessenheit geraten lassen.

Adrian Albisser

Nicht so bei den gastgebenden Lehrpersonen aus Basel, die gemeinsam mit den Beslaner Lehrerinnen die einwöchige Weiterbildung besuchten. Sie konnten sich in täglichem Kontakt einen persönlichen und tief berührenden Zugang zu diesem traumatischen Ereignis schaffen. Zehn der elf angereisten Lehrerinnen waren als Geiseln direkt vom Terroranschlag betroffen. Sie mussten unter menschenverachtenden Verhältnissen drei lange Tage in Geiselhaft ausharren, mussten in Erniedrigung und unter Todesangst von Stunde zu Stunde standhalten, mussten mit ansehen, wie Kolleginnen, Kollegen und Kinder starben.

Neben der Überwindung kommunikativer Hürden galt es also für die Basler Lehrpersonen, feinfühlig und hilfsbereit auf die Gäste zuzugehen. Bereits am offiziellen Empfang vom Montagabend herrschte eine Atmosphäre der Offenheit und des Zutrauens, welche die ganze Woche prägte.

Teachers for teachers

«Sie waren Geiseln, sie sind Menschen.» Mit diesen Worten beendete Salina Guriati, Präsidentin des Vereins Freunde Ossetiens, ihre Begrüssungsrede während des Empfangs im Rathaus Basel. Zuvor hatten Urs Schildknecht und Beat Zemp vom LCH und Christoph Eymann als Vertreter der baselstädtischen Regierung in ihren Grussworten den solidarischen Akt der Anteilnahme und der Unterstützung als zentralen Aspekt dieses Hilfsprojekts herausgestrichen.

LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht hatte schon im Winter 04/05 an eine Aktion für die Schule in Beslan gedacht, anfänglich mit der Idee, betroffene



Foto: Adrian Albisser

Weiterbildung über Grenzen hinweg: Beslaner und Basler Lehrerinnen und Lehrer

Schülerinnen und Schüler in die Schweiz einzuladen, doch das DEZA (Direktorium für Entwicklung und Zusammenarbeit) reagierte skeptisch. Zu anspruchsvoll sei die Betreuung der traumatisierten Kinder in der Ferne.

In Zusammenarbeit mit Salina Guriati, die selber aus Ossetien stammt, gelang es dem LCH darauf, eine Gruppe von Lehrerinnen in die Schweiz einzuladen, der gebotene Anlass dazu war der World Teachers Day. In BILDUNG SCHWEIZ 10/05 hatte Urs Schildknecht dazu aufgerufen, dieses pädagogische Hilfsprojekt finanziell zu unterstützen. So konnten über 10 000 Franken gesammelt werden, eine respektvolle Geste, die von der Solidarität der Deutschschweizer Lehrpersonen mit Beslan zeugt.

Dass dieses pädagogische Hilfsprojekt in Basel stattfand, hatte mit der inhaltlichen Ausrichtung dieser Weiterbildungswoche zu tun: Auf der Suche nach Experten auf dem Gebiet der Notfallpsychologie fand der LCH in Basel im Team der Steinenpraxis und in Marina Slepsova, einer Psychologin der Basler Uniklinik, kompetente Partner.

Der Sohn des Polizisten

«Wie soll ich mich verhalten, wenn der Sohn des Polizisten nicht zur Schule erscheint? Für die Klasse wie für mich ist seine Abwesenheit ein deutliches Zeichen von möglicher Gefahr. Seinem Vater könnten als Polizist Informationen oder Gerüchte zu Ohren gekommen sein, die auf einen nächsten Gewaltakt in der Schule hindeuten, also verbietet er seinem Sohn den Schulbesuch. Wie soll ich in dieser Situation der Verunsicherung reagieren?» – Dies war eine der Fragen, welche Aleta Khasieva am ersten Tag äusserte, als die Beslaner Lehrerinnen nach ihren konkreten Wünschen an den Kurs gefragt wurden.

Aleta Khasievas Schilderung macht das eigentliche Ausmass der Tragödie erst sichtbar. Seit dem letzten September leben die Menschen in Nordossetien in permanenter Verunsicherung. In der Nachbarrepublik Kabardino-Balkarien und in umliegenden Republiken herrschen Gewalt und diktatorische Regimes. Warlords wie Schamil Bassajew, der mutmasslich die Verantwortung für die unsägliche Gräueltat in Beslan trägt,

ziehen nach wie vor die Fäden. Unter solchen Bedingungen ist eine Aufarbeitung des Erlebten schwierig, ja unmöglich.

Larisa Plieva, eine andere Beslaner Lehrerin, erzählt: «Unser Alltag ist zerbrechlich. Geprägt von Angst und Verunsicherung werden wir dauernd an diese Geiselnahme erinnert. Wir sind zwar in einer neuen Schule, in neuen Zimmern mit weissen Wänden, doch es gibt Momente, da sind die Wände für mich rot, blutrot. Als Lehrperson steht man vor einer Klasse, die jetzt fünfzehn Schüler umfasst; ein Jahr zuvor waren es noch dreissig. Mit viel Blut haben wir die neue Schule bezahlen müssen.» Ihre Stimme senkt sich merklich, beim ausserstehenden Zuhörer macht sich in solchen Momenten Ohnmacht breit.

Akzeptieren, dass diese elf Lehrerinnen – und mit ihnen viele andere – etwas erlebt haben, das sie von uns abhebt, massgeblich abhebt, ist wichtig.

Posttraumatische Belastungsstörungen

Vor diesem Hintergrund stellten die Psychologinnen Johanna Hersberger und Marina Sleptsova und der Psychologe Michael Sturm ein Weiterbildungsprogramm zusammen, das in erster Linie auf die Stärkung der persönlichen Schutzfaktoren abzielte. «Zentral ist, den Lehrerinnen zu vermitteln, dass ihre Reaktionen und auch die Reaktionen der Kinder auf dieses absolute Extremereignis normal sind», erklärt Michael Sturm. Mit einem einfachen Bild veranschaulicht Johanna Hersberger den Zustand von Personen, die von einer posttraumatischen Belastungsstörung betroffen sind: «Ich vergleiche es mit einem übervollen, ungeordneten Kleiderschrank. Öffnet man ihn, fliegen einem alle darin aufbewahrten Sachen entgegen. Ähnliches wiederfährt traumatisierten Menschen. Nach der inneren Erschütterung, die einem Extremereignis folgt, liegen alle Erinnerungen einem Kleiderhaufen gleich auf dem Boden verstreut. Da diese Erinnerungen sehr bedrückend und nur schwer verkraftbar sind, stopft man sie so schnell wie möglich in einen Schrank. Durch dieses ungeordnete Wegräumen fliegen sie aber bei jedem Öffnen dieses Schanks unkontrolliert wieder auf den Boden. In einer Therapie versucht man, alle Erinnerungen gezielt zu thematisieren und in der dafür richtigen Schublade abzulegen, so dass sie beim nächsten Öffnen des Schanks nicht mehr rausfliegen.»

Die Voraussetzungen für solch einen therapeutischen Bezug waren in diesem Hilfsprojekt nicht gegeben. Einerseits sind die Lehrerinnen aus Beslan in der Verarbeitung des Erlebten unterschiedlich weit fortgeschritten, andererseits reicht eine einzige Woche für individuell angepasste Interventionen nicht aus. Doch durch das Kennenlernen posttraumatischer Stresssymptome und konkreter Umsetzungshilfen für den Alltag konnte wesentliche Unterstützung in der Bewältigung dieses Extremereignisses geleistet werden. In Einzelgesprächen boten Johanna Hersberger, Marina Sleptsova und Michael Sturm zudem eine erste Bestandesaufnahme und eine Orientierung über weitere therapeutische Schritte an.

Zukunft für Beslan

Die Kontakte, die während dieser Woche entstanden, werden nicht abreißen. Begegnungen in der Freizeit, persönliche Gespräche, auch der Austausch von schulischen Themen verlieh der Weiterbildungswoche einen Ausgleich. Für die Lehrerinnen aus Beslan stellte diese Woche eine sinnvolle und notwendige Gelegenheit dar, den Alltag für kurze Zeit hinter sich zu lassen und neue Kraft zu schöpfen.

Um die Vorzüge der Schweizer Natur dabei nicht aussen vor zu lassen, lud der Verein Freunde Ossetiens die Lehrerinnen im Anschluss an diese Woche zu einem Kurzurlaub ein. In Tagesausflügen standen die Basler Herbstmesse, der Besuch eines Wohltätigkeitskonzertes und die Rigi auf dem Programm. Das Hotel «Schützen» in Rheinfelden offerierte einen dreitägigen Kuraufenthalt.

«Die Schweiz ist ein schönes Land, schön wie Ossetien. Wir wünschen uns, in Ossetien genau so in Ruhe leben zu können, wie das für die Schweizer hier möglich ist.» Mit dieser Aussage brachte Elena Avdonina ihren Wunsch nach Normalität und stabilen Verhältnissen in und rund um Nordossetien zum Ausdruck.

Weiter im Text

Johanna Hersberger war für den inhaltlichen Teil der Weiterbildungswoche zuständig. Interessierten Leserinnen und Lesern sendet sie auf Anfrage gerne ihr Kurskonzept.

E-Mail: johanna@hersberger.ch

Weiter im Netz

www.ossetien.ch

www.schulsynode-bs.ch

«Kontakte weiterführen»

Dorothee Miyoshi, Geschäftsleitungsmitglied der FSS, half, die Weiterbildungswoche zu organisieren und bemühte sich um die Übernachtungsplätze; während der Woche beherbergte sie selber zwei Lehrerinnen. BILDUNG SCHWEIZ befragte sie zu ihren Eindrücken.

BILDUNG SCHWEIZ: Gab es eine Situation im Verlauf der Woche, die sie speziell berührt hat?

Dorothee Miyoshi: Die ganze Woche war bewegend, sei es das Kennenlernen, seien es die gemeinsamen Kurstage oder die Freizeitaktivitäten; immer wieder kam es zu Momenten, die mich tief berührt haben. Auch wenn ich jetzt daran denke, dass diese Lehrerinnen wieder in Beslan sind und vor einer Klasse mit traumatisierten Kindern stehen. Eigentlich war das Erleben dieser Tatsache am berührendsten: Dieser Terroranschlag war für uns eine Momentaufnahme, für die Beslaner Lehrerinnen ist er seither bestimmender Faktor in ihrem Leben.

Konnten Sie Konsequenzen für Ihren Berufsalltag formulieren?

Ich konnte mein Verständnis, mein Einfühlungsvermögen stärken. Auch in Schweizer Schulen trifft man auf traumatisierte Kinder, ich denke da an Kinder, die den Krieg in Ex-Jugoslawien erlebt haben. Diese Weiterbildung und der Austausch mit den Beslaner Lehrerinnen hilft mir, Auswirkungen und Ausmass eines Traumas besser zu erkennen und abzuschätzen.

Welche Zukunft räumen Sie diesem Projekt ein?

Alle involvierten Lehrpersonen haben am letzten Kurstag betont, dass sie die Kontakte weiterführen wollen. Dabei steht der persönliche Austausch im Vordergrund. Es gilt, diese Menschen weiterhin zu unterstützen.



Dorothee Miyoshi zieht eine positive Bilanz.

«Karriere» im Klassenzimmer: Laufbahnmodelle stossen zunehmend auf Akzeptanz

Die Präsidentinnen und Präsidenten der LCH-Sektionen und Mitgliedsorganisationen trafen sich am 29./30. Oktober in Elm GL. Hauptthemen der Präsidentenkonferenz (PrK) waren Fragen der Besoldungsstatistik (Bericht S. 30) sowie eine Untersuchung über die Akzeptanz von Laufbahnmodellen. Aufgrund dieser Studie erarbeitete der LCH «Koordinaten für eine gelingende Politik der Laufbahndifferenzierung von Lehrpersonen».

Laufbahnmodell? Das war bisher noch kein gängiger Begriff bei Diskussionen im Lehrerzimmer. Doch das dürfte sich ändern, wie Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, den rund 70 Teilnehmenden der PrK darlegte. Die Situation des Lehrberufs – gekennzeichnet durch Männerflucht, Burnout-Gefährdung, Umgang mit Heterogenität und Chancen-ungerechtigkeit – lasse ein weiteres Verdrängen des Themas nicht mehr zu. Auch fordere das sich ausweitende Angebot von Nachdiplomstudien und -kursen an Pädagogischen Hochschulen, dass der Dachverband der Lehrerschaft LCH die Gelingensbedingungen und Risikofaktoren einer künftigen Laufbahnpolitik benenne und diese Politik mitgestalte.

Heinz Weber, Doris Fischer

Laufbahnmodell? Was ist überhaupt gemeint? Es geht um «eine Verknüpfung der Kompetenzentwicklung einer Lehrperson mit einer Veränderung in der Rolle bzw. in der Funktion und mit einer Anerkennung». So definieren es jedenfalls die Autoren der Untersuchung zur Akzeptanz von Laufbahnmodellen im Lehrberuf. Das Institut für Internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz, Zug, hatte die Studie in der ersten Jahreshälfte 2005 im Auftrag des LCH durchgeführt. Priska Sieber und Bruno Leutwyler präsentierten sie vor der PrK in Elm.

Bisher: Gleichheit und Autonomie

Populär ausgedrückt lautet die obige Definition: Wer als Lehrperson eine aufwändige Weiterbildung absolviert, soll nicht nur mit einem Zuwachs an persönlicher Kompetenz und innerer Befriedigung belohnt werden; er oder sie soll damit auch eine äusserlich sichtbare Anerkennung erringen können, sprich: eine Vertrauens-, allenfalls Vorgesetz-

tenfunktion im Team, evtl. einen Titel auf der Visitenkarte (z.B. «Expert Teacher», «Mentor») sowie nach Möglichkeit ein Plus auf dem Lohnkonto. Es geht dabei wohlgerne um Weiterentwicklung innerhalb des Lehrberufs; die «Fortbildung» (fort vom Unterricht), etwa in Schulleitungsfunktionen ist damit nicht gemeint.

Bisher, so die Autoren, habe die Lehrerschaft auf solche Ansinnen mehrheitlich ablehnend reagiert. Begründet sei dies «in der Erwartung, Laufbahnmodelle würden eine Hierarchisierung mit sich bringen, unvereinbar mit dem traditionellen Berufsverständnis, in welchem die Prinzipien der Autonomie und Gleichheit tief verankert sind». Befürchtet wurden «Diplomhascherei» und Hierarchien in der Lehrerschaft.

Fallbeispiel Pflegebereich

Zum Studienauftrag gehörte es, vergleichbare Laufbahnmodelle in anderen Branchen und Ländern zu beschreiben; sie wurden gefunden im Pflegeberuf in der Schweiz sowie in zwei Lehrpersonen-Qualifikationsprogrammen in England und Arizona (USA). «Keines dieser drei Laufbahnmodelle konnte bei der Einführung auf breite Akzeptanz im Berufsstand zählen», berichten die Autoren. Die Sorge sei gewesen, dass diese die Kultur in den Arbeitsteams negativ beeinflussen würden. In allen Fällen hat sich in der Folge offenbar die Akzeptanz positiv entwickelt.

Im Pflegebereich gibt es in der Schweiz seit rund 20 Jahren die «Höhere Fachausbildung» (HöFa) in zwei Stufen; in jüngster Zeit besteht sogar die Möglichkeit, auf diesen Ausbildungen aufbau-

end an den Universitäten Basel und Maastricht einen Master in «Advanced Nursing Science» zu erwerben.

Die anfängliche Skepsis und Unsicherheit über die spezifische Funktion der «Pflege-Expertinnen» wich offenbar bald einer «zunehmenden Erfahrung der Nützlichkeit», wie es im IZB-Bericht heisst: «Profitiert von der Einführung der HöFa 1 und der HöFa 2 hat – so die Einschätzung der Vertreterin des schweizerischen Berufsverbandes – der ganze Berufsstand, namentlich auch diejenigen, die weiterhin mit der Grundqualifikation den Beruf ausüben.» Letzteren komme zugute, dass der Pflegebereich insgesamt an Respekt gewonnen habe und sich nun als eigenständige Sparte neben dem medizinischen Bereich der Ärzte behaupten könne.

In der Tat zeigt auch die Univox-Studie über «Image, Sozialstatus und Attraktivität der Lehrberufe» (Bericht BILDUNG SCHWEIZ 2a/05), dass der Pflegeberuf zwischen 1994 und 2005 beim Ansehen in der Bevölkerung zugelegt und zu einem Teil der Bildungsberufe aufgeschlossen hat.

Überraschende Resultate

Im Hinblick auf Laufbahnmodelle im Bildungsbereich befragten die Autoren der Studie gegen 300 Lehrpersonen in vier Kantonen. Die Antworten zeigten gegenüber früheren Verlautbarungen eine überraschend hohe Akzeptanz:

- 95,2% der Befragten sind der Meinung, dass nicht alle Lehrpersonen im Laufe ihrer Berufslaufbahn ihre Kompetenz im gleichen Ausmass entwickeln.

(Fortsetzung Seite 29)

88,8% der befragten Lehrpersonen halten eine Einführung von Laufbahnmodellen für grundsätzlich sinnvoll. 75% sind der Meinung, dass Kolleginnen und Kollegen mit einer speziellen Position und zusätzlicher Verantwortung auch besser bezahlt werden sollten.



«Es gilt als Leitidee: Alle Lehrpersonen empfinden Entwicklung, berufliche Variation, Würdigung und Anerkennung als gute Werte bzw. Güter für ihr berufliches Selbstverständnis.»

Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH

- Eine klare Mehrheit der Befragten findet, dass Lehrpersonen, die ihre Kompetenz überdurchschnittlich entwickeln, ihre Kolleginnen und Kollegen beraten sollen (88,7%), dass ihnen mehr Verantwortung in der Schule übertragen werden soll (87,4%) und dass sie eine «kommunizierbare Position» mit mehr Verantwortung übernehmen können 87,4%.
- 88,8% beantworten die direkte Frage, ob sie eine Einführung von Laufbahnmodellen grundsätzlich sinnvoll finden, mit Ja.
- 75% der Befragten sind der Meinung, dass Kolleginnen und Kollegen mit einer solchen speziellen Position auch besser bezahlt werden sollten.

Allerdings weisen die Autoren darauf hin, «dass unterrichts-periphere Funktionen, welche die einzelnen Lehrpersonen bei der Bewältigung der zahlreichen Aufgaben quantitativ entlasten würden, deutlich stärker begrüsst werden als unterrichtsnahe Funktionen». Klartext: Ins «Kerngeschäft» will man sich möglichst wenig dreinreden lassen.

Bei der Chancen- und Risiko-Einschätzung kommt die Studie zu einem insgesamt positiven Schluss: «Laufbahnmodelle beinhalten eine grosse Chance, die Professionalität des Lehrberufs zu stärken sowie die Qualität von Schule und Unterricht zu erhöhen.» Sie könnten die Arbeitszufriedenheit stärken und die Verweildauer im Beruf beeinflussen. Zudem bestehe Potential für langfristigen Image-Gewinn der Lehrberufe.

Auf der Risiko-Seite besteht die Möglichkeit, «dass Lehrpersonen, die sich auf den eigenen Unterricht konzentrieren wollen, an Status verlieren». Diese wird allerdings als «relativ klein» beurteilt. Laufbahnmodelle könnten ausserdem Lehrpersonen verunsichern und die Teamkultur schädigen. Demgegenüber sei aber die Chance zur Verbesserung der Kooperations- und Kommunikationskulturen stärker zu gewichten.

Für «Vertiefung und Erweiterung»

Der LCH erarbeitete aufgrund dieser Studie «Koordinaten für eine gelingende Politik der Laufbahndifferenzierung von Lehrpersonen». Verfasser Anton Stritt-

matter stellt dabei die «Gewinnperspektive für alle» in den Vordergrund: «Es gilt als Leitidee: Alle Lehrpersonen empfinden Entwicklung, berufliche Variation, Würdigung und Anerkennung als gute Werte bzw. Güter für ihr berufliches Selbstverständnis (in Konkurrenz zu Stabilität, Sicherheit, Bescheidenheit u.ä.). Sie bekommen diese Güter in allen Variationen aktiver und seriöser Laufbahngestaltung – und nicht nur bei Vorweisen von prestigeträchtigen Zusatzdiplomen.»

Laufbahnpolitik im Sinne von Vertiefung, Erweiterung oder Veränderung der beruflichen Rolle sei eine Chance für die einzelne Lehrperson wie für die Schule. Als Gefahren sieht Strittmatter professionell fragwürdige «Entlastungen» durch blosses Abschieben von Aufgaben und Problemen oder das Inszenieren von blossem «Anspruchstress» ohne befriedigenden Gegenwert.

«Die Laufbahnpolitik muss dazu führen, dass das professionelle Ansehen aller Lehrpersonen angehoben wird», heisst es im LCH-Papier. Die Schaffung «gehobener» Funktionen darf nicht zu einer Abwertung jener führen, die zwar ihren Auftrag erfüllen und eine ernsthafte persönliche Entwicklungsarbeit nachweisen, mit «Karriere» irgendwelcher Art aber nichts am Hut haben.

LCH übernimmt aktive Rolle

Die Geschäftsleitung beantragte der Präsidentenkonferenz, dass der LCH diese «Koordinaten» aktiv in die Laufbahnpolitik der Behörden, aber auch in die Angebotspolitik der Pädagogischen Hochschulen einbringt; ausserdem kann die Geschäftsleitung LCH-eigene Laufbahnmodelle entwerfen und den Zentralorganen des Verbandes vorlegen.

Die PrK genehmigte diesen Antrag nach kurzer Diskussion ohne Gegenstimmen.

Weiter im Text

Die «Untersuchung zur Akzeptanz von Laufbahnmodellen im Lehrberuf» und die «Koordinaten für eine gelingende Politik der Laufbahndifferenzierung von Lehrpersonen» des LCH sind ab Ende Jahr auf der Homepage des LCH unter www.lch.ch abrufbar.

«Elm ist mittendrin»

«Sie sind hier nicht am Ende der Welt, sondern mittendrin!» So begrüsst Leni Takihara, Präsidentin der Gastgebersektion Lehrerinnen und Lehrer Glarus (LGL), die Teilnehmenden der LCH-Präsidentenkonferenz. Ein Teil von ihnen hatte zuvor auf einer ausgezeichneten Führung das Dorf im herbstlichen Sonnenschein kennen gelernt und eine beachtliche Zahl von Stichworten memoriert, die das 830-Seelen-Dorf Schweiz- und weltberühmt machen: Schieferbergbau und Herstellung von Schiefertafeln, der Bergsturz von 1881, das Martinsloch, Marschall Suworow, Elmer Citro, Vreni Schneider... Mehr dazu auf der demnächst neu gestalteten Website www.elm.ch.

Namens der Glarner Kantonsregierung und der EDK begrüsst Erziehungsdirektor Jakob Kamm die Präsidentenkonferenz. Das Hotel «Sardona» bot der Tagung eine ausgezeichnete Infrastruktur.

Gewerkschaftliche «Kochbücher»

«Statt an Problemen und Schwierigkeiten zu haften, ist das Sich-Einstellen auf Lösungen, Möglichkeiten und vorhandene Ressourcen die bessere Alternative für Entwicklungsprozesse.» So steht es im Arbeitspapier «Gewerkschaftliche Massnahmen», das LCH-Zentralsekretär Urs Schildknecht als Herausgeber der Präsidentenkonferenz vorstellte. Es enthält unter anderem Hinweise zur «Wirkungsverbesserung der Arbeit der Lehrerorganisation», eine «Checkliste für die Gewerkschaftsarbeit» sowie eine Beurteilung der Rechssituation für Streiks im Lehrberuf. Das Papier steht den Vorständen der Sektionen und Mitgliedsorganisationen (und bei Bedarf deren Mitgliedern) zur Verfügung.

Einen «Strategieleitfaden für gewerkschaftliche Kampagnen» hat Anton Strittmatter in Arbeit. Die Endfassung dieses Papiers wird voraussichtlich im kommenden Frühjahr vorliegen und soll dann auch einem grösseren Publikum zugänglich sein. BILDUNG SCHWEIZ wird berichten. hw

«Keine Lohnvorteile für Lehrpersonen im Vergleich mit Deutschland und Finnland»

Schweizer Lehrerinnen und Lehrer sind im internationalen Vergleich gut bezahlt, aber das Bild verändert sich, wenn man wichtige Komponenten wie Unterrichtspensen und Anstellungsbedingungen einbezieht. Das geht aus einem trinationalen Lohnvergleich hervor, von dem die LCH-Präsidentenkonferenz in Elm Kenntnis nahm.

Im Rahmen eines trinationalen Lohnvergleichs hat das Institut für interdisziplinäre Wirtschafts- & Sozialforschung (IWS) der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz im Auftrag des LCH eine Kurzstudie ausgearbeitet. Verglichen wurden die Gehälter der Schweizer Lehrpersonen mit denjenigen ihrer Kolleginnen und Kollegen in Deutschland (DE) und Finnland (F).

Schwieriger Vergleich

An der diesjährigen Präsidentenkonferenz vom 29./30. Oktober in Elm GL nahmen die Kantonalsektionen und Mitgliedsorganisationen des LCH Kenntnis von den Resultaten.

Zusammengefasst ergibt sich folgendes Bild:

1. Der Einstiegslohn einer Schweizer Lehrperson ist leicht geringer als derjenige einer deutschen Lehrperson. Mit zunehmender Anstellungsdauer allerdings ergeben sich Vorteile für die Schweizer Lehrperson.
2. Die Unterrichtspensen in der Schweiz sind deutlich höher als in Deutschland und in Finnland.
3. Viele Schweizer Lehrpersonen sind nur teilzeitlich angestellt; d.h. über die Hälfte der Lehrpersonen kommt nicht auf die errechneten Gehälter.
4. In der Schweiz und in Finnland werden für Sonder- und Zusatzaufgaben mehr externe und personengebundene Zulagen gezahlt als in Deutschland.
5. Ein Einkommensnachteil ergibt sich für CH-Lehrpersonen gegenüber DE wegen des unterschiedlichen Sozialversicherungssystems (20 bis 25 Prozent des Bruttolohns in der Schweiz geht für Sozialversicherungen ab).
6. Lehrpersonen in der Schweiz haben einen geringeren Kündigungsschutz als in Deutschland.

Fazit: Die Löhne der Schweizer Lehrpersonen liegen nicht höher als in Deutschland, aber höher als in Finnland. Die Arbeitsbelastung (Unterrichtspensen) der

Lehrpersonen in der Schweiz ist jedoch höher als in den beiden anderen Ländern.

«In der Endabrechnung ergibt sich kein Lohn-Vorteil für Schweizer Lehrpersonen», fasste der Zentralsekretär des LCH, Urs Schildknecht, die Ergebnisse zusammen.

Erschwerend für einen eindeutigen Vergleich wirken sich die unterschiedlichen Voraussetzungen bezüglich Nebenleistungen, Arbeitsbedingungen, Arbeitsplatzsicherheit und Qualifikationsanforderungen in den drei Ländern aus.

Im Vergleich mit anderen Branchen

Wo stehen die Löhne der Lehrpersonen im Vergleich mit Beschäftigten in anderen Branchen? Gemäss der jüngsten Schweizerischen Lohnstrukturerhebung des Bundesamtes für Statistik BFS

beträgt der Bruttomedianlohn in der Schweiz im Jahre 2004 (Durchschnittslohn aller Branchen) 5548 Franken. Zu den Branchen, die deutlich über dem Medianlohn liegen, gehören die chemische Industrie mit 7275 Franken, «Forschung und Entwicklung» mit 7576 Franken sowie «mit Kredit- und Versicherungsgewerbe verbundene Tätigkeiten» mit 7961 Franken. Der Medianlohn im «Unterrichtswesen» beträgt 6841 Franken.

Die Löhne der 10 Prozent am schlechtesten bezahlten Arbeitnehmenden betragen weniger als 3687 Franken, die Löhne der 10 Prozent am besten bezahlten mehr als 9700 Franken. Im «Unterrichtswesen» liegen die Gehälter laut Bundesamt für Statistik zwischen 4300 Franken und 10 598 Franken.

Doris Fischer, Heinz Weber

Suche nach verlässlichen Zahlen

Der LCH ist bei der Online-Lohnumfrage auf die Kooperation seiner Mitglieder angewiesen

Seit vielen Jahren erhebt der LCH bei den kantonalen Bildungsdirektionen die Besoldung der Lehrpersonen in der Schweiz. Er tut dies auch im Auftrag der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK). Wegen der zunehmend flexiblen und individualisierten Anstellungsbedingungen auch in der Bildung, geben jedoch die kantonalen Lohn Tabellen nur noch beschränkt Auskunft über die tatsächlich ausbezahlten Löhne. Deshalb entschloss sich der LCH, per Internet eine Lohnumfrage bei den Mitgliedern durchzuführen. Mit der Durchführung beauftragt wurde das Institut für interdisziplinäre Wirtschafts- & Sozialforschung (IWS) der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz (Berichte BILDUNG SCHWEIZ 5/05 und 9/05). Inzwischen fanden zwei sogenannte «Pretests» statt, der erste in zwei, der zweite in sechs Kantonen. Bei der Präsentation und Diskussion der Resultate im Rahmen der LCH-Präsidentenkonferenz zeigte sich, dass diese zwar interessant, aber noch zu wenig repräsentativ sind. Trotz grossem Einsatz des LCH und seiner Sektionen war der Anteil der (selbstverständlich freiwillig) Teilnehmenden noch zu gering, um auch für einzelne Stufen und Fachbereiche verlässliche Zahlen zu erhalten. Die Geschäftsleitung des LCH stellte den Antrag, dass bei künftigen Befragungen die Kantonalsektionen den Kontakt zu ihren Mitgliedern herstellen und die Befragung per E-Mail vornehmen – mit finanzieller Beteiligung des LCH. Ziel ist eine stärkere Motivation zur Teilnahme. Die Präsidentenkonferenz stimmte diesem Antrag zu. Vor einer nächsten Runde soll allerdings auch die Befragungsmethodik gründlich überprüft und die Kommunikation verbessert werden. dfm/hw

Lernen mit allen Sinnen

Rund 130 Mehrklassen-Lehrkräfte experimentierten und lernten am 29./30. Oktober in Stein am Rhein.

Die Zentrifugalkraft! Gerd Oberdorfer – Lehrer einer Mehrklassenschule, Kursleiter am RDZ Rorschach, Mitglied der Pädagogischen Kommission, LCH und der Subkommission «Altersgemischtes Lernen» – hat sie erprobt. Als Kind auf dem Heimweg aus der «Cheesi», hat er den Milchkessel horizontal geschwungen – die Milch blieb drin!

«Experimentieren – Lernen mit den fünf Sinnen», so der Titel des 15. Treffens der Mehrklassenlehrkräfte. Diesmal in Stein am Rhein, an einer Schule, die sich Integrative Schulungsform und Mehrklassigkeit als Programm gegeben und dieses Konzept erfolgreich eingeführt hat. Grau eingehüllt in dicken Nebel die moderne Mehrzweckhalle. Stein am Rhein schien der einzige Ort der Schweiz, der sich an diesem Wochenende vor einem strahlend blauen Himmel verhüllte.

Rund 130 Lehrpersonen aus Mehrklassenschulen der Deutschschweiz trafen sich in diesem Schulhaus.

Xavier Monn, Präsident der Subkommission Altersgemischtes Lernen, hatte zum Thema Michael Jung, Ausstellungsleiter des Technoramas in Winterthur, und Edwin Achermann, Schulberater, eingeladen. Zentral an dieser Tagung war jedoch die von Gerd Oberdorfer konzipierte «Forscherkiste». Ein Autoanhänger, gefüllt mit Kisten, die Forschungsmaterial zu den fünf Sinnen enthalten. Diese mobile Forscherwerkstatt kann auf Schulhausplätze gefahren werden. Schülerinnen und Schüler haben dort die Möglichkeit, vorwiegend autonom Erfahrungen und Experimente mit dem nach Sinnesbereichen geordneten Material zu machen. Die Forscherkiste eignet sich für alle Altersstufen und zog auch die Teilnehmenden immer wieder in ihren Bann (BILDUNG SCHWEIZ wird ausführlich darüber berichten).

Michael Jung machte deutlich, dass Lernen durch eigene Erfahrung geschieht. Wer beobachtet, staunt, ausprobiert und spielt, kommt über die Hypothese (wie etwas wahrscheinlich funktioniert),

über die Validierung (es reagiert immer gleich) zur Erkenntnis und bildet so eine persönliche Theorie: = gelernt! Nach diesem Konzept bietet das Technorama Winterthur seine Lernfelder an.

In der neuesten Publikation «Unterricht gemeinsam machen» (Schulverlag, Bern) gibt Edwin Achermann praktische Hinweise anhand einer fingierten Modellschule namens «Schulhaus Moos». Die Vielfalt an unseren Schulen ist als Chance zu nutzen.

Allen Modellen gemeinsam sind teamfördernde Strukturen. Voraussetzung auch bei der Umstrukturierung des Schulhauses Schanz war ein kooperierendes Team. Erste Priorität scheint demnach die Teamentwicklung zu haben. Menschen machen die Schule aus. Persönlich ist mir mehrfach aufgefallen, dass an den Tagungen der Mehrklassenlehrkräfte eine sehr wertschätzende, interessierte Stimmung herrscht. Das hat in mir die Frage aufgeworfen: Fördert Heterogenität eine offene Haltung Mitmenschen und Neuem gegenüber oder erfordert Heterogenität diese Qualität?

Loretta van Oordt, Präsidentin der Pädagogischen Kommission LCH

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) mit Sitz in Zürich sucht ab Juli 2006 (oder später) wegen Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers eine/einen

GESCHÄFTSFÜHRERIN / GESCHÄFTSFÜHRER

Als Zentralsekretär/in des LCH führen Sie ein Team von 10 Mitarbeitenden im Auftrag der Zentralorgane, vertreten die Interessen des Berufsverbands in internen und externen Gremien sowie gegenüber den Medien und wirken mit bei der Erarbeitung von Grundlagen für die Verbands- und Berufspolitik des LCH. Sie sind zudem verantwortlich für die Geschäftsvorbereitung der Zentralorgane.

Sie konnten im Verlauf Ihres beruflichen Lebens praktische Erfahrungen im Lehrberuf machen, haben aber auch Erfahrungen gesammelt in einem (Verbands-) Sekretariat und verfügen heute über einen Diplomabschluss in Verbands- und NPO-Management bzw. einen äquivalenten Abschluss. Sie kennen das schweizerische Bildungssystem, haben grosses Verhandlungsgeschick und können sich sehr gut in Wort und Schrift ausdrücken.

Diese Stelle ist als Hauptamt (80% bis 100%) konzipiert. Bei gleicher Qualifikation einer Bewerberin und eines Bewerbers wird die Bewerberin bevorzugt.

Wir bieten Ihnen eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Tätigkeit mit grossen Gestaltungsmöglichkeiten, fortschrittlichen Anstellungsbedingungen und guten Sozialleistungen.

Senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Tel. Auskünfte 061 903 95 85, E beat.w.zemp@lch.ch, W www.lch.ch

Das ideale Weihnachtsgeschenk: «Rufnummer»

Viele Leserinnen und Leser schlagen in BILDUNG SCHWEIZ immer zuerst die zweitletzte Seite auf, wo die «Rufnummer» von Ute Ruf zu finden ist. Nun gibt es die gesammelten «Rufnummern» auch als Buch: Ein zuverlässiges Mittel zur Entspannung nach langen Schultagen – das passende Weihnachtsgeschenk für liebe Kolleginnen und Kollegen – ein Verständnis weckendes Präsent für Freundinnen und Freunde von Lehrpersonen – Pflichtlektüre für engagierte Mitglieder von Schulbehörden und Eltern...

«Die Rufnummer von Ute Ruf finde ich genial, und ich reisse die Plastikhülle jeweils ganz ungeduldig auf. Da kommt der Schulalltag live daher, und das hört sich in meinem Zimmer genau gleich an.»

Das ist eine von vielen Reaktionen auf die Kolumnen von Ute Ruf, die seit August 2002 regelmässig in BILDUNG SCHWEIZ erscheinen. Immer wieder versteht es die Zürcher Primarlehrerin, dem Schulalltag unterhaltsame, lustige, aber auch nachdenklich stimmende Geschichten zu entlocken. Aus ihren Texten spricht sowohl ein starkes Engagement im Lehrberuf als auch eine grosse Liebe zu «ihren» Kindern. Und als Würze findet sich darin immer auch die Selbstironie, welche das Leben und Überleben angesichts der grossen Aufgabe erleichtert. Monika Weber, Zürcher Stadträtin, Vorsteherin des Schul- und Sportdepartements, meint zu den «Rufnummern»:

«Ute Ruf schreibt unkompliziert, wie frisch von der Leber, aber gekonnt und direkt aus der Schulstube. Ihre Glossen sind ein echtes Lesevergnügen für uns alle, die wir die Volksschule lieb haben.»

Ute Ruf: «Rufnummer – aus dem Leben einer Lehrerin» mit Illustrationen von Hans-Jörg Studer, 2004, Verlag LCH•BILDUNG SCHWEIZ, 80 Seiten broschiert, Fr. 18.– (+ Porto, Verpackung und MwSt.)

Bestellen Sie per E-Mail: adressen@lch.ch

- per Fax: 044 311 83 15
- oder per Post:

LCH MEHRWERT
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Ute Ruf

RUFNUMMER

Aus dem Leben einer Lehrerin



1000 Reisen und ein Ziel: Intensiverleben

Studiosus ist die Nummer 1 der Studienreise-Anbieter in Europa. Das zeigt sich nicht nur an dem umfangreichen Programm – mehr als 1000 Routen in über 100 Ländern –, sondern auch an den vielen verschiedenen Studienreise-Varianten.

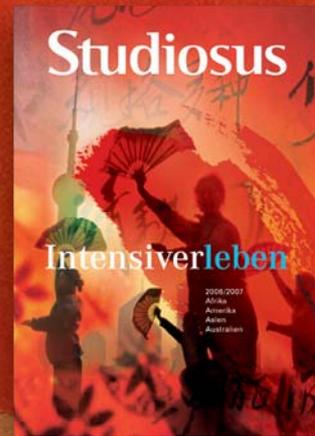
Viel Programm, extra preiswert oder viel Service

Sind Sie kunsthistorisch besonders interessiert? Dann sind **KlassikStudienreisen** das Richtige für Sie. Diese Reisevariante richtet sich an Kenner, die ein sehr intensives Besichtigungsprogramm wünschen. Preisbewusste Gäste freuen sich über die

PreisWert-Studienreisen – hier sind die Gruppen etwas grösser und die Hotelstandards etwas niedriger. Und unsere **ServicePlus-Studienreisen** ermöglichen es Menschen, die Anstrengungen meiden und mit viel Service unterwegs sein wollen, sich den Traum von einer Studienreise zu erfüllen.

Wanderschuhe, Velo oder Schiff

Wer auf seiner Studienreise aktiv sein und der Natur nahe kommen möchte, für den sind **Wander- und FahrradStudienreisen** ideal. Und ein eigener Studiosus-Katalog ist den beliebten **Kreuzfahrt-Studienreisen** gewidmet.



Weitere spezielle Reiseangebote

Neben Studienreisen bietet Studiosus auch andere spezielle Reiseformen an: **Studiosus me & more** für Singles und Alleinreisende, **Studiosus CityLights** – Städtereisen für die kleinen Ferien zwischendurch – und **Studiosus Sprachreisen** für Schüler und Erwachsene.

Wenn Sie mehr über Studiosus erfahren möchten, rufen Sie einfach an.
LCH-Reisedienst, Telefon 044 315 54 64

Studiosus

Fondssparpläne statt Zwangspensionskasse

Das Bundesamt für Sozialversicherungen prüft, ob ein reguliertes Fondssparmodell die Probleme in der beruflichen Vorsorge lösen könnte. So lautete in den vergangenen Wochen eine wichtige Schlagzeile in der Schweizer Presse (Tages-Anzeiger, 19.10.2005).

Studie über die zukünftige Ausgestaltung des Alterssparens

Die Ergebnisse einer Studie, die vom Bundesamt für Sozialversicherungen aufgegeben wurde, zeigen auf, dass der von der LCH-Finanzplanung seit Jahren in den Finanzplanungen umgesetzte Ansatz einer Trennung von Versicherungs- und Sparleistungen auch für die zukünftige Ausgestaltung der nationalen Altersvorsorge Gültigkeit haben könnte.

Das Sparen auf das Alter erfolgt mit Hilfe von Anlagefonds. Die Auswahl des Fondstyps oder des Sparplans wird dabei dem Arbeitnehmer überlassen, welcher auch das gesamte Anlagerisiko trägt. Die Anlageinstrumente werden in einheitlich deklarierten Risikoklassen angeboten, so dass alle Versicherten eine ihrem Alter und ihrer Risikotoleranz entsprechende Variante finden. Vorgeschlagen wird auch, dass die Anleger mit zunehmenden Alter auf konservativere Produkte umsteigen können.

Die Lösung der LCH-Finanzplanung

Was hier für die zukünftige Ausgestaltung empfohlen wird, bietet die LCH-Finanzplanung seit diesem Jahr bereits an. Verwaltete Fondsstrategien, die in verschiedenen Risikoklassen verwaltet werden und die Möglichkeit bieten, von einer Klasse in die andere zu wechseln.

Die breite Streuung bietet markante Vorteile gegenüber der Investition in Einzelfonds von Banken und Versicherungen, da auf negative Entwicklungen rascher reagiert werden kann. Die regelmäßige Einzahlung eines bestimmten Betrages bietet langfristige, äusserst positive Ertragsaussichten.

Beginnen Sie heute noch mit dieser attraktiven Form von Alterssparen und melden Sie sich mit dem untenstehenden Talon an.



Ihr LCH-Finanzplaner
Willy Graf

Die vier verwalteten Fondsstrategien Pontos, Gaia, Demeter, Uranos – mit Obligationenanteilen von 75% bis 25% – werden aus einer Auswahl von rund 1500 Fonds der 20 grössten Fondsanbieter zusammengestellt. Das hat für Sie mehrere Vorteile:

- Höhere Sicherheit und Renditeaussichten durch breitere Streuung
- Laufende Anpassung der Fondsanlage an aktuelle Ereignisse
- Alle Ihre Fonds in einer Strategie
- Nur ein Fondsanteilkonto und ein Steuerauszug und damit bessere Übersicht
- Strategiewechsel auch später möglich
- Transparente Kosten

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ja, ich interessiere mich für die LCH-Finanzplanung der VVK AG und wünsche ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zu Hause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch. Sollten die Auftraggeber trotz Anpassungen des Finanzplanes an ihre persönlichen Bedürfnisse, Ziele und Wünsche den Plan eigenständig, bei einer anderen Gesellschaft oder gar nicht umsetzen wollen, oder sind auf Grund mangelnder Möglichkeiten keine Massnahmen umsetzbar, entsteht der VVK AG für alle angefallenen Planerstellungs- und Bearbeitungskosten, welche die Grundgebühr von Fr. 600.– überschreiten, Anspruch auf Entschädigung mit einem Stundensatz von Fr. 150.– (exkl. MwSt), bis zu einer Höchstgrenze (inkl. Grundgebühr) von total Fr. 1900.– (exkl. MwSt). Die Rechnung wird dem/der AuftraggeberIn einen Monat nach der Präsentation des Finanzplanes zugestellt.

- | | | |
|---|--|---|
| <input type="checkbox"/> Frühpensionierung | <input type="checkbox"/> Vermögensverwaltung | <input type="checkbox"/> Versicherungen |
| <input type="checkbox"/> Steueroptimierung | <input type="checkbox"/> Ausbildung der Kinder | <input type="checkbox"/> Fonds-Anlagen, Fonds-Sparpläne |
| <input type="checkbox"/> Pensionsplan, Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> Erbschaftsplanung | <input type="checkbox"/> Verwaltete Fondsstrategie |
| <input type="checkbox"/> Risikoabsicherung | <input type="checkbox"/> Selbständig werden | <input type="checkbox"/> Säule 3a |
| | <input type="checkbox"/> Steuererklärungen | |

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: LCH-Dienstleistungen – Ringstrasse 54 – 8057 Zürich – Fax 044 311 83 15

**lebendiger Körper bewegliches Selbst
ein Jahreskurs für bewegtes Lernen und Gestalten**
8 Wochenenden, Beginn 11./12. März 2006

**ausserdem: Erfahrbare Anatomie /Bewegte Samstage
Bewegung leicht gemacht / Kreativer Tanz**

Prisma  Schule für Bewegung Klösterlistuz 18 3013 Bern 031 332 27 04
info@prismazentrum.ch www.prismazentrum.ch

English for Teachers

Quality Intensive Courses for Individuals / Small Groups

- Preparation for Cambridge FCE, CAE, Proficiency exams
- Grammar, Conversation, Listening, Methodology
- **Live and study** with two teachers in Exeter, S.W. England
- Beautiful coast and countryside

Infos: 056 633 99 17 / www.powderham-uk.com



Wüste.Stein.Zeit.

Wertvolle Funde aus der
Syrischen Wüste und älteste
Steinwerkzeuge
der Schweiz

Di - So 13 - 17 Uhr, Do bis 20 Uhr
Morgens reserviert für Schulen und Gruppen
nach Vereinbarung. Museumspädagogische
Angebote zur Steinzeit für Schulklassen.

Sonderausstellung bis 12. März 2006
KULTURAMA Museum des Menschen
Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich
Tel. 044 260 60 44, www.kulturama.ch



WAS, WENN...?

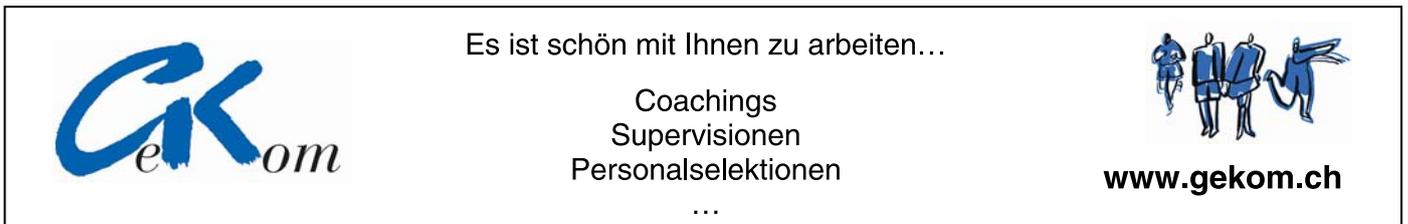
Erste Hilfe für Lehrpersonen

Unsere medizinischen Fachpersonen bilden Sie weiter ...

- bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
- in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

EDUQUA zertifiziert

Wir beraten Sie gerne
SanArena Rettungsschule, Zentralstrasse 12, 8003 Zürich
Tel. 044 461 61 61 info@sanarena.ch www.sanarena.ch



Es ist schön mit Ihnen zu arbeiten...

gekom

Coachings
Supervisionen
Personalselektionen

www.gekom.ch

Total global

Wir leben in einer globalisierten Welt. Bloss: Was heisst das? Pick up Nr. 16 gibt Einblick in die Globalisierung, leitet an zum Beobachten, schlüsselt auf, zeigt Reaktionsweisen aus unserer Landwirtschaft, fordert heraus zum Mitdenken, Entscheiden, Handeln.

Pick up – das Jugendmagazin der Schweizer Landwirtschaft mit den vielen Unterrichtsideen.



16 bunte Magazineseiten mit themenorientierten Beiträgen für Jugendliche. Dazu im Internet Unterrichtsideen, Informationen und Arbeitsblätter für verschiedenste Fächer der Sekundarstufe I, auf www.lid.ch

Einzel Exemplare und Klassensätze gibt es kostenlos bei:
LID Landwirtschaftlicher Informationsdienst
Weststrasse 10, 3000 Bern 6
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, www.lid.ch

Bitte senden Sie mir kostenlos

Ex. 130501 D Pick up Set Nr. 1-16
inkl. Lehrerbeilagen
Die Themen: 1 Lebensmittelmarkt – 2 Natur – 3 Tourismus – 4 Berufe – 5 Pflanzen – 6 Europa – 7 Tiere – 8 Technik – 9 S&wich 02 – 10 Lebensmittelsicherheit – 11 Wasser – 12 Geschmack – 13 Sport – 14 Verpackungen – 15 Boden – 16 Globalisierung

Ex. 130633 D Pick up 16, Total global

Ich möchte ein Pick up Gratis-Abonnement

Absender:

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

E-Mail: _____

Einsenden an LID, Weststrasse 10, 3000 Bern 6 WTR 845 111 101

Zur Unterstützung des Talerbüros in Zürich suchen wir für das erste Halbjahr 2006 eine/n

Pädagogin/Pädagogen mit Verkäuferqualitäten

(80 - 100% von Februar 2006 - Juni 2006)

Jedes Jahr verkaufen über 2'500 Lehrpersonen mit ihren 50'000 Schülerinnen und Schülern (ab 10 Jahren) 600'000 Schoggitaler für Natur- und Heimatschutz. Seit 1946 setzen sich der Schweizer Heimatschutz und Pro Natura mit diesem gemeinsamen Projekt für den Schutz von Natur und Landschaft ein.

Sie besuchen die Schulen in ausgewählten Gebieten der Deutschschweiz und gewinnen die Lehrpersonen für den Schoggitalerverkauf. Sie sind viel unterwegs, haben ein Büro zu Hause, arbeiten aber eng mit dem Talerbüro in Zürich zusammen.

Was Sie mitbringen:

- Abschluss als Lehrperson
- 25 - 40 Jahre alt
- Erfahrung im Verkauf
- Flexibilität und Selbständigkeit
- Führerausweis
- Engagement für Natur und Umwelt

Was Sie von uns erwarten dürfen:

- Eine spannende Herausforderung für eine gute Sache
- Angemessene Entlohnung

Richten Sie Ihre Bewerbung bitte bis am 15. Dezember 2005 an: Brigitte Brändle, Talerverkauf, Seefeldstrasse 5a, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 044 262 30 86, info@schoggitaler.ch, www.schoggitaler.ch



www.heimatschutz.ch



www.pronatura.ch

DIE STADT BRUGG



Für unsere Schule Brugg suchen wir auf den 1. Februar 2006 oder nach Vereinbarung eine/einen

Schulleiterin/Schulleiter (80–100%)

Die Schule Brugg umfasst rund 1340 SchülerInnen, die von über 140 Lehrpersonen unterrichtet werden. Wir führen alle Schulstufen der aargauischen Volksschule in je drei Unter- und Oberstufenschulhäusern in Zentrumsfunktion.

Ihre Aufgaben

- Operative Leitung der Schule Brugg im personellen, pädagogischen und administrativen Bereich in Zusammenarbeit mit den Schulhausleitungen
- Führung und Koordination der Schulhausleitungen
- Zusammenarbeit mit Schul- und Gemeindebehörden sowie mit den kantonalen Instanzen
- Innovative Weiterentwicklung der Schule Brugg
- Entwicklung eines lokalen Qualitätssicherungskonzeptes (QUES)
- Kompetente Vertretung der Schule Brugg nach aussen

Ihr Profil

- Pädagogische Grundausbildung
- Abgeschlossene bzw. vor Abschluss stehende Ausbildung als Schulleiter/in oder eine entsprechende Qualifikation aus dem Bereich Unternehmens- und Personalführung
- Führungserfahrung
- Hohe Sozialkompetenz, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Gutes Durchsetzungsvermögen und Organisationstalent
- Fähigkeit, unterschiedliche Meinungen zusammenzuführen, Gemeinsamkeiten zu fördern und andere zu motivieren

Ihre neue Stelle

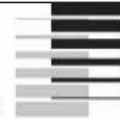
- Vielschichtige Schule mit Gestaltungsspielraum
- Motivierte und engagierte Schulhausleitungen
- Professionelles Schulsekretariat
- Aufgeschlossene Schulbehörde
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Vorgaben

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann senden Sie Ihre vollständige Bewerbung bis zum 9.12.2005 an folgende Adresse: Schulpflege Brugg, Wildenrainweg 2, 5200 Brugg oder schulpflege@brugg.ch.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Schulpflegepräsident, Herr Roland Rieben (Telefon 056 441 49 02, abends).

KANTONSSCHULE RYCHENBERG



WINTERTHUR

Die Kantonsschule Rychenberg Winterthur und die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich (Mittelschularbeit) suchen einen / eine

Religionslehrer/-in mit einem Anteil Mittelschulseelsorge

zu insgesamt 80-100% auf das Schuljahr 2006/07.

Wir freuen uns auf eine Person, die Jugendliche im Religionsunterricht vor allem im 7.-9. Schuljahr (je nach Stellenumfang 12 bis 16 Lektionen) motivieren kann, die sich aktiv in die Schulkultur einbindet und in der Leitung des ökumenischen Foyers „Le Bistro“ (30%) mit der katholischen Mittelschulseelsorgerin eine offene schulische Jugendarbeit betreibt.

Wir erwarten ein abgeschlossenes Studium in evangelischer Theologie (von Vorteil mit dem Diplom für das Höhere Lehramt), sowie Erfahrung im Unterricht auf der Gymnasialstufe und in der offenen Jugendarbeit. Sie sind in der reformierten Kirche verankert und bringen Offenheit für die ökumenische Teamarbeit mit.

Für Fragen und weitere Auskünfte stehen Ihnen zur Verfügung: Prof. Dr. Jürg Muraro, Rektor: 052 244 04 04 – und Pfr. Frieder Furler, Leiter Pädagogik und Animation: 044 258 92 44.

Ihr Bewerbungsdossier senden Sie bis zum 30. Dezember 2005 an: Evangelisch-reformierte Landeskirche, Harry Nussbaumer, Personaldienst, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich.

Evangelisch reformierte
Landes Kirche
des Kantons Zürich

Alles, ausser gewöhnlich

Eine Schülerin steht an der Tafel, will mit ihrem Vortrag beginnen. Die Klasse lärmt, hat nicht mitbekommen, dass jemand vorne steht. Die Vortragende hebt die Hand, sagt nichts. Jetzt heben nach und nach alle die Hand, endlich kehrt Stille ein.

Diese eindrückliche Szene beschreibt Enja Riegel im Buch «Schule kann gelingen». Das Handzeichen, das beschrieben wurde, ist nur eines von vielen Ritualen. Es signalisiert: «Ich bin bereit für den Unterricht». Die Helene-Lange-Schule, integrative Gesamtschule in Wiesbaden, versteht sich nicht als blosser Lerninstitution, sondern als Teil des Lebensraumes der Schülerinnen und Schüler. Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche wirklich für das Leben lernen.

Wie dies erreicht wird? Den Schülerinnen und Schülern wird von Anfang an viel Selbstkompetenz gewährt. Sie übernehmen für sich und ihre Mitmenschen Verantwortung, engagieren sich beispielsweise in sozialen Praktika, planen Exkursionen und Forschungswochen selbst.

Enja Riegel verschweigt nicht, dass manche Ideen gescheitert sind. Aber genau das macht die Stärke dieses Buches aus: Misserfolge werden genauso dokumentiert wie all die Erfolge, die die Schule verzeichnen kann. Das Buch gibt einen spannenden Einblick in die ungewöhnliche Schule.

Deborah Conversano

Enja Riegel: «Schule kann gelingen! Wie unsere Kinder wirklich fürs Leben lernen», Verlag S. Fischer, 256 Seiten, Fr. 16.50 (Taschenbuch), Fr. 51.70 (gebunden)

Um die Wette debattieren

Das politische Interesse der Jugendlichen schwindet. Mit dem Projekt «Jugend debattiert» will die Stiftung Dialog dieser Entwicklung entgegenwirken.

24 200 Jugendliche hatten im Rahmen der Rekruten- und Jugendbefragung 2000/2001 Auskunft gegeben. Die Ende Oktober 2005 präsentierten Resultate zeigten einmal mehr, dass Politik und Jugend sich zunehmend ausschliessen, politische Bildung ist out. 24% der Befragten haben überhaupt keinen Bock auf Politik, und nur 5% informieren sich regelmässig über das politische Geschehen.

Mit dem Projekt «Jugend debattiert» will die Stiftung Dialog die Jugendlichen über eine aktive Form, das Debattieren, für die Politik interessieren. Dieses Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II. Primäre Ziele sind, die Debattierfähigkeiten der Jugendlichen zu verbessern und den Spass am Meinungs-austausch zu fördern.

Neben der Thematisierung im Unterricht soll mit einem

nationalen Debattier-Wettbewerb Anreiz für Jugendliche geschaffen werden, sich mit Argumenten zu messen.

Ab Januar 2006 finden zehn Info- und Animationsveranstaltungen in der ganzen Schweiz statt, ab diesem Zeitpunkt können auch Unterrichtsmaterialien bezogen werden. Im Verlauf des kommenden Jahres können Lehrpersonen ihre Klassen für einen Regiocup anmelden. Ausgelegt als sprachregionale Debattier-Meisterschaften, werden an diesen Regiocups die Teilnehmer für den krönenden Abschluss, den Schweizer Cup im Debattieren in Bern, ermittelt.

Als Vorbereitung auf diesen Wettbewerb bietet die Stiftung Dialog Unterrichtsmaterial an, integraler Bestandteil ist hierbei das Unterrichtsheft «Jetzt wird debattiert». Dreisprachig werden Jugendliche darin in die Kunst

des Debattierens eingeführt. Die EDK sowie der Bund und viele Kantone unterstützen das Projekt «Jugend debattiert».

Für die Schweiz neu, ist dieses Konzept der politischen Bildung in Deutschland erfolgreich erprobt und wird im kommenden Sommer bereits zum vierten Mal in einem Bundesfinale münden.

Adrian Albisser

«Jetzt wird debattiert» kann als Klassensatz ab Januar 2006 für 25 Franken bestellt werden bei: Stiftung Dialog, Jugend debattiert, Postfach 221, 4566 Halten, Tel. 052 682 72 12

Auf der Webseite zum Projekt finden sich sämtliche Informationen und Anlässe aktualisiert:

www.jugenddebattiert.ch

Zeit des Lichts – Zeit der Feste

Chanukka, Ramadan, Deepavali, Weihnachten; religiöse Feste nehmen in unserer globalisierten Welt eine besondere Stellung ein. Sie geben Rückhalt und verbinden mit den eigenen Wurzeln. Gleichzeitig regen sie auch zum Nachdenken an und der Kontakt mit fremden Ritualen führt immer auch zum Hinterfragen der eigenen.

Das Museum der Kulturen in Basel (MKB) löste mit der letztjährigen Ausstellung «Feste im Licht. Religiöse Vielfalt in einer Stadt» ein grosses Echo aus. Mit der Veröffentlichung einer DVD

und einer CD-ROM wird das MKB diesem breiten Interesse nun gerecht. In filmischen Portraits werden hinduistische, islamische, jüdische, buddhistische, christliche und altiranische Feste portraitiert. All diesen Festen ist der Bezug zum Licht gemeinsam.

Mit den Filmausschnitten und Interviews finden sich Unterrichtsideen auf der CD-ROM, von offenen didaktischen Anregungen bis hin zu konkreten Arbeitsblättern. Diese praktischen Beispiele orientieren sich am vierten bis sechsten Schuljahr.

Selber eine Blumengirlande basteln, in einer Erzählung die hinduistische Göttin Lakshmi kennen lernen, ein

typisches Ramadanlied hören, eine Thai-Kürbissuppe kochen, sich gegenseitig Segenssprüche zum Canukka-Fest vorsprechen: In alltagsnaher Weise präsentieren sich viele Zugänge zum Thema «Licht und Religion» auf der CD-ROM.

Die zahlreichen Vorschläge erlauben es, als Lehrperson punktuell Ideen herauszugreifen oder dem religiösen Hintergrund von einer ungewohnten Seite – beispielsweise über das Essen – zu begegnen.

aal

Museum der Kulturen Basel (Hrsg.): «Feste im Licht» (DVD/CD-ROM), Fr. 39.–, Telefon 061 266 56 52 info@mkb.ch



schule und weiterbildung schweiz
 wo lernen freude macht

swch.ch

swch.ch sucht zur Ergänzung des Redaktionsteams «SCHULEkonkret»
 per sofort oder nach Vereinbarung

Redaktorin/Redaktor

Sie

- unterrichten hauptsächlich auf der Mittelstufe der Volksschule
- bringen Erfahrung mit im Schreiben von Texten
- geben gerne unterrichtspraktische Beiträge weiter
- übernehmen Verantwortung und bringen sich konstruktiv ins Redaktionsteam ein
- arbeiten weitgehend zu Hause, können also ihre Arbeitszeit selber einteilen; Redaktionssitzungen finden in Zürich statt
- sind bereit einen Autoren-/Autorinnenkreis aufzubauen

swch.ch

- bietet eine interessante selbstständige Arbeit im Nebenamt
- gibt Ihnen die Möglichkeit Ihre Kreativität für die Weiterentwicklung der «SCHULEkonkret» einzusetzen
- macht Sie nicht zum Millionär, entschädigt Sie aber für Ihre Arbeit

Interessiert? Auskünfte gibt Ihnen gerne

Kurt Heller, Verantwortlicher Zeitschriften swch.ch, Telefon 031 981 00 33

Ihre Bewerbung mit einem Beispiel eines unterrichtspraktischen Beitrages reichen Sie bis zum
 20. Dezember 2005 ein bei

Geschäftsstelle swch.ch, Kurt Heller, Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein



Weichen stellen

115. Kurse swch.ch

10.–21. Juli 2006 Sion

Kursprogramm

swch.ch
 Schule und Weiterbildung Schweiz
 Bennwilerstrasse 6 · 4434 Hölstein
 www.swch.ch · info@swch.ch
 Tel. 061 956 90 70

Stille Nacht

Bastelanleitungen, Gedichte oder Lieder: Auch im Internet weihnachtet es. Allerdings sind qualitativ hochstehende Angebote, die für Kinder interessant sind oder Lehrpersonen Inputs geben, eher dünn gesät. Trotzdem: Es gibt Überraschendes zu entdecken.

Kaum fallen im Herbst die bunten Blätter, leuchten schon die farbigen Tannensäulen in den Schaufenstern. Die Weihnachtszeit beginnt immer früher. In der orts- und zeitunabhängigen Welt des Cyberspaces ist sogar das ganze Jahr Weihnachten. Doch die Suche nach Websites, die für Lehrpersonen, Kinder und Jugendliche anregend sein können, endet schnell in der Ernüchterung: Oftmals geht es vor allem darum, Konsumgüter, also Geschenke, zu verkaufen. Trotzdem: Eine herzige Website, die sich dem Thema Adventszeit und Weihnachten behutsam nähert, ist zzzebra, die sich «Web-Magazin für Kinder» nennt: www.zzzebra.de. Die kindergerecht gestaltete Plattform beschäftigt sich unter verschiedenen Titeln mit dem Thema: Zum Beispiel wird eine Sammlung mit Weihnachtsgedichten angeboten und einfache Anleitungen liegen bereit, um etwa ein Herz aus Karton für den Weihnachtsbaum zu basteln. Oder wie lassen sich eigene Kerzen gessen? Das



Leise rieselt der Kitsch: «Global Christmas»

erklärt zzzebra – hinter dem Webmagazin steht ein deutscher Buchverlag – mit wenigen Worten und klaren Zeichnungen.

Auf dieser Website, die noch viele andere Themen kindergerecht aufbereitet, finden auch Lehrpersonen praktische Anregungen für den Unterricht. Prädikat: empfehlenswert!

Gute Dienste leistet auch die selbsterklärte «Suchmaschine für Kinder» www.blindkuh.de/weihnachten. Da gibt es viele Bastelanleitungen für Sterne oder Kerzenverzierungen, Lieder und Märchen sowie Rezepte, um Guetzli zu backen.

Was nicht nur Kindern Spass schenkt: Mit «Weihnachtsspielen» kann man sich die Zeit online vertreiben. Hier ist fast alles gut gemacht, auch wenn die Inhalte aus dem letzten Jahr stammen. Aber Weihnachten ändert sich ja nicht so schnell.

Anregungen für Lehrpersonen

Zum Thema «Weihnachten im Internet» stellt die deutsche Plattform Lehrer-Online aufbereitete Unterrichtsmaterialien ins Netz: www.lehrer-online.de/url/weihnachten-im-internet. Zum pfannenfertigen Unterrichtsprojekt

gibt es viele Arbeitsblätter. Darüber hinaus bietet das Projekt des Vereins Schulen ans Netz weitere Hilfen für Lehrpersonen.

Wie lassen sich die Inhalte aufrufen? In der Rubrik «Volltextsuche» das Stichwort «Weihnachten» eintippen. Auch wenn nicht gerade das Christfest vor der Tür steht: Lehrer-Online gehört bei jeder Lehrperson in den «Favoriten» des Browsers gespeichert.

Auf dem Zentralschweizer Bildungsserver lassen sich über die Rubrik «Suchen» (Stichworte: «Advent» oder «Weihnachten») einige Arbeitsblätter entdecken: www.zebis.ch. Allerdings funktionieren leider nicht mehr alle Links. Das ist mehr als ein Schönheitsfehler. Nicht zum Kerngeschäft gehört das Thema beim Schweizer Bildungsserver, der gerade mal eine Handvoll einschlägige Links bereithält: www.educa.ch.

Ganz anders sieht das bei der Website mit dem verheissungsvollen Namen «Ratgeber Weihnachten» aus, die eine fast endlose Linkliste ins Netz stellt www.ratgeber-weihnachten.de. Aber Achtung: nicht alle Links sind selbstlos gesetzt, einige füh-

ren einfach zu kommerziellen Inhalten. Dessen ungeachtet: Dank der Linkliste lässt sich mitunter Erstaunliches und Spielerisches – besonders in der Rubrik «Sonstiges» – entdecken.

Lieder, Noten und Töne

Immer nützlich sind Sammlungen von Weihnachtsliedern. Positiv sticht aus dem Angebot die Website «Christmas Songs» hervor: <http://ingeb.org/catxm.html>. Gestalterisch ist die grosse Liedersammlung ein Fiasko, aber das spielt hier für einmal kaum eine Rolle: Die alphabetisch aufgeführten Lieder können nicht nur als Text heruntergeladen werden, sondern fast immer stehen auch die Noten und die Melodien bereit. Die Töne lassen sich mit den Programmen Realplayer oder MediaPlayer abspielen.

Auch die Website «Cantus», die sich ganz der Förderung geistlicher Musik verschrieben hat, kann weiterhelfen: www.cantus.org. Über die Rubrik «Archiv» auf der einfach gestalteten Site findet man viel Musik für die Adventszeit und Weihnachten. Noten und Texte werden teilweise zur Verfügung gestellt; die Musikdaten (etwa im MIDI-Format) können auf die Festplatte gespeichert werden. Für Musiklehrpersonen eine Fundgrube.

Wer zwischendurch ein wenig Kitsch auf dem Bildschirm betrachten möchte, dem sei die Plattform «Global-Christmas» ans Butterherzchen gelegt: www.global-christmas.com. Die Inhalte – vom Bildschirmschoner über Webcam-Blicke auf Weihnachtsmärkte bis zur «Post ans Christkind» – verantwortet eine deutsche Firma, die Kerzen verkaufen will. Die Website kommt professionell und ziemlich farbig daher.

Thomas Gerber

INSERAT

KAMELTREKKING

durch die marokkanische Wüste.

Unsere Spezialität sind Kleingruppen und Familien.

Daten: Frühjahr/Herbst/Neujahr.

026 672 29 32 / www.marokkotour.ch

AV-Medien

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen

- Video-/Hellraum und Diaprojektoren
- Audio-/Videogeräte
- Leinwände
- Dienstleistungen (Installationen, Service)

verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service Gruebstr. 17 • 8706 Meilen	www.av-media.ch (Online-Shop)	T: 044 - 923 51 57 • F: 044 - 923 17 36 Email: info@av-media.ch
--	---	--

Bibliothekseinrichtungen

ERBA AG, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Mit Ihnen Planen – Gestalten – Einrichten
Bibliothek / Mediothek
Verlangen Sie unsere Checkliste
Tel. 01 912 00 70; Fax 01 911 04 96



Dienstleistungen

SWISS DIDAC Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Postfach, 8800 Thalwil
Tel. 01 722 81 81, Fax 01 722 82 82

www.swissdidac.ch

Lehrmittel/Schulbücher

LernZiel Thalwil *Durch Lernen zum Ziel*

- Kopfrechnen 5. und 6. Klasse
- Einmaleinstraining 3. bis 6. Klasse
- Grundoperationen schriftlich (5./6.Kl.)

www.amonit.ch



HLV Aus der Praxis – Für die Praxis

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung.

- für Kleinklassen
- für Sonderschulen
- für individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen

Auskunft und auch Direktbestellungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistrasse 10, 4232 Feldbrunnen, Fon / Fax 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch lehrmittel@hvl.lehrmittel.ch

naturebyte
interaktive Lernprogramme
www.irba.ch

per mouseclick
durch die biosphäre

Musik/Theater

www.bleisch-theater.ch

puppen
theater
bleisch

052 316 12 82



Mit Knetmasse Lernblockaden lösen

Ein kleines Wörtchen wie «falls» kann für Legasthenikerinnen und Legastheniker bereits zum Stolperstein werden, wenn sie Buchstaben vertauschen oder einfach auslassen.

Der Amerikaner Ron Davis, selbst Legastheniker, entwickelte ein Programm, mit dessen Hilfe er seine «Desorientierung», wie er das oben beschriebene Wahrnehmungsphänomen nennt, in den Griff bekommen konnte. Für ihn ist Legasthenie ein Talent, weil Legasthenikerinnen und Legastheniker Dinge aufgrund ihrer gesteigerten Vorstellungskraft aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten können.

Aus Davis' Anstrengungen resultierte ein Programm, welches in 30 Stunden mit Hilfe eines Beraters oder einer Beraterin durchgeführt wird. Das Davis-Korrektur-Programm ersetzt die gängigen Legasthenie-Therapien nicht. Es ergänzt sie. Das betroffene Kind lernt, dass seine Wahrnehmung nicht der Norm entspricht. Erst wenn es mit seinem «Talent» umgehen kann, bringen die herkömmlichen Therapiemethoden den gewünschten Erfolg. Im Laufe der Jahre entwickelten sich aus den ursprünglichen Methoden Lernstrategien, die in Regelklassen eingesetzt werden können. Die Kinder lernen, beim Zuhören oder beim Lösen einer Aufgabe aufmerksamer zu sein und ihre Energie gezielt einzusetzen.

Ein wichtiges Element der Davis-Methode ist das Verwenden von Knetmasse. Nach und nach kneten die Erstklässler die ganze Alphabet, später geben sie abstrakten Begriffen eine konkrete Gestalt.

Heidi Gander-Belz, eine Lehrperson, die in ihrer Klasse mit den Lernstrategien arbeitet, hat damit gute Erfahrungen gemacht.

Ausser dem guten Selbstmanagement hätten Schülerinnen und Schüler, die mit dem vorher beschriebenen System Lesen und Schreiben lernen, ein besseres Wortverständnis und lernten Strategien kennen, wie sie einen Lernprozess angehen könnten.

Ein Versuch in mehreren Regelklassen zeigte, dass die Kinder sozial reifer und während des Unterrichtes aufmerksamer waren als Gleichaltrige.

Lehrpersonen, welche die Davis-Lernstrategien in ihren Unterricht integrieren wollen, können einen dreitägigen Workshop besuchen. Um die Strategien bei der Klasse zu verankern, ist anfangs mit einem täglichen Zeitaufwand von durchschnittlich zwanzig Minuten zu rechnen. Informationen unter www.dda.ch oder info@dda.ch Deborah Conversano

Gleichgewicht finden

Wahrnehmung schafft Orientierung und ermöglicht Konzentration. Kraft anpassen ist Feinarbeit. Die Psychomotorik hilft nicht nur betroffenen Kindern ein Gleichgewicht zu finden in sich selbst und mit anderen. Auch Eltern, Geschwister und Lehrpersonen können vom Weiterbildungsangebot im Bereich Psychomotorik profitieren. Aktuelle Präventionsprojekte und Fortbildungskurse, welche von erfahrenen Psychomotorik-Therapeutinnen und -therapeuten angeboten werden, finden sich unter www.psychomotorik-therapie.ch.

Kinder erforschen die Schriftkultur

Kinder zeigen häufig lange vor Schuleintritt grosses Interesse am Lesen und Schreiben. Trotzdem lernen sie erst in der Schule Lesen und Schreiben. Wie vier- bis achtjährige Kinder individuell in die Welt der Lite-

ralität einsteigen können, ist Thema einer Tagung vom 28. Januar in Bern. Vorgestellt werden die verschiedenen Phasen des Schriftspracherwerbs sowie Spiel- und Lernumgebungen, welche die Erziehungswissenschaftlerin Barbara Sörensen zusammen mit den Lehrpersonen der Bassisstufe Muristalden entwickelt hat.

Es wird aufgezeigt, wie Lehrpersonen Kinder auf dem Weg zur Schriftkultur konkret unterstützen und begleiten können und worauf man bei der Planung und Einrichtung der Spiel- und Lernumgebungen besonders achten muss. Die Tagung richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen, an Studierende und Dozierende. Informationen und Anmeldung bis zum 16. Dezember unter www.muristalden.com

Greenpeace Urwald-Partner

Greenpeace sucht Schulklassen, die eine Partnerschaft mit einer Schule in Russland (auf Englisch) oder in Kamerun (auf Französisch) eingehen. Thema des Austausches, der ab sofort oder spätestens ab Januar 2006 aufgenommen werden kann, ist «Urwald». Das Projekt richtet sich an 11- bis 20-jährige Jugendliche. Information unter www.greenpeace.ch/Schule (News); Info-Dossier bei kuno.roth@ch.greenpeace.org, Telefon 031 512 55 11

Weiterbildung Kreativ-Urlaub

Das Kompetenzzentrum «Das-Leben-Gestalten» bietet ein vielfältiges Weiterbildungs-Programm an: Es umfasst verschiedene handwerkliche und künstlerische Projekte in der Schweiz und in verschiedenen europäischen Ländern. Im Vordergrund stehen die eigene Kreativität und der Erfahrungsaustausch. Infos und Anmeldung unter www.daslebegestalten.ch

Lehrmittel 1

Ernährungswerkstatt

Das Lehrmittel «Ernährungswerkstatt» der Organisation der Schweizer Milchproduzenten wurde neu gestaltet. Inhaltliche Änderungen gegenüber der alten Broschüre haben sich u.a. bei der sogenannten «Ernährungspyramide» ergeben. Das Lehrmittel für den Hauswirtschaftsunterricht trägt den aktuellen Erkenntnissen Rechnung. Neu liegt der didaktische Teil auch auf CD-ROM bei. Arbeitsblätter können somit immer wieder ausgedruckt werden. Zu beziehen bei: Schweizer Milchproduzenten SMP, Contact Center, Postfach, 3024 Bern, Telefon 031 359 57 28; www.swissmilk.ch

Lehrmittel 2

Bibel neu erzählt

Das Erzählen von biblischen Geschichten wagen, auch wenn Lehrpersonen oder Eltern wenig damit vertraut sind. Dazu will Pfarrer Peter Egger mit seinem Buch «Warum Sara lacht und Josef weint» ermuntern. Die biblischen Nacherzählungen sind für Kinder ab sechs Jahren geeignet. Jeder Nacherzählung geht ein Kommentar voraus, in dem der Autor die wichtigsten bibelwissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfasst. Zu bestellen bei: TVZ Theologischer Verlag Zürich, Badenerstrasse 73, Postfach, 8026 Zürich, Tel. 044 229 35 55; tvz@ref.ch

Lehrmittel 3

Alu-Recycling

Eine Informations-CD liefert viele Informationen zum Thema Aluminium von der Produktion bis zum Recycling. Das Kapitel «Nützliche Unterlagen» enthält Fotos und Informationsmaterial für Unterrichtslektionen in verschiedenen Sprachen. Die CD der Igora-Genossenschaft für Aluminium-Recycling

Musik/Theater

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung



Licht – Technik – Ton

E b e r h a r d B ü h n e n
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

www.biwa.ch
BIWA Schulbedarf AG Tel. 071 987 00 00
9631 Ulisbach-Watwil Fax 071 987 00 01

höhenverstellbare Schulwerkentische

Lehrwerkstätten Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Tel: 031 337 37 90 Fax: 031 337 37 99
e-mail: lwb@lwb.ch <http://www.polywork.ch>



Schuleinrichtungen/Mobiliar

ABA Postfach 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 99
online: www.aba-amriswil.ch
email: info@aba-amriswil.ch

Kindergarten-Einrichtungen
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge/-Spielmöbel
Holzwaren aller Art

Ausstellwände Brandes

www.holzspezialist.ch Tel. 071 422 20 30
Bischofszell Fax 071 422 22 24

FUREX AG

...schafft Platz!

Projektions-, TV- & Apparatewagen
NEU: Schliessfächer
Tel. 01 954 22 22 www.furex.ch

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 044 722 81 11
Tischenloostrasse 75 Telefax 044 722 82 82
Postfach www.hunziker-thalwil.ch
CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

OFREX

SINCE 1953
Fluhofstr. 42 8152 Glattpuqq

Telefon 044 809 65 11 - Wandtafeln
Fax 044 809 65 29 - Schulmöbel
Web www.ofrex.ch - AV-Medien
E-Mail info@ofrex.ch - Schulmaterial

TRAG

TRAG AG • Feldstrasse 18 • CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. +41(0)56 443 36 70 • Fax +41(0)56 443 36 72
<http://www.trag.ch> • e-Mail: info@trag.ch

Der Beitrag zur bewegten Schule
mit dem neuen ergonomischen
Schulmöbelprogramm **SANA SCHOOL®**.

NOVEX
MÖBELBAU

Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
041 914 11 41 www.novex.ch

schule raum

Planung • Mobiliar • Geräte
Maschinen • Service • Beratung
AG für Schule & Raum
3127 Mühlethurnen
Telefon 031 808 00 80
www.schule-raum.ch

Schulraum-Planung und Einrichtung

ZESAR.ch
 SCHULMÖBEL / MOBILIER SCOLAIRE

Rue de la Dout 11
 2710 Tavannes
 Tel 032 482 68 00
 www.zesar.ch
 info@zesar.ch

Spiel und Sport

buerli
 Spiel- und Sportgeräte AG
 Postfach 482, 6210 Sursee LU
 Telefon 041 925 14 00
 www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



FUCHS THUN AG
 Spielplatzgeräte mit Pfiff!

 Tempelstrasse 11 Tel. 033 334 30 00 www.fuchsthun.ch
 3608 Thun Fax 033 334 30 01 info@fuchsthun.ch



Fortatech AG
 Sport- und Freizeitgeräte
 Spielgeräte
 9015 St. Gallen
 Tel. 071 314 74 74

fortaplay®
 www.forta.ch



Hinnen Spielplatzgeräte AG
 Industriestr. 8, 6055 Alpnach Dorf
 Tel 041 672 91 11, info@bimbo.ch

BIMBO

Der richtige Partner für Ihr Projekt

 www.bimbo.ch

GTSM-Magglingen

Aegertenstrasse 56 8003 Zürich
 ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
 E-Mail: gtsm@bluwin.ch / www.gtsm.ch

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Oeko-Handels AG CH-9016 St. Gallen
 Spiel- & Sportgeräte Tel. 071-288 05 40

..... wir nehmen das Spielen ernst!

www.oeko-handels.ch e-mail: info@oeko-handels.ch



Wandtafeln

hunziker
 schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 044 722 81 11
 Tischenloostrasse 75 Telefax 044 722 82 82
 Postfach www.hunziker-thalwil.ch
 CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

NOVEX
 MÖBELBAU

Schuleinrichtungen
 Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
 041 914 11 41 www.novex.ch

OFREX
 ■■■■■ SINCE 1953
 Flughafenstr. 42 8152 Glattbrugg

Telefon 044 809 65 11 - Wandtafeln
 Fax 044 809 65 29 - Schulmöbel
 Web www.ofrex.ch - AV-Medien
 E-Mail info@ofrex.ch - Schulmaterial

kann kostenlos unter info@igo-ra.ch oder Telefon 044 587 50 10 bezogen werden.

Lehrmittel 4

«Strafen» in Ton, Bild und Text

Die DVD «Strafen» des Stapferhauses Lenzburg gibt Einblick in die Strafkultur der Gegenwart. Sie führt durch die Geschichte der Strafmethoden und motiviert zur Auseinandersetzung mit der Thematik. Straffende und Bestrafte kommen zu Wort und wer möchte, kann sein persönliches Strafprofil kennen lernen. Die DVD ist im Rahmen der Ausstellung «Strafen» im Stapferhaus entstanden. Zu bestellen beim Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, lehrmittelverlag@lmv.zh.ch

Informations-Broschüre

Kompaktes zur Berufswahl

Das neueste Heft aus der Beobachter-Reihe «Kompakt» befasst sich mit der Berufswahl. Es richtet sich primär an Schülerinnen und Schüler, hält aber auch für Eltern Wissenwertes bereit. Abgebildet wird der ganze Findungsprozess von der persönlichen Standortbestimmung über Beratungs- und Berufsangebote bis zur Lehrstellensuche und Bewerbung. Das 52-seitige Heft, entstanden in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, findet sich im Internet: www.beobachter.ch/kompakt. Kostenlose Nachbestellungen sind möglich über: service@gewa.ch oder Telefon 051 919 13 15.

Theater für Kinder 1

Peter Pan am Schauspielhaus

Das Schauspielhaus Zürich spielt im Dezember und Januar «Peter Pan», ein Kinderstück zur Weihnachtszeit von James Matthew Barrie, Deutsch von Erich

Kästner. Es erzählt die Geschichte des Jungen, der nicht erwachsen werden will. Als Baby fliegt er aus der Menschenwelt davon ins Nimmerland, wo er mit den verlorenen Jungs in einer Höhle lebt, gegen Indianer und Piraten kämpft und wo jeder Tag ein Abenteuer ist... Weitere Informationen: Schauspielhaus Zürich, Zeltweg 5, 8032 Zürich, Telefon 044 258 72 99, www.schauspielhaus.ch/www/881.asp

Theater für Kinder 2

«Illi der Landstreicher»

«Illi der Landstreicher» heisst ein neu lanciertes Unterrichtsprojekt gegen Vorurteile, für Respekt und Toleranz, das auf vier- bis achtjährige Kinder ausgerichtet ist. Dazu wurden ein Marionettenstück, eine Hörspiel-CD, ein Bilderbuch, ein Themenheft und ein Flyer für Eltern entwickelt. Das Projekt ist von Looslis Puppentheater mit Fachpersonen konzipiert und realisiert worden. Ausgangspunkt ist die Geschichte «Illi der Landstreicher». In dieser Fabel wird erzählt, wie ein Hase, ein Eichhörnchen und ein Huhn friedlich in einem Dorf leben. Fremde haben hier jedoch keinen Platz. Das zeigt sich, als Illi der Landstreicher auftaucht. Die Dorfbewohner reagieren mit Ablehnung und Vorurteilen auf seine Andersartigkeit. Erst als es fast zu spät ist, ändern sie ihre Einstellung und schliessen Freundschaft mit Illi. Info: Tobias Loosli, Bubikerstrasse 2, 8626 Ottikon, 044 935 45 62, info@looslisuppentheater.ch, www.looslisuppentheater.ch

Pantomime/Körpersprache

Zu verschenken

«Als Lehrer für Pantomime und Trainer für Körpersprache habe ich einen «magischen Schlüssel» gefunden, womit sich jede Tür öffnen lässt. Diesen Schlüssel möchte ich Ihnen schenken!» Dies schreibt Markus Blatter.

Als «Alternative zum traditionellen Skilager» bietet er Schulen, welche im Januar, Februar, März (2007) eine Projektwoche im Gruppenhaus Mark & Bein buchen, gratis ein «Projekt Coaching» in Pantomime und Körpersprache an. Ausserdem empfiehlt er: «Wenn Sie die Grammatik der Körpersprache selber verstehen, gewinnen Sie einen ganz neuen Zugang zu Ihren Schülern.»

Weitere Auskunft: Telefon 041 592 00 00 / 079 704 65 55, E-Mail projektwoche@mark-und-bein.ch, Internet www.mark-und-bein.ch



Kalender
«Lebenszeichen»

Der aktuelle Kalender der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) «Lebenszeichen 2006» befasst sich mit der Beziehung zwischen Mensch und Tier bei den indigenen Völkern dieser Erde. Hervorragende Fotos und sachkundige Texte zeugen von einer sensiblen und respektvollen Beziehung zum Tier. Ein Kalender, der sich fürs Klassenzimmer eignet. Information/Bestellungen: Tel. 031 311 90 08, publikationen@gfbv.ch, www.gfbv.ch

Multimedia
schulfoto.ch mit neuem Angebot

Seit zweieinhalb Jahren gibt es auf www.schulfoto.ch attraktive Angebote im Bereich Digitalfotografie. Und wer sich ein Bild davon machen will, was und wie kreative Schulklassen fotografieren, findet auf dieser Site rund 100 000 Beispielfotos. Neu im Angebot ist nun der sinnreich konstruierte «Multimedia-

Koffer», welcher Schulen die Möglichkeit gibt, während drei Wochen Anwendungen wie Fotografieren, Filmen/Filmschnitt oder Bau einer Website mit Multimedia-Inhalten in den Unterricht einzubauen, mit erstklassiger Hard- und Software (Apple, Canon), einem Lehrmittel, vorbereiteten Übungen sowie 100 Papierabzügen inbegriffen. Weitere Informationen: www.schulfoto.ch, www.schulvideo.ch, www.fotopick.ch

Weiterbildung
Schülerzentriert

«Zu meiner Überraschung entdeckte ich, dass in meinen Klassen umso begeisterter gelernt wurde, je mehr ich aufhörte, Lehrer zu sein.» – Wie diese Erkenntnis von Carl Rogers in die Schulpraxis umgesetzt werden kann, ist zentrales Thema einer Weiterbildung im Rahmen des SGGT-Kursprogramms. Daneben werden die Grundlagen der personenzentrierten Beratung vermittelt. Der Kurs ist speziell für Lehrpersonen und Schulleitende konzipiert. Dauer: zwei Jahre, 200 Stunden, in Meilen ZH. Beginn: Januar 2006. Weitere Info: Hj. Donatsch, donatsch@goldnet.ch, Telefon 044 925 32 37, Internet www.sggat-spcp.ch

Schneesport
Förderwochen

Um möglichst vielen Kindern und Jugendlichen den Schneesport näher zu bringen hat der Ferienort Lenk im Simmental ein Angebot zusammengestellt, das Lehrpersonen die Organisation von Klassenlagern im Winter erleichtert. Dank grosszügiger Unterstützung von involvierten Partnern, ist es möglich, «Schneesport-Förderwochen» zu sehr günstigen Preisen anzubieten. Kindern, die keine eigene Ausrüstung besitzen, wird das Material zur Verfügung gestellt. Informationen: www.lenk-simmental.ch/de/brochures.cfm oder Telefon 033 736 35 35

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

boesner
Künstlerbedarf zu Grosshandelspreisen

Bestellen Sie den umfangreichen Gratiskatalog über Telefon 062 737 21 21, Telefax 062 737 21 25, info@boesner.ch, www.boesner.ch oder besuchen Sie uns von Montag bis Samstag (9.30h bis 18.00h, Mittwoch bis 20.00h und Samstag bis 16.00h) an der Suhrenmattstrasse 31 in 5035 Unterentfelden.

Neu: Samstag offen von 9.30h bis 16.00h

Alles zum Töpfern und Modellieren im Werkunterricht

Gratis Katalog verlangen!

Bodmer Ton AG, Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln, Tel. 055 418 28 58

bodmer ton

Die ganze Welt der Holzbearbeitung
www.etienne.ch

Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Universalmaschinen, Occasionen usw. Service aller Marken und Typen.

ETIENNE

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern
Tel. 041 319 21 11, Fax 041 319 21 99
E-Mail: info@etienne.ch

Franz Xaver Fähndrich

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Spielplatzring 12, 6048 Horw,
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
Mobil 079 641 07 04 – E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Möbiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Schulung, Service und Revisionen.

Industrieöfen, Keramik-, Glas- und Laboröfen
Härtere-, Giesserei-, Keramik- und Glasbedarf

Nabertherm Schweiz AG



CH-4614 Hägendorf · Batterieweg 6
Tel +41 (062) 209 60 70 · Fax +41 (062) 209 60 71
e-mail: info@nabertherm.ch · www.nabertherm.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten

Tel. 01 804 33 55, Fax 01 804 33 57
www.opo.ch, schulen@opo.ch



Weltstein ag
Werkstoffbau

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

8272 Ermatingen

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

071/664 14 63

www.gropp.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / VIDEO-Kassette erhältlich / permanente Ausstellung

FELDER
Hammer
MASCHINEN
MARKT

HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH

Tel. 01872 51 00
Fax 01 872 51 21
www.hm-spoerri.ch



Unterägeri

Unterägeri ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zug. Landschaft und ruhige Wohnlage, aber auch die Nähe zur Stadt Zug bilden ideale Voraussetzungen für einen guten Arbeits- und Wohnort.

Infolge Pensionierungen suchen wir auf das Schuljahr 2006/07 (Beginn 21. August 2006) **zwei Klassenlehrpersonen** für die Oberstufe:

Realschule

Werkschule (7.–9. Klasse)

Wir erwarten von Lehrpersonen ein hohes Engagement sowie pädagogische, fachliche und menschliche Qualitäten. Wir bieten in unserem neuen Oberstufenschulhaus eine hervorragende Infrastruktur (Internetanschluss in allen Schulzimmern, Intranet, interaktive Whiteboards, gut eingerichtete Fachzimmer, Gruppenräume). An unserer pädagogisch geleiteten kooperativen Oberstufe unterrichten 30 Lehrpersonen rund 220 Jugendliche in 13 Klassen.

Sind Sie interessiert und verfügen Sie über eine entsprechende Ausbildung?

Senden Sie Ihre Bewerbung bis 15. Dezember 2005 an die Schule Unterägeri, Rektorat, Postfach 561, 6314 Unterägeri. Auskunft erteilt der Rektor Marco Egli, Telefon 041 754 51 51, marco.egli@schule6314.ch



Orientierungsschulen

www.bezirk-schwyz.ch

Der Bezirk Schwyz führt an 7 Schulorten Orientierungsschulen mit rund 190 Lehrkräften und 1900 Schülerinnen und Schülern. In Oberarth und Rothenthurm wird das kooperative und an den anderen Mittelpunktschulen (MPS) das dreiteilige Schulmodell praktiziert. Auf Beginn des neuen Schuljahres 2006/07 (Schulbeginn 21. August 2006) suchen wir für die **MPS Schwyz**

eine/einen Werkschullehrerin/Werkschullehrer

(Pensum: 29 Wochenlektionen / Arbeitsort: Ibach)

Ihr Verantwortungsbereich

- Sie fördern gezielt Werkschüler und -schülerinnen mit besonderen Bedürfnissen (Lernschwierigkeiten, Teilleistungsschwächen)
- Sie planen und führen die Förderdiagnostik durch
- Sie arbeiten mit Fachstellen, Lehrpersonen und Eltern zusammen
- Sie unterrichten Jugendliche vom 7.–9. Schuljahr (jahrgangsübergreifend)

Ihr Profil

- Sie verfügen über eine pädagogische Grundausbildung und eine Zusatzausbildung in schulischer Heilpädagogik oder sind bereit, die berufsbegleitende heilpädagogische Zusatzausbildung zu absolvieren
- Sie haben eine ressourcenorientierte Haltung gegenüber Schülern und Schülerinnen und Interesse an stetiger Unterrichts- und Schulentwicklung

Wir bieten Ihnen

- eine verantwortungsvolle und herausfordernde Aufgabe
- intensive Zusammenarbeit in einem kompetenten und kollegialen Team
- eine geleitete Schule mit moderner Infrastruktur

Weitere Informationen finden Sie unter www.bezirk-schwyz.ch. Auskunft erteilt Ihnen Hans Betschart, Schulleiter, Telefon 041 810 19 10. E-Mail: schulleitung.mps-schwyz@bluewin.ch

Wenn Sie an dieser vielseitigen und anspruchsvollen Aufgabe interessiert sind, freuen wir uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Foto und Zeugnissen bis **17. Dezember 2005** an: Bezirksschulverwaltung Schwyz, Postfach 90, 6431 Schwyz.



Die

SCHWEIZERSCHULE MEXIKO

sucht für das Schuljahr 2006/07

für die **Hauptschule in Mexiko-Stadt:**

zwei Kindergärtnerinnen eine Gymnasiallehrkraft für Biologie und Chemie

für die **Zweigschule in Cuernavaca:**

eine Primarlehrkraft (Vorschuljahr und 1. Klasse)

Wir erwarten:

- einige Jahre Unterrichtserfahrung
- ausgeprägte Einsatzbereitschaft
- Anpassungs- und Integrationsfähigkeit
- Bereitschaft, bis zum Stellenantritt (Ende August) Spanisch zu lernen

Wir bieten:

- attraktive Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- einen zwei- oder dreijährigen Anfangsvertrag
- bezahlte Hin- und Rückreise sowie eine Übersiedlungspauschale

Bewerbungsunterlagen und Informationsmaterial sind erhältlich bei: Ambros Hollenstein, Direktor Schweizerische Schule Mexiko, Tel. 0052 55 55 43 78 65, E-Mail: df.direccion@csm.edu.mx

Die Bewerbungsfrist läuft am 27. Januar ab.



Schulpflege Würenlingen

Die Schule Würenlingen sucht

einen Schulleiter/eine Schulleiterin Pensum 100%

auf Beginn des Schuljahres 2006/2007 oder evtl. vorher

Unsere Schule umfasst 28 Abteilungen und ca. 520 Schülerinnen und Schüler an Kindergarten, Primar-, Real- und Sekundarstufe, sowie Kleinklasse

Ihre Hauptaufgaben sind:

- operative Führung der Schule im pädagogischen, personellen und finanziellen Bereich
- Förderung der Schulentwicklung
- Qualitätsentwicklung

Das bringen Sie mit:

- pädagogische Grundausbildung und mehrjährige Berufserfahrung
- Ausbildung als Schulleiter/Schulleiterin oder die Bereitschaft, diese Zusatzqualifikation zu erwerben
- Führungserfahrung, Organisationstalent und wertschätzende Kommunikationskultur

Das finden Sie bei uns:

- eine engagierte und motivierte Lehrerschaft
- die Möglichkeit, die neu zu schaffende Schulleitungsstruktur mitzugestalten
- Unterstützung durch gut funktionierendes Schulsekretariat
- Stufenleitungen an Kindergarten, Primarschule und Oberstufe
- Entlohnung gemäss kantonalen Richtlinien

Wir freuen uns auf Ihre vollständige Bewerbung, die Sie bis 31. Dezember 2005 einreichen wollen an: Schulpflege Würenlingen, Postfach 13, 5303 Würenlingen. Der Schulpflegepräsident, Andre Bächli, erteilt Ihnen gerne Auskunft über die Stelle (079 442 99 80).

Tell und Nick, die Wasserratte

Der LCH und das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) verliehen am 20. November in Bern zum zweiten Mal den Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis.



Foto: Simon Schmid_SIB

Die Organisatoren und Preisträger: Urs Schildknecht (LCH), Christine Hollinger (SIKJM), Jürg Schubiger, Geri Dillier und Heinz Stalder

In seiner Laudatio würdigte Franz Hohler seinen Kollegen Jürg Schubiger für dessen Roman «Die Geschichte von Wilhelm Tell» und wusste auch genau zu erzählen, wieso eigentlich Schubiger den Tell neu verfasst hatte. In einer dunkeln Nacht vor einigen Jahren nämlich habe sich Tell höchstpersönlich durch eine drohende Gewitterwand an eine Gruppe Schweizer Literaten gewandt, als diese sich in Solothurn zusammengefunden hatte. «Wer von euch schreibt meine Geschichte so, dass auch Kinder und Greise sie verstehen?» Niemand unter den damals Anwesenden, weder Adolf Muschg, noch Peter Widmer, noch der Laudator selber habe sich dafür interessiert; zu schwierig, zu klischeehaft sei ihnen dieses Unterfangen erschienen. Einzig Jürg Schubiger habe sich des grollenden Tell erbarmt und seine Sache so gut gelöst, dass es wohl bloss eine Frage der Zeit sei, bis sich mit Arnold Winkelried ein weiterer Protagonist des Schweizer Helden- und Mythenhimmels an den Preisträger wende.

Jürg Schubigers «Die Geschichte von Wilhelm Tell» in der Kategorie «Buch» und «De Wind i de Wide» von Heinz Stalder in der Kategorie «Non-Book» waren die beiden ausgezeichneten Werke des diesjährigen Kinder- und Jugendmedienpreises. In seiner Begrüssung hatte der LCH-Zentralsekretär Urs

Schildknecht auf den hohen Stellenwert guter Kinder- und Jugendliteratur verwiesen und zusammen mit rund 100 interessierten Gästen die Preisträger in der Schweizer Landesbibliothek willkommen geheissen.

Mit «De Wind i de Wide» hat Heinz Stalder die bekannte Erzählung aus dem angelsächsischen Raum «The wind in the willows» von Kenneth Grahame ins Schweizerdeutsche übertragen. Seine Adaption war Grundlage für ein Hörspiel, das Geri Dillier und sein Team von Radio DRS 1 gekonnt umsetzten. Die Freundschaftsgeschichte zwischen der Wasserratte Nick, dem Maulwurf Kauki und weiteren tierischen Freunden ist Ausgangspunkt für viele spannende Abenteuer. Hardy Ruoss, Literaturredaktor von DRS2, fügte in seiner Würdigung an, diese Hörspielfassung öffne unerwartete Räume und erzeuge durch ihre packende Umsetzung ein anhaltendes Hörerlebnis – nicht nur bei Kindern. Beide Autoren, Jürg Schubiger und Heinz Stalder, wurden von der Jury des Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreises für ihren hervorragenden Beitrag an die Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet.

aal

Weiter im Text
BILDUNG SCHWEIZ 11/2005

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
150. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: u.schildknecht@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.50 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Wilfried Gebhard, Thomas Gerber (ght.), Käthi Kaufmann, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf, Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880

RIS SWISS SECTION Deutschsprachige Schule Bangkok (DsSB)

Wir sind eine multikulturelle Schule schweizerischer Prägung mit einem ausgewogenen Angebot vom Kindergarten bis zur schweizerischen Maturität. Im August 2005 wurde bei uns als erster Schweizer Schule im Ausland die 3-jährige Basisstufe eingeführt. Rund 230 deutschsprachige Kinder und Jugendliche besuchen die DsSB, die in einem modernen, vorzüglich ausgestatteten Schulhaus auf einem internationalen Campus in intakter Umgebung am Stadtrand von Bangkok untergebracht ist.

Auf das Schuljahr 2006/2007 (Vertragsbeginn 1. August 2006) sind in unserem Team folgende Stellen mit Schweizer Lehrkräften neu zu besetzen:

Primarschule – 1 bis 2 Primarlehrperson/en mit musikalischem Flair

Wir erwarten:

- abgeschlossene Ausbildung mit Lehramtsdiplom und mindestens drei Jahre Berufserfahrung
- Organisationsfähigkeit, überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft und Teamfähigkeit in einem internationalen Kollegium
- gute Englischkenntnisse und Sicherheit im Umgang mit IT (Intranet)
- Aufbau und Betreuung musischer Gruppen

Wir bieten:

- internationales und professionelles Arbeitsumfeld
- vielseitiges Aufgabenfeld mit hohem Entwicklungspotential
- innovatives und kooperatives Kollegium
- Dreijahresvertrag mit Verlängerungsmöglichkeit und Übernahme der Kosten für Umzug und Heimatflüge

Die neuen Kolleginnen und Kollegen sollten bereit sein, aktiv an der Umsetzung unserer **Schulstrategie 2010** mitzuarbeiten. Wir erwarten auch, dass sich alle Bewerberinnen und Bewerber in Englisch und gepflegtem Deutsch ausdrücken, über Humor und Flexibilität verfügen sowie Erfahrung mit **Erweiterten Lernformen** besitzen.

Eine Lehrbefähigung für Französisch oder Englisch ist für die Primarschulstufe Voraussetzung. Interessenten sollten frühzeitig abklären, ob der Arbeitgeber eine Beurlaubung für die Vertragsdauer von drei Jahren ermöglicht.

Auskunft über unsere Schule finden Sie auf unserer Webseite: www.dssb.org

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf mit Foto, Kopien der Diplome, Beurteilungen, Referenzen) richten Sie bitte bis 31. Dezember 2005 an:

Herrn Johannes Eichrodt, Schulleiter RIS Swiss Section
6/1 Ramkamhaeng 184 Road, Minburi, Bangkok 10510, Thailand
Tel. (66)0-2518 0340,42-44 Ext.103, Fax (66)0-2518 0341
E-Mail: johannes.eichrodt@dssb.org

Eine Kopie der Bewerbung senden Sie bitte gleichzeitig an:
Herr Joe Bucheli, Amt für Volksschulbildung, Kellerstr. 10, 6002 Luzern
Tel. 041 228 52 13, E-Mail: joe.bucheli@lu.ch

Pädagogisches Ausbildungszentrum Institut Vorschulstufe und Primarstufe

IVP NMS

Das IVP NMS ist ein privatrechtlich geführtes, der Pädagogischen Hochschule Bern angegliedertes Institut zur Ausbildung von Lehrpersonen für den Kindergarten und die Primarschule. Das Institut beschäftigt rund 40 Dozierende für insgesamt 200 Studierende.

Näheres ist über die Homepage www.ivp-nms.ch zu erfahren.

Das IVP NMS sucht auf den 1. April 2006 oder nach Vereinbarung

Eine Leiterin /einen Leiter Organisation und stv. Institutsleitung, 80%

Wir erwarten von Ihnen:

- Hochschulabschluss
- Betriebswirtschaftliche Erfahrungen
- Führungs- und Organisationserfahrung, wenn möglich im Bildungsbereich
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Innovative und konzeptionelle Fähigkeiten
- Teamfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit

Ausserdem sind Sie

- Interessiert an der Weiterentwicklung einer profilierten Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitution mit privater Trägerschaft.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne der amtierende Stelleninhaber, Herr Daniel Friederich, oder die Direktorin des IVP NMS, Frau Dr. Annette Tettenborn, 031 310 85 10, zur Verfügung.

Schriftliche Bewerbungen sind bis 16. Dezember 2005 zu richten an:

Pädagogisches Ausbildungszentrum NMS,
Dr. Annette Tettenborn, Institut Vorschulstufe und Primarstufe
NMS, Waisenhausplatz 29, 3011 Bern

2006 – Ferienjobs in den USA

Dringend gesucht als Betreuer für Kinder von 6 bis 14 Jahren für die Zeit von ca. 15. Juni bis Ende August 2006. Sind Sie zwischen 19 und 28 Jahre alt, besitzen Sie gute Englischkenntnisse sowie pädagogische Erfahrung im Umgang mit Kindern oder als Sportinstruktor, melden Sie sich bitte sofort.

INTERNATIONAL SUMMER CAMP, Postfach 1077, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 372 97 95

E-Mail: summercamp@swissonline.ch / Website: <http://summercamp.gelbeseiten.ch>

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Wenn nichts mehr geht

Ist unsere Oberstufe mit den Heranwachsenden überfordert? Der Kanton Zürich eruiert in einer Studie, wie viele Schüler und Schülerinnen von einem Schulausschluss betroffen sind – gleichzeitig befasst sich das Nationale Forschungsprogramm 51 mit dem Thema «Integration und Ausschluss». BILDUNG SCHWEIZ fragt: Was geht, wenn nichts mehr geht?

Schule und Wirtschaft

Die Schule soll die Kinder gleichermassen fit machen für die Ansprüche der Wirtschaft (Leistung, Konkurrenzfähigkeit) und der Gesellschaft (Integration, Chancengleichheit, Gleichstellung). Da diese Ansprüche zunehmend auseinander driften, gerät die Schule in eine Zwickmühle.

Schweizer Bildung 2015

Wie sieht das Schweizer Bildungswesen in zehn Jahren aus? Sind HarmoS-Standards und sprachregionale Lehrpläne eingeführt? Unterrichtet man Fremdsprachen nach Bundesdiktat? Wer spricht noch von PISA? LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp blickt in seiner Neujahrsbotschaft in die Zukunft.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 3. Januar 2006.

Im Tal der Tränen

Ute Ruf

«Aus dem Hut wird ein Hütchen» und...

Pedro steht am Pult und weint. Wieder einmal.

«Ich kann das nicht mit dem Wurm machen.»

«Wieso denn nicht, warte, ich helfe dir. Aus dem Turm wird ein Türmchen; aus dem Wurm – na? Wird – na? Ein – na?»

Pedro schluchzt: «Würmchen.»

Ich sage, dass ich nicht verstehe, dass er wegen jedem Wurm weint. Weil es mir nämlich Leid tut, dass er immer weinen muss, sobald er etwas nicht weiss, und ob ich vielleicht bei ihm eine Ausnahme machen soll und ihm immer alles verraten?

Wir überlegen das gemeinsam und ich sage, dass es halt den einen Nachteil hätte, dass seine Hirnzellen dann immer fauler würden und immer weniger denken würden.

Also nein, das will Pedro auch nicht.

Seine Nachbarin meldet sich. Sie habe gestern auch geweint.

«Weshalb?»

«Ich wollte Tennis schauen.»

«Im Fernsehen?»

«Nein, bei uns in der Nähe ist doch ein Tennisplatz und ich durfte nicht hin.»

Ein Junge meldet sich, auch er habe tags zuvor «brüele müese». Er wollte ein Guetzli nehmen, aber seine Mutter sagte: «Erst nach dem Mittagessen.»

Apropos Mittagessen: Bei Nadine seien auch Tränen geflossen. Die Mutter habe gesagt, sie mache Reis mit Fleischkügeli und was gabs? Reis mit Gemüse.

Sogar Jens wusste ein Trauer-Beispiel. Er war von seiner Mutter angelogen worden. Sie gehe mit ihm auf den Spielplatz, versprach sie, hat es sich aber anders überlegt und ging zur Freundin.

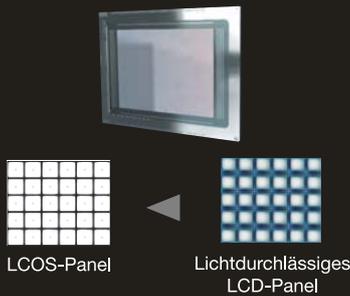
Und Sonja hat im Badezimmer geweint. Die Mutter hat ihr die Füsse gewaschen, dabei wollte sie noch mal raus.

Anitas Beispiel war irgendwie tragisch. Sie hatte nur fernsehen wollen, aber das Schwesterchen stellte sich immer wieder vor den Bildschirm, und weil sie der Schwester eins gehauen hat, hat Mami ihr eins gehauen. Und dann haben beide weinen müssen.

Ich schau auf den Kalender. Kein Vollmond gestern. Spielen sich womöglich jeden Tag mit Kindern solche kleinen Dramen zu Hause ab?

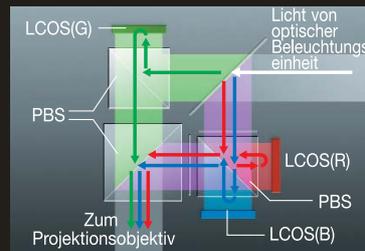
AISYS läutet eine neue Ära der Projektionstechnologie ein.

LCOS: Ein Panel der nächsten Generation, mit dem Bilder nahezu ohne Gittermuster projiziert werden können.



LCOS erzeugt nahtlose, hochauflösende Bilder und sorgt für eine gleichmäßige Videowiedergabe. Für jede RGB-Grundfarbe steht im optischen System für Farbseparation und -kombination ein eigenes LCOS-Panel zur Verfügung. Dadurch entstehen brillante Bilder ohne Regenbogen-Effekte.

Das optische System für Farbseparation und -kombination ermöglicht eine beeindruckende, kristallklare Bildwiedergabe.

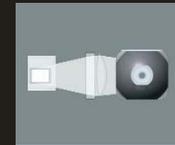


Die im PBS (polarisierter Strahlenteiler) eingesetzte innovative Beschichtungstechnik von Canon liefert beeindruckende, kristallklare Bilder, in denen die ursprünglichen Farben detailgetreu wiedergegeben werden.

Hohe Lichtstärke und hoher Kontrast durch das kompakte optische Beleuchtungssystem.

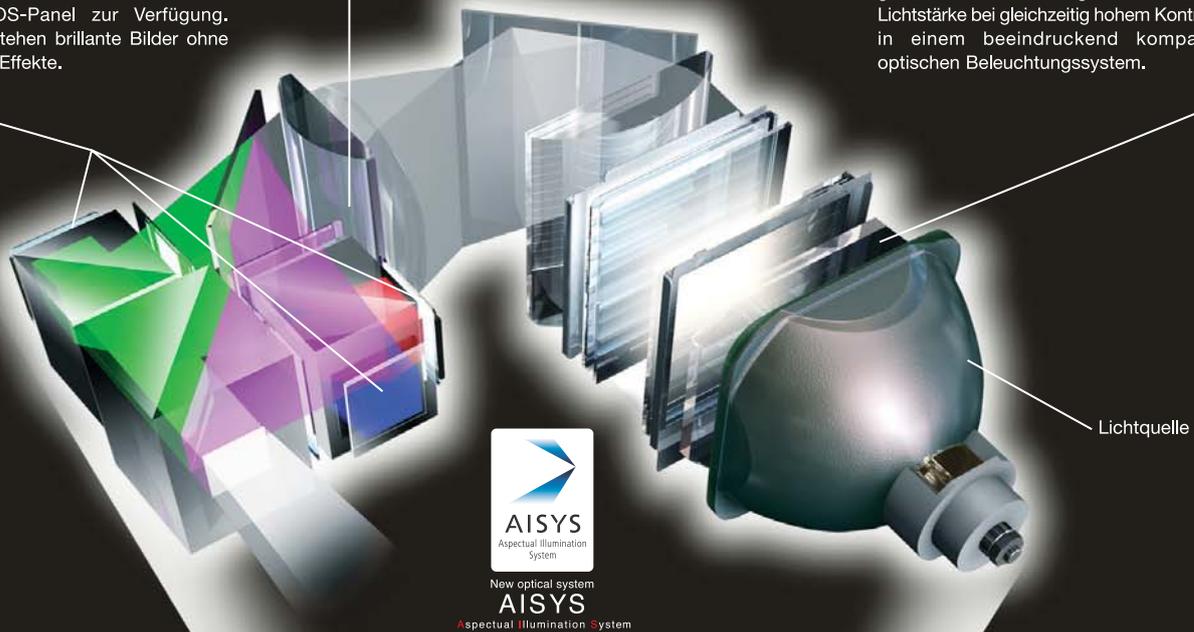


Die horizontale Lichtkomponente wird parallel zum optischen System für Farbseparation und -kombination übertragen, um einen hohen Kontrast zu erzielen.



Die vertikale Lichtkomponente wird im Winkel zum optischen System für Farbseparation und -kombination übertragen, um eine hohe Lichtstärke zu erzielen.

Die horizontalen und vertikalen Ebenen des Lichts werden unabhängig voneinander gesteuert. Das ermöglicht eine hohe Lichtstärke bei gleichzeitig hohem Kontrast – in einem beeindruckend kompakten optischen Beleuchtungssystem.



AISYS: Innovative optische Technologie für brillante Projektionen.

AISYS ist ein revolutionäres optisches System, dessen Entwicklung auf 60 Jahren Erfahrung von Canon in diesem Gebiet beruht. Es umfasst die kompakte optische Beleuchtungseinheit für optimale Steuerung des Lichts, ein optisches System für Farbseparation und -kombination auf Basis modernster Beschichtungstechnik und auf dem Reflektionsverfahren basierende LCOS-Flüssigkristall-Panels. Diese innovative Technologie sorgt für Bilder mit hoher Auflösung und hervorragender Qualität. So beginnt mit AISYS eine neue Ära der Projektionstechnologie.



Canon Projektor für hervorragende Bildqualität



Multimedia-Projektor
XEED SX50

